

ROBUSTE KONJUNKTUR TROTZ ZUNEHMENDER
RISIKEN IM INTERNATIONALEN HANDEL

PRÄMIENEINNAHMEN DER PRIVATVERSICHERUNG
2017 NEUERLICH GESUNKEN

EIN NEUES MODELL FÜR DIE KURZFRISTIGE
PROGNOSE DER HERSTELLUNG VON WAREN
UND DER AUSRÜSTUNGSINVESTITIONEN

DER BINNENMARKT UND DIE "EU DER
UNTERSCHIEDLICHEN GESCHWINDIGKEITEN"

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Harald Mahrer, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidentin

Renate Anderl, Präsidentin der Bundesarbeitskammer

Vizepräsidentin

Univ.-Prof. DDr. Ingrid Kubin, Vorständin des Departments für Volkswirtschaftslehre der Wirtschaftsuniversität Wien

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Kommerzialrat Peter Hanke, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaft, Digitalisierung und Internationales

Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Abg.z.NR Wolfgang Katzian, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Abg.z.NR Karlheinz Kopf, Generalsekretär der Wirtschaftskammer Österreich

Mag.^a Maria Kubitschek, Stellvertretende Direktorin und Bereichsleiterin der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Josef Moosbrugger, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Dr. Robert Stehrer, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von Vorarlberg

International Board – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Autonomous University of Barcelona), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Stephen Jenkins (London School of Economics and Political Science), Claudia Kemfert (DIW), Mary McCarthy (Europäische Kommission), Jill Rubery (University of Manchester), Jens Südekum (Heinrich Heine University Düsseldorf), Reinhilde Veugelers (KU Leuven)

Kuratorium

Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Andreas Brandstetter, Renate Brauner, Andrea Faast, Günther Goach, Marcus Grausam, Erwin Hameseder, Peter Haubner, Johann Kalliauer, Christoph Klein, Robert Leitner, Ferdinand Lembacher, Rupert Lindner, Johannes Mayer, Johanna Mikl-Leitner, Peter Mooslechner, Helmut Naumann, Christoph Neumayer, Peter J. Oswald, Georg Pammer, Josef Plank, Günther Platter, Walter Rothensteiner, Walter Ruck, Ingrid Sauer, Heinrich Schaller, Hermann Schultes, Rainer Seele, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weningner, Josef Wöhrer, Norbert Zimmermann

Goldene Förderer

A1 Telekom Austria AG, A.I.C. Androsch International Management Consulting GmbH, Berndorf AG, Energie-Control GmbH, Mondi AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mBH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG Österreich, UNIQA Insurance Group AG

Leiter: o.Univ.Prof. Dr. Christoph Badelt

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker, Dr. Margit Schratzenstaller-Altzinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Julia Bachtrögl, Susanne Bärenthaler-Sieber, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Marian Fink, Matthias Figo, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Cornelius Hirsch, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber, Alexander Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Keltner-Marx, Mathias Kirchner, Daniela Kletzan-Slamani, Michael Klien, Angela Köppl, Kurt Kratena, Agnes Kügler, Andrea Kunert, Thomas Leoni, Simon Loretz, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Harald Oberhofer, Atanas Pekanov, Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Philipp Pirnbauer, Hans Pitlik, Andreas Reinstaller, Peter Reschenhofer, Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker, Stefan Schiman, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell, Mark Sommer, Martin Spielauer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Alexandros Charos, Tamara Fellingner, Michaela Gaber, Claudia Hirschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Klotzar, Gwendolyn Kremser, Thomas Leber, Peter Leser, Florian Mayr, Eva Novotny, Robert Novotny, Karin Reich, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Christoph Schwarz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral, Klara Stan, Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Birgit Agnezy, Anna Albert, Anna Brunner, Astrid Czaloun, Sabine Ehn-Fragner, Martina Einsiedl, Nathalie Fischer, Stefan Fuchs, Fabian Gabelberger, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Kathrin Hofmann, Christine Kaufmann, Katharina Köberl, Irene Langer, Christoph Lorenz, Susanne Markytan, Anja Merlinka, Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit Novotny, Maria Riegler, Nicole Schmidt, Birgit Schuster, Eva Sokoll, Martha Steiner, Doris Steininger, Anna Strauss, Andrea Sutrich, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Stefan Weingärtner, Gabriele Wellan

Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter Egger, Heinz Hollenstein, Stefan Schleicher, Philipp Schmid-Dengler, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes Winner

Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler, Gunther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugereil, Ewald Walterskirchen

Herausgeber: Christoph Badelt
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion: Tamara Fellingner, Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:
Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,
Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung

Druck: Ueberreuter Print & Packaging
GmbH, 2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die
EconLit-Datenbank des "Journal of
Economic Literature" aufgenommen und
sind auf der WIFO-Website online verfü-
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at>).
Information für Autorinnen und Autoren:
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/
WIFO_MB_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-
Zugriff): 270,00 € • Preis pro Heft: 27,50 € •
Downloadpreis pro Artikel: 16,00 €

ISSN 0029-9898 • © Österreichisches Institut
für Wirtschaftsforschung 2018

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren gezeichnet. Beiträge von WIFO-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich. Beiträge externer Autorinnen und Autoren repräsentieren nicht zwingend die Institutsmeinung.

Inhalt

- 615-624 ■ **Robuste Konjunktur trotz zunehmender Risiken im internationalen Handel**
Marcus Scheiblecker
Die heimische Wirtschaft expandierte auch im Spätsommer noch kräftig, jedoch schwächte sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit ab. Im Euro-Raum verläuft der Konjunkturaufschwung weiter stabil, wenn auch verhalten. In den USA profitiert die Wirtschaft von der expansiven Fiskalpolitik und expandiert überaus kräftig. Die verunsichernden handelspolitischen Signale beeinträchtigen den Welthandel ebenso wie der starke Wechselkursverfall in vielen Schwellenländern. Dies könnte in weiterer Folge die exportorientierten Industrieländer treffen.
- 625 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 626-638 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
- 639-649 **Prämieneinnahmen der Privatversicherung 2017 neuerlich gesunken**
Thomas Url
Der Rückgang der Prämieinnahmen in der Lebens- und Schaden-Unfallversicherung verminderte 2017 den Umsatz der österreichischen Privatversicherungswirtschaft. Das weiterhin robuste Wachstum der privaten Krankenzusatzversicherung glich diese Entwicklung nicht aus, insgesamt schrumpfte der österreichische Markt um 2,7%. Obwohl die günstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt positive Impulse für das verfügbare Einkommen lieferte, wirkte die Abnahme der realen Pro-Kopf-Löhne nach Steuern und der Zinserträge negativ auf die Nachfrage der Privathaushalte; das anhaltend niedrige Zinsniveau stärkte zudem deren Liquiditätspräferenz. Gleichzeitig dämpften das Zinsumfeld und die Regulierung das Angebot an klassischen Lebensversicherungen. Die Versicherungsdurchdringung gab dementsprechend weiter auf 4,6% des Bruttoinlandsproduktes nach. Gemäß einer aktuellen WIFO-Umfrage erwarten die Versicherungsunternehmen für 2018 und 2019 eine Verbesserung der Geschäftslage in der Schaden-Unfallversicherung und eine anhaltend positive Dynamik in der Krankenversicherung. In der Lebensversicherung wird sich der Rückgang der Prämieinnahmen verlangsamen.
- 651-661 **Ein neues Modell für die kurzfristige Prognose der Herstellung von Waren und der Ausrüstungsinvestitionen**
Klaus S. Friesenbichler, Christian Glocker, Werner Hölzl (WIFO), Philipp Wegmüller (SECO)
Seit Juni 2018 unterstützt ein dynamisches Faktormodell die WIFO-Prognose der Wertschöpfung der Sachgüterproduktion (Herstellung von Waren) und der Ausrüstungsinvestitionen. Wie eine Überprüfung seiner Prognoseeigenschaften zeigt, hat es einen hohen Vorlauf und kann daher einen wichtigen Input zur Expertenprognose leisten.
- 663-673 **Der Binnenmarkt und die "EU der unterschiedlichen Geschwindigkeiten"**
Klaus S. Friesenbichler, Christian Glocker, Gerhard Streicher
Alle EU-Länder verzeichneten während der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise einen starken Produktionsrückgang, besonders betroffen waren aber EU-Länder an der "Peripherie". Dies überraschte angesichts ihrer soliden makroökonomischen Entwicklung vor der Krise. Offenbar hatten sich bereits Ungleichgewichte gebildet. Jene Länder, die von der Rezession am empfindlichsten getroffen wurden, wiesen nicht nur ein geringes Produktivitätswachstum in der Herstellung von handelbaren Gütern (z. B. Herstellung von Waren) auf, sondern vor der Krise auch einen erheblichen Anstieg der Produktion von nicht handelbaren Gütern (z. B. Immobilien). Diese Produktivitätsentwicklung spiegelt das Nachfragemuster wider, das einerseits einen Trend zum Konsum nicht handelbarer Güter zeigt, andererseits eine Zunahme des Außenhandels.

Summaries

- 615 ■ Robust Economy Despite Increasing Risks in International Trade
- 639 Private Insurance Premium Intakes Declined Further in 2017
- 651 A New Model for Short-term Forecasting of Manufacturing and Equipment Investments
- 663 The Single Market and the "Multi-Speed EU"

Online-Zugriff

■ <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten und Abonnentinnen

Marcus Scheiblecker

Robuste Konjunktur trotz zunehmender Risiken im internationalen Handel

Robuste Konjunktur trotz zunehmender Risiken im internationalen Handel

Die heimische Wirtschaft expandierte auch im Spätsommer noch kräftig, jedoch schwächte sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit ab. Im Euro-Raum verläuft der Konjunkturaufschwung weiter stabil, wenn auch verhalten. In den USA profitiert die Wirtschaft von der expansiven Fiskalpolitik und expandiert überaus kräftig. Die verunsichernden handelspolitischen Signale beeinträchtigen den Welthandel ebenso wie der starke Wechselkursverfall in vielen Schwellenländern. Dies könnte in weiterer Folge die exportorientierten Industrieländer treffen.

Robust Economy Despite Increasing Risks in International Trade

The domestic economy continued to expand strongly in late summer, but the decline in unemployment weakened. In the euro area, the economic upswing remained stable, albeit modest. In the USA, the economy is benefitting from the expansive fiscal policy and is expanding particularly strongly. The unsettling trade policy signals are adversely affecting world trade, as is the sharp fall in exchange rates in many emerging markets. This could subsequently affect the export-oriented industrialised countries.

Kontakt:

Mag. Dr. Marcus Scheiblecker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, marcus.scheiblecker@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und https://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturbericht_erstattung-Glossar.pdf • Abgeschlossen am 6. September 2018.

Wissenschaftliche Assistenz: Astrid Czaloun (astrid.czaloun@wifo.ac.at), Christine Kaufmann (christine.kaufmann@wifo.ac.at), Maria Riegler (maria.riegler@wifo.ac.at), Martha Steiner (martha.steiner@wifo.ac.at)

Nach einer kräftigen Steigerung des Welthandelsvolumens in den vergangenen Jahren ließ die Dynamik in den letzten Monaten deutlich nach. Handelskonflikte, die Ungewissheit im Zusammenhang mit dem Brexit und der seit Jahresbeginn 2018 kräftige Verfall der Wechselkurse vieler Schwellenländer belasten die Außenhandelsaktivität.

Die Binnenkonjunktur stabilisiert jedoch das Wachstum in den wichtigsten Wirtschaftsräumen. Insbesondere in den USA – deren expansive Fiskalpolitik starke Impulse aussendet – nimmt das BIP kräftig zu (II. Quartal über +1% gegenüber der Vorperiode, +4,2% gegenüber dem Vorjahr).

Nach der empfindlichen Abkühlung seit Jahresbeginn stabilisierte sich das Wachstum im Euro-Raum, im II. Quartal wuchs die Wirtschaft neuerlich um 0,4%. Die vorlaufenden Indikatoren deuten auf eine Fortsetzung dieser Dynamik im III. Quartal hin. Im Juli lag die Inflationsrate wie im Vormonat bedingt durch die Energiepreissteigerungen mit knapp über 2% leicht über dem Zielwert der EZB. Deutschlands Wirtschaft scheint nach der enttäuschenden Entwicklung von Export und Industrieproduktion im 1. Halbjahr durch binnenwirtschaftliche Kräfte erneut Auftrieb zu erhalten. Der ifo-Geschäftsklimaindex zog nach der deutlichen Abschwächung seit Jahresbeginn 2018 im August wieder kräftig an. Vor allem die Bauwirtschaft und die Dienstleistungsproduzenten beurteilten sowohl die aktuelle Lage als auch die künftige Entwicklung wesentlich optimistischer. Während im verarbeitenden Gewerbe die aktuelle Lage erneut etwas ungünstiger eingeschätzt wurde, stieg auch dort die Zuversicht über die künftige Entwicklung.

Die vorlaufenden Wirtschaftsindikatoren belegen die anhaltend günstige Wirtschaftslage in Österreich. Zwar war auch hier seit Jahresbeginn eine leichte Eintrübung zu beobachten, die sich jedoch nicht beschleunigte. Nicht nur die Indikatoren für Dienstleistungen und Bauwirtschaft sind nach wie vor überaus hoch, sondern auch die Sachgütererzeuger zeigen sich weiterhin recht zuversichtlich.

Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2015 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply ManagementTM), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – ¹⁾ Produzierender Bereich.

Die heimische Tourismuswirtschaft verzeichnete bisher (Mai bis Juli) eine erfolgreiche Sommersaison. Vor allem die Nächtigungen von ausländischen Gästen nahmen deutlich zu, die Aufenthaltsdauer erhöhte sich erstmals seit vielen Jahren wieder.

Trotz der anhaltend dynamischen Wirtschaftsentwicklung verlangsamte sich laut den aktuellen Daten der Rückgang der Arbeitslosenquote. Ebenso scheint sich der Stellenaufbau abgeschwächt zu haben; die Zahl der beim AMS gemeldeten offenen Stellen expandiert aber unverändert dynamisch.

1. Welthandel leidet unter Währungsturbulenzen und handelspolitischen Risiken

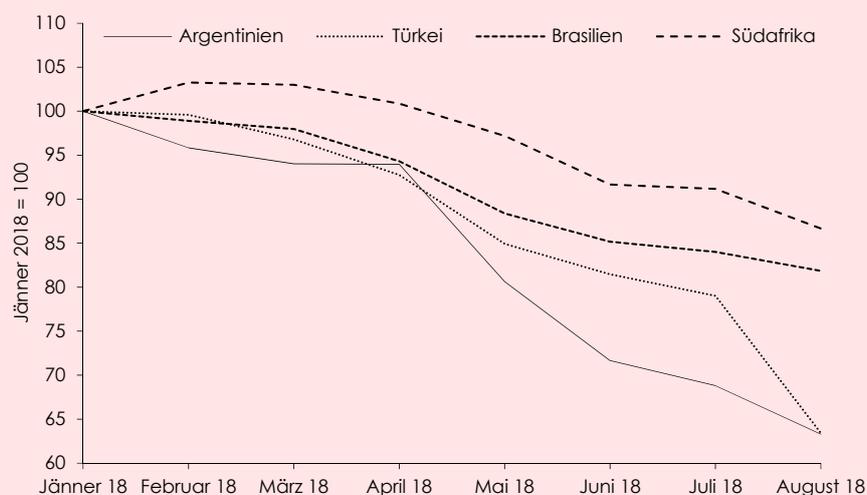
Die weltweit kräftige Konjunktur des Vorjahres spiegelte sich auch in der raschen Zunahme des Welthandelsvolumens. Seit einigen Monaten verflacht die Entwicklung jedoch mehr und mehr. Die Gründe sind vielfältig. So besteht Unsicherheit hinsichtlich der künftigen Handelspolitik der USA sowohl in der Neuverhandlung der NAFTA-Verträge mit Kanada und Mexiko als auch in der Position gegenüber Europa, China und der Türkei.

Für Verunsicherung sorgt weiters die nach wie vor unklare Regelung des Austrittes des Vereinigten Königreichs aus der EU. Bisher wurde noch keine Nachfolgevereinbarung für die Zeit nach Wirksamwerden des Austrittes im März 2019 gefunden. Ein "harter Brexit" ohne entsprechendes Übereinkommen würde empfindliche Einschnitte nicht nur im Außenhandel zwischen den beiden Wirtschaftsräumen nach sich ziehen.

Während der Wechselkurs der türkischen Lira und des argentinischen Peso einbrach, büßten auch die Währungen von Brasilien und Südafrika seit Jahresanfang deutlich an Wert ein.

Abbildung 2: Wechselkursentwicklung in ausgewählten Schwellenländern seit Anfang 2018

Dollar je Landeswährung



Q: WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Ein weiterer belastender Faktor ist der starke Verfall des Wechselkurses vieler Schwellenländer: Die türkische Lira büßte seit Jahresbeginn rund ein Drittel ihres Wertes gegenüber dem Dollar ein. Auch der argentinische Peso steht unter erheblichem Abwertungsdruck und verlor in ähnlichem Ausmaß an Außenwert. Die argentinische Zentralbank sah sich in der Folge veranlasst, ihren Leitzinssatz auf 60% anzuheben. Diese Maßnahme verteuert nicht nur den Import aus anderen Wirtschaftsräumen, sie wirft auch neue Unsicherheiten im Außenhandel auf. Eine Ansteckung anderer Schwellen- und Entwicklungsländer, die bislang von diesen Turbulenzen verschont blieben, ist nicht ausgeschlossen. Dies könnte den Export der EU und Österreichs in diese Länder erheblich treffen.

Bereits in den vergangenen Quartalen lieferte der Außenhandel in vielen Ländern keine signifikanten Wachstumsbeiträge oder belastete sogar die Entwicklung, jedoch wirkte die binnenwirtschaftliche Stärke stabilisierend.

Übersicht 1: BIP-Wachstum und Beitrag der Nettoexporte in den USA, im Euro-Raum und in Deutschland seit 2017

Real, saison- und arbeitstagsbereinigt

		2017				2018	
		I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal
USA							
BIP	Veränderung in %	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,0
Nettoexporte	Beitrag in Prozentpunkten	- 0,0	+ 0,0	- 0,0	- 0,2	- 0,0	+ 0,3
Euro-Raum							
BIP	Veränderung in %	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,4
Nettoexporte	Beitrag in Prozentpunkten	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,4	- 0,2	- 0,2
Deutschland							
BIP	Veränderung in %	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5
Nettoexporte	Beitrag in Prozentpunkten	+ 0,7	- 0,2	+ 0,3	+ 0,3	- 0,1	- 0,4

Q: BEA, Eurostat, WIFO-Berechnungen.

2. Lebhaftes Wirtschaftswachstum in den USA dank fiskalpolitischen Impulsen

In den USA setzt sich der Aufschwung fort. Nach einem überaus kräftigen Anstieg der Wirtschaftsleistung im II. Quartal 2018 zeigen sich Unternehmen wie auch private Haushalte anhaltend optimistisch.

Im II. Quartal 2018 beschleunigte sich die Expansion des BIP in den USA auf real +1% gegenüber der Vorperiode. Dies entspricht einem annualisierten Zuwachs von 4,2%. Nach wie vor fehlt jeder Hinweis auf eine baldige Abschwächung der Entwicklung. Das Wachstum wird neben der guten Basiskonjunktur durch die sehr expansiv ausgerichtete Fiskalpolitik zusätzlich gestärkt.

Zwar erhöhte sich die Inflationsrate seit Anfang 2018 schrittweise von 2,1% auf 2,9% im Juni und Juli, und das Arbeitskräftepotential scheint weitgehend ausgeschöpft zu sein, jedoch deuten die sehr geringen Reallohnsteigerungen unverändert auf keine diesbezügliche Überhitzung der Konjunktur hin. Im 2. Halbjahr sollte der Impuls der Fiskalpolitik nachlassen und die Wirtschaft wieder auf einen mäßigeren Wachstumspfad einschwenken. Die Geldpolitik versucht im Gegensatz dazu eher moderierend zu wirken und setzt die schrittweise Anhebung des Leitzinssatzes fort. Zuletzt erhöhte sie diesen im Juni um 25 Basispunkte auf 1,75% bis 2%.

Die Ergebnisse der Unternehmensumfragen sind ungemindert optimistisch. Zwar ging der ISM-Einkaufsmanagerindex im Juli nach einem Anstieg in den zwei Monaten zuvor zurück, im August zog er aber wieder beträchtlich an. Er weist damit deutlich auf eine anhaltende Expansion der Wirtschaft hin. Zum Konsumentenvertrauen liefern die Umfragen ein gemischtes Bild. Der Consumer Confidence Index des Conference Board überschritt bereits 2017 die positiven Werte der letzten Hochkonjunkturphase 2006/2008 und erreichte im August 2018 nach einem kräftigen Anstieg den höchsten Wert seit dem Jahr 2000. Nur damals hatten die privaten Haushalte ihre wirtschaftliche Lage besser eingeschätzt. Der Index der University of Michigan zeigte hingegen bis Juli keine wesentliche Veränderung der Einschätzungen und ging im August etwas zurück. Dennoch dürfte der Konsum der privaten Haushalte, die wichtigste Nachfragekomponente in den USA, bis auf Weiteres die Konjunktur stützen.

3. Wachstum im Euro-Raum weiterhin träge

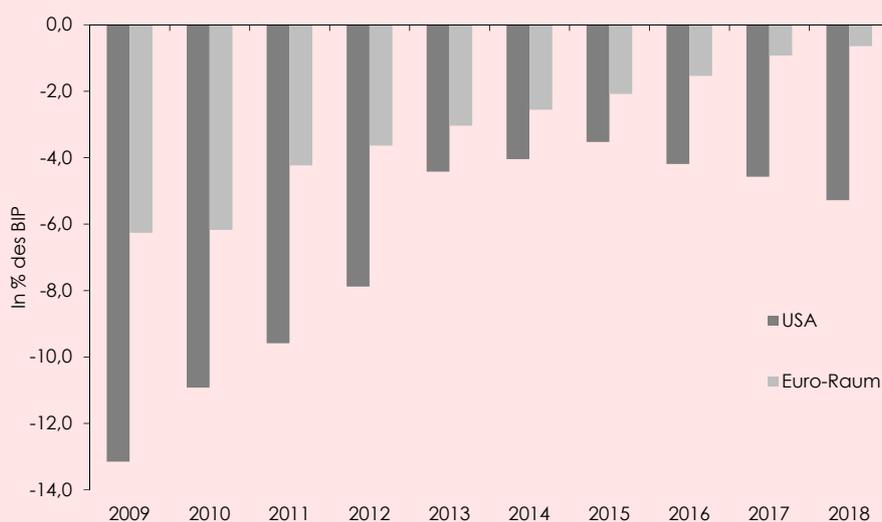
Im Euro-Raum wächst die Wirtschaft weiterhin deutlich schwächer als in den USA. Die Fiskalpolitik liefert in der EU keine Wachstumsimpulse, und das Defizit des Gesamtstaates verringert sich im Gegensatz zu den USA laufend.

Im Euro-Raum und in der EU insgesamt verlor die Konjunktur Anfang 2018 merklich an Schwung. Nach dem kräftigen Wachstum von real 0,7% im III. und IV. Quartal 2017 erreichte die Expansion im Euro-Raum im I. und II. Quartal 2018 jeweils nur 0,4%. Belastend wirkte vor allem die flauere Entwicklung des Außenhandels. Der Konsum der privaten Haushalte stützt hingegen dank der Verbesserung der Arbeitsmarktlage die Entwicklung.

In der EU unterscheidet sich die Konjunkturlage grundlegend von jener in den USA: Die USA befinden sich in einer der bisher längsten Aufschwungsphasen. Die Arbeitslosenquote ist weiterhin mit 3,9% sehr niedrig, die Inflationsrate beträgt nahezu 3%, und die Geldpolitik strafft angesichts der bevorstehenden Anspannung der Konjunktur ihren Kurs. Lediglich die Fiskalpolitik verhält sich unüblich und verstärkte durch die kontinuierliche Ausweitung von Staatsdefizit und Staatsschuld in den vergangenen Jahren das Wirtschaftswachstum.

Im Euro-Raum hingegen setzte nach der Rezession des Jahres 2013 ein zaghafter Aufschwung ein, der sich erst seit 2016 verstärkt. Zwar konnte die Arbeitslosigkeit in einigen Ländern deutlich gesenkt werden, in vielen Ländern ist sie aber noch immer sehr hoch. Die Inflationsrate war im Juli angesichts der Energieverteuerung mit 2,1% niedrig, ihre Kernrate (ohne Energie und unverarbeitete Lebensmittel) liegt bei 1,3%. Die Geldpolitik sieht ihr Ziel einer Inflationsrate von knapp 2% nach wie vor nicht nachhaltig erreicht, die EZB belässt daher den Leitzinssatz bei 0%. Die Staatseinnahmen steigen dank des Konjunkturaufschwunges stärker als die Ausgaben, sodass sich der Saldo laufend verbessert und die Relation der Staatsschuld zum BIP sinkt.

Abbildung 3: Finanzierungssaldo des Gesamtstaates in den USA und im Euro-Raum



Q: Eurostat; IWF; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2018: Prognose.

Die Unternehmensumfragen für den Euro-Raum deuten auf eine mäßige Expansion auch im III. Quartal hin. Der Einkaufsmanagerindex blieb im August im Wesentlichen (+0,1 Punkt) unverändert, wobei für Frankreich und Deutschland stärkere Steigerungen zu beobachten waren.

Die Abschwächung des Welthandels traf auch die deutsche Wirtschaft. Der Außenbeitrag war im IV. Quartal 2017 mit +0,3 Prozentpunkten noch positiv, seit Anfang 2018 aber negativ (I. Quartal -0,1 Prozentpunkt, II. Quartal -0,4 Prozentpunkte).

Der aktuelle Mangel an Auslandsnachfrage konnte teilweise durch die Binnennachfrage kompensiert werden. Der Konsum der privaten Haushalte stieg seit Jahresbeginn real um 0,5% (I. Quartal) bzw. 0,3% (II. Quartal), und auch die Nachfrage nach Bruttoanlageinvestitionen stützte das Wachstum. Diese Entwicklung dürfte im III. Quartal anhalten. So verzeichnete der ifo-Geschäftsklimaindex im August das erste Mal seit Ende 2017 einen Anstieg, der sogar deutlich ausfiel. Während die aktuelle Geschäftslage von den befragten Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe und im Handel erneut schlechter beurteilt wurde, fiel die Einschätzung im Bereich der Dienstleistungen und in der Bauwirtschaft wesentlich optimistischer aus als zuletzt. Die Erwartungen für die nächsten drei Monate waren in allen vier Bereichen günstiger als in der Umfrage vom Juli.

Trotz der Exportflaute und der damit verbundenen Schwäche der Industrieproduktion entwickelt sich die Wirtschaft weiterhin gut. Die harmonisierte Arbeitslosenquote ist mit 3,4% außerordentlich niedrig und zählt zu den geringsten in der EU. Der Staatshaushalt generiert das vierte Jahr in Folge Überschüsse in steigendem Umfang, und die Staatsschuld sollte heuer erstmals unter die Marke von 60% des BIP sinken. Die Inflationsrate liegt bereits seit einigen Quartalen mit rund 2% im Zielbereich der EZB.

Eine Belebung in Deutschland wird aufgrund der Größe der deutschen Volkswirtschaft rein rechnerisch auch das Wachstum im Euro-Raum und der EU insgesamt erhöhen,

In Deutschland verlagert sich die Konjunkturdynamik auf die Binnenwirtschaft.

doch werden die binnenwirtschaftlichen Kräfte kaum auf die anderen EU-Länder ausstrahlen.

4. Dynamik klingt in Österreich nur langsam ab

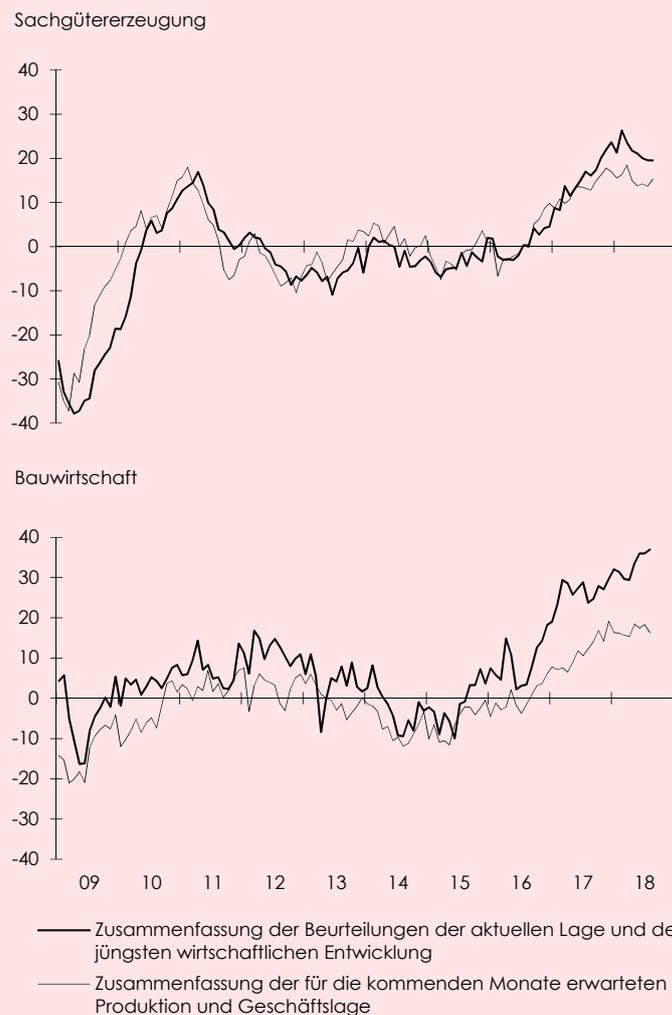
Die Konjunktur erweist sich in Österreich als unerwartet robust. Der WIFO-Konjunkturtest lässt auch im August noch kein Ende der Aufschwungsphase erkennen.

Im Gegensatz zu Deutschland und dem gesamten Euro-Raum kühlte sich der Konjunkturaufschwung in Österreich seit Anfang 2018 kaum ab. Nach jeweils +0,9% im III. und IV. Quartal 2017 verlangsamte sich das Wachstum auf 0,8% im I. und 0,7% im II. Quartal 2018. Anders als in vielen anderen Ländern verloren Industrieproduktion und Warenexport nur wenig an Dynamik: Die Industrieproduktion übertraf das Vorjahresniveau im Juni 2018 um 5% (arbeitstagsbereinigt). Auch die Binnennachfrage lieferte weiter kräftige Impulse. Der Konsum der privaten Haushalte wuchs mit real jeweils +0,5% im I. und II. Quartal 2018 sogar stärker als in den vorangegangenen Quartalen. Die stetige Verbesserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt erhöht sowohl die Lohneinkommen als auch die Zuversicht und damit die Ausgabenbereitschaft der Haushalte.

Auch die Investitionsnachfrage behielt ihren Schwung bei. Die Bruttoanlageinvestitionen expandierten mit +1,3% im I. und +1,2% im II. Quartal gegenüber der Vorperiode ebenso stark wie in der zweiten Jahreshälfte 2017. Während die Nachfrage nach Ausrüstungsinvestitionen etwas verflachte, zogen die Bauinvestitionen weiter an.

Abbildung 4: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

Die österreichischen Sachgütererzeuger beurteilten die aktuelle Lage im WIFO-Konjunkturtest vom August mit einem Saldo von +19,5 Punkten unverändert positiv. Die Mehrheit der Unternehmen meldete weiterhin Produktionssteigerungen, der positive Saldo war aber geringer als im Frühjahr. Die Einschätzung der Auftragslage ist gut: Rund 87% der Unternehmen bezeichneten ihre Auftragsbestände als zumindest ausreichend (langjähriger Durchschnitt rund 67%). Die Beurteilung der Auslandsauftragsbestände blieb gegenüber dem Vormonat unverändert. Die Erwartungen für die kommenden drei Monate verbesserten sich im August wieder etwas (+1,6 Punkte).

In den einzelnen Sachgüterbranchen spiegeln sowohl die Beurteilung der aktuellen Lage (Vorprodukthersteller +19,9 Punkte, Konsumgüterhersteller +10,9 Punkte, Investitionsgüterbranchen +26,9 Punkte) als auch der Index der unternehmerischen Erwartungen (Vorproduktbranchen +12,8 Punkte, Investitionsgüterbranchen +18,4 Punkte, Konsumgüterbranchen +16,0 Punkte) den Optimismus der Sachgütererzeuger wider.

Die Bauunternehmen schätzten die Lage des Sektors im August weitgehend unverändert ein. Der Index der Lagebeurteilung stieg geringfügig um 1 Punkt auf 37 Punkte. Er lag damit neuerlich über 35 Punkten und spiegelt damit die äußerst optimistische Stimmung in der österreichischen Bauwirtschaft wider. Auch die Teilindikatoren veränderten sich im August kaum. Eine etwas größere Mehrheit der Unternehmen als zuletzt meldete einen Anstieg der Bautätigkeit in den letzten drei Monaten (Saldo +25 Punkte, Juli +23 Punkte). 89% der Unternehmen bezeichneten die Auftragsbestände als zumindest ausreichend (Juli 90%). Nur 5% der befragten Unternehmen sahen den Mangel an Aufträgen als wichtigstes Produktionshemmnis. Der Anteil der Unternehmen, die angeben von keinem Produktionshemmnis betroffen zu sein, sank zuletzt von 45% auf 39%. Als primäres Problem wurde der Mangel an Arbeitskräften gesehen (41 Prozentpunkte).

Trotz der derzeit guten Situation sind die Bauunternehmen für die kommenden Monate deutlich zurückhaltender: Der Index stieg seit Jahresbeginn nicht weiter und blieb im August um 2 Punkte hinter dem Vormonatswert zurück. Die Erwartungen zur Entwicklung sowohl der Beschäftigung als auch der Preise verschlechterten sich etwas. Der positive Saldo der Beschäftigungserwartungen entsprach mit 11 Punkten dem Wert vom Juni 2018, jener der Baupreiserwartungen sank von 23 auf 22 Punkte. Die Mehrzahl der Unternehmen geht somit von weiter steigenden oder konstanten Preisen aus.

Knapp 90% der Bauunternehmen schätzten ihre Auftragslage im August als zumindest ausreichend ein.

4.1 Bisher erfolgreiche Sommersaison im Tourismus

Vorläufigen Schätzungen des WIFO zufolge verlief die erste Hälfte der Sommersaison überaus erfolgreich für den heimischen Tourismus. Im Zeitraum Mai bis Juli stiegen die Tourismusumsätze gegenüber dem Vorjahr um 4,8%. Preisbereinigt entspricht dies einer Zunahme um 2,7%.

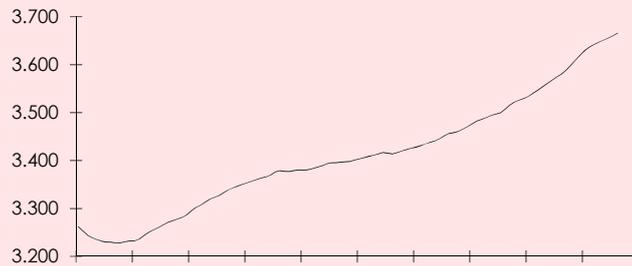
Anders als im langjährigen Trend erhöhte sich die Zahl der Gästeankünfte mit +3,5% schwächer als jene der Nächtigungen (+3,8%). Die implizite Aufenthaltsdauer nahm damit erstmals seit 2008 wieder zu (+0,3% gegenüber Mai bis Juli 2017), nachdem sie seit 1993 kontinuierlich rückläufig gewesen war. Aktuell blieben die Gäste von Mai bis Juli im Durchschnitt 3,04 Nächte in Österreich, 1992 waren es 4,86 Nächte gewesen. Das Gesamtnächtigungsvolumen erreichte in der ersten Hälfte der Sommersaison 2018 37,50 Mio., davon entfielen 69,7% auf ausländische Reisende.

Die Nachfrage von Gästen aus dem Ausland entwickelte sich in diesen drei Monaten mit +4,7% gegenüber dem Vorjahr wesentlich dynamischer als jene der inländischen Reisenden (+1,7%). Von den wichtigsten ausländischen Herkunftsmärkten zog von Mai bis Juli 2018 vor allem die Nachfrage aus Polen (+12,5%) und Tschechien (+11,6%) außerordentlich kräftig an, aber auch für Deutschland als wichtigstem Quellmarkt ergaben sich überdurchschnittliche Nächtigungszuwächse (+6,7%), ebenso für Ungarn (+5,9%) und die USA (+5,1%). Gäste aus Rumänien nächtigten um 4,4% häufiger in Österreich als in der Vergleichsperiode 2017. Die Nachfrage aus den Niederlanden und dem Vereinigten Königreich wuchs viel verhaltener (+1,8% bzw. +1,6%), jene aus Belgien stagnierte. Leichte bis mittlere Einbußen ergaben sich in der ersten Hälfte der Sommersaison 2018 auf den Herkunftsmärkten Schweiz, Frankreich, Schweden,

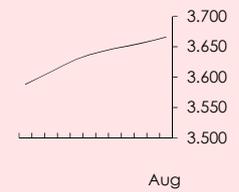
Russland und Italien (-2,0% bis -3,9%). Die Nächtigungen dänischer Gäste gingen spürbar zurück (-7,4%).

Abbildung 5: Wirtschaftspolitische Eckdaten

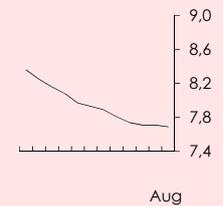
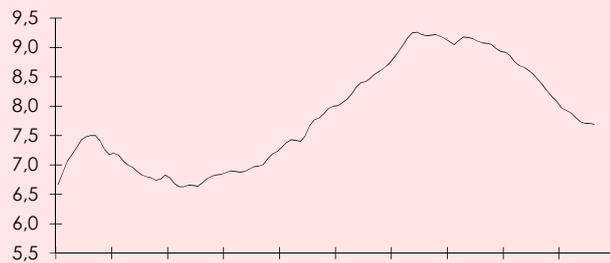
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



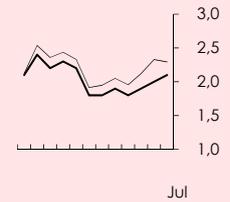
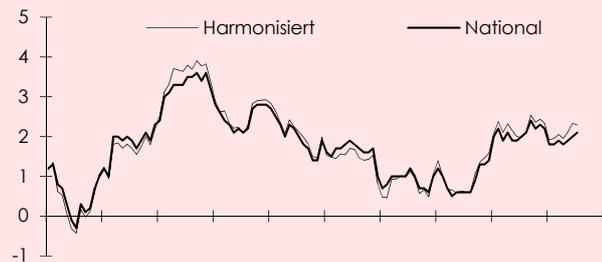
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



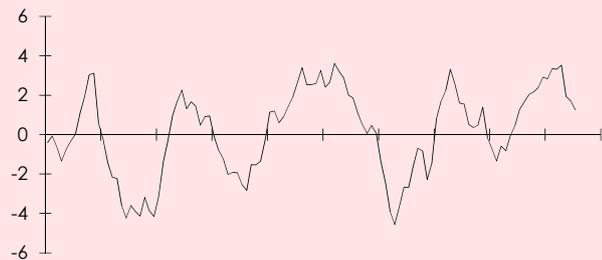
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



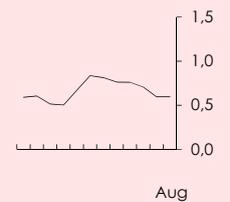
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Auf Basis der kräftigen Steigerung im Juli 2018 (+2,9% auf 18,21 Mio. Übernachtungen) und des hohen Gewichtes dieses Monats an den gesamten Sommernächtigungen von knapp einem Viertel ist für den Sommertourismus 2018 insgesamt ein deutlicher Zuwachs zu erwarten. Der wichtigste Monat der Saison ist allerdings der August (27% der Sommernächtigungen).

4.2 Inflationsrate steigt etwas

Der VPI zog im Juli erneut leicht an, die Inflationsrate erreichte 2,1%. Im Juni hatte sie noch 2,0% betragen. Die Treibstoffverteuerung bestimmt nach wie vor den Preisauftrieb in Österreich. Laut Statistik Austria waren Treibstoffe im Juli um 14,8% teurer als im Vorjahr, sie trugen damit +0,43 Prozentpunkte zur Inflationsrate bei.

Inflationserhöhend wirkten im Juli erneut auch der Anstieg der Mieten (+3,6%, Beitrag zur Inflationsrate +0,18 Prozentpunkte) und die Teuerung in der Kategorie "Restaurants und Hotels" (+3%, +0,35 Prozentpunkte).

Der EU-weit harmonisierte Verbraucherpreisindex stieg im Juli ebenso wie im Juni um 2,3%. Diese Inflationsrate ist u. a. aufgrund der höheren Gewichtung der Kategorie "Restaurants und Hotels" im HVPI höher als laut dem nationalen VPI. Sie entsprach weitgehend dem Durchschnitt der EU (+2,2%). Die höchsten Preissteigerungsraten waren in Ungarn (+3,4%), Bulgarien (+3,6%) und Rumänien (+4,3%) festzustellen, die niedrigsten in Irland (+1,0%), Dänemark (+0,9%) und Griechenland (+0,8%).

4.3 Fortschritte auf dem Arbeitsmarkt schwächen sich ab

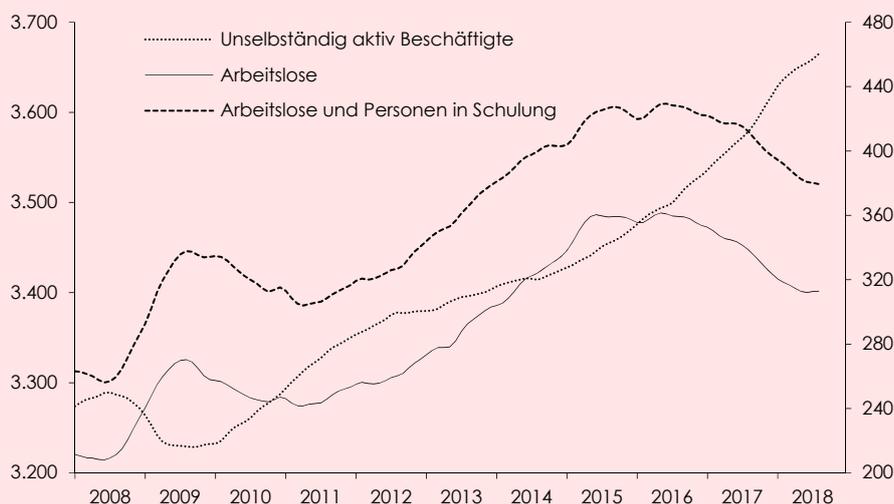
Trotz der leichten Abschwächung sorgt der Konjunkturaufschwung in Österreich weiterhin für Nachfrage nach zusätzlichen Arbeitskräften. Im August dürfte die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten gegenüber dem Vorjahr um 2,4% gestiegen sein. Die Beschäftigung expandiert damit weiterhin kräftig, aber nicht mehr so dynamisch wie im um den Jahreswechsel 2017/18, als das Wachstum bis zu 3% erreichte. Auch anhand der saisonbereinigten Vormonatsveränderung ist eine leichte Abnahme der Beschäftigungsausweitung gegenüber Anfang 2018 festzustellen (Abbildung 6).

Die Verbraucherpreise stiegen im Juli gegenüber dem Vorjahr um 2,1%, etwas stärker als im Juni. Gemäß dem EU-weit harmonisierten Index betrug die Teuerungsrate unverändert 2,3%.

Trotz anhaltend guter Konjunkturlage lässt der Beschäftigungsaufbau in Österreich nach. Auch der Abbau der Arbeitslosigkeit hat an Schwung verloren.

Abbildung 6: Entwicklung auf dem österreichischen Arbeitsmarkt

1.000 Personen, saisonbereinigt



Q: Arbeitsmarktservice; Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Zugleich sinkt die Arbeitslosigkeit im Vorjahresvergleich weiter. Im August waren beim AMS um 23.300 weniger Arbeitslose vorgemerkt als im Vorjahr. Sowohl im Vorjahresvergleich (Juni -29.300 Personen, Juli -24.600) als auch im Vormonatsvergleich verlangsamt sich aber die rückläufige Dynamik. Dies geht auch auf eine Verringerung der Schulungsaktivitäten zurück: Im Juli und August war saisonbereinigt erstmals kein Rückgang der Arbeitslosenzahl mehr zu beobachten (Juli +63, August +190 Personen),

die Zahl der Personen in Schulungen nahm jedoch anhaltend ab (Juli -1.200, August -950). Einschließlich der Personen in Schulungen geht die Arbeitslosigkeit auch saisonbereinigt weiter zurück, die Abwärtsdynamik hat aber an Schwung verloren (Abbildung 6). Die Zahl der von den Unternehmen beim AMS gemeldeten offenen Stellen steigt nach wie vor (Juli +14.100, August +17.500 gegenüber dem Vorjahr).

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: astrid.czaloun@wifo.ac.at, christine.kaufmann@wifo.ac.at, maria.riegler@wifo.ac.at, martha.steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr . . ." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI)

ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden über 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2015) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen in aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes
- Übersicht 4: Dreimonatszinssätze
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren

- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Konjunkturklima

- Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

Tourismus

- Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

Außenhandel

- Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

Landwirtschaft

- Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

Herstellung von Waren

- Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 16: Bauwesen

Binnenhandel

- Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

Private Haushalte

- Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

Verkehr

- Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 25: Tariflöhne
- Übersicht 26: Effektivverdienste

Soziale Sicherheit

- Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren
- Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen
- Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 34: Beschäftigung
- Übersicht 35: Arbeitslosigkeit
- Übersicht 36: Arbeitslosenquote

Staatshaushalt

- Übersicht 37: Staatsquoten

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2015	2016	2017	2017		2018		2018						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
													In % der Erwerbspersonen (saisonbereinigt)	
OECD insgesamt	6,8	6,3	5,8	5,7	5,5	5,4	5,3	5,4	5,4	5,4	5,2	5,3	5,3	
USA	5,3	4,9	4,4	4,3	4,1	4,1	3,9	4,1	4,1	3,9	3,8	4,0	3,9	
Japan	3,4	3,1	2,8	2,8	2,7	2,5	2,4	2,5	2,5	2,5	2,2	2,4	2,5	
Euro-Raum	10,9	10,0	9,1	9,0	8,7	8,6	8,3	8,6	8,5	8,4	8,2	8,2	8,2	
Belgien	8,5	7,9	7,1	7,0	6,4	6,1	6,0	6,1	6,0	6,0	6,0	6,0	6,2	
Deutschland	4,6	4,2	3,8	3,7	3,6	3,5	3,4	3,5	3,5	3,5	3,4	3,4	3,4	
Irland	10,0	8,4	6,7	6,6	6,4	5,9	5,9	5,8	5,8	5,8	5,9	5,9	5,9	
Griechenland	25,0	23,5	21,5	20,8	21,0	20,5	.	20,7	20,0	20,0	19,5	.	.	
Spanien	22,1	19,6	17,2	16,8	16,6	16,2	15,4	16,3	16,0	15,6	15,4	15,2	15,1	
Frankreich	10,4	10,1	9,4	9,5	9,1	9,2	9,1	9,2	9,2	9,1	9,1	9,1	9,2	
Italien	11,9	11,7	11,3	11,3	11,0	11,0	10,8	11,0	10,9	11,0	10,5	10,8	10,4	
Luxemburg	6,5	6,3	5,6	5,5	5,3	5,2	5,2	5,3	5,2	5,2	5,2	5,1	5,1	
Niederlande	6,9	6,0	4,9	4,7	4,4	4,1	3,9	4,1	3,9	3,9	3,9	3,9	3,8	
Österreich	5,7	6,0	5,5	5,4	5,4	5,0	4,7	5,0	5,0	4,8	4,7	4,7	4,9	
Portugal	12,6	11,2	9,0	8,7	8,1	7,7	7,0	7,6	7,5	7,1	7,0	6,8	6,8	
Slowakei	11,5	9,7	8,1	7,9	7,6	7,1	6,9	7,1	7,0	6,9	6,9	6,8	6,8	
Finnland	9,3	8,9	8,5	8,4	8,3	8,0	7,6	8,0	7,8	7,7	7,6	7,6	7,6	
Tschechien	5,1	4,0	2,9	2,7	2,4	2,3	2,3	2,3	2,2	2,3	2,3	2,4	2,3	
Ungarn	6,8	5,1	4,2	4,1	3,9	3,7	3,6	3,7	3,7	3,7	3,6	3,6	.	
Polen	7,5	6,2	4,9	4,8	4,5	4,0	3,7	4,0	3,9	3,8	3,7	3,6	3,5	
Schweiz	4,8	4,9	4,8	4,8	4,8	4,9	4,9	.	.	.	.	.	.

Q: OECD; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2015	2016	2017	2017		2018		Februar	März	2018			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 0,6	+ 1,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,9
USA	+ 0,1	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9
Japan	+ 0,8	- 0,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,9
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 0,0	+ 0,2	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1
Belgien	+ 0,6	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,7
Deutschland	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Irland	- 0,0	- 0,2	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,5	- 0,1	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,0
Griechenland	- 1,1	+ 0,0	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,8
Spanien	- 0,6	- 0,3	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,1	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3
Frankreich	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,6
Italien	+ 0,1	- 0,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,9
Luxemburg	+ 0,1	+ 0,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,5
Niederlande	+ 0,2	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,9
Österreich	+ 0,8	+ 1,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3
Portugal	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,8	+ 0,9	+ 1,2	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,2
Slowakei	- 0,3	- 0,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,6
Finnland	- 0,2	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,4
Tschechien	+ 0,3	+ 0,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,2
Ungarn	+ 0,1	+ 0,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,4
Polen	- 0,7	- 0,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4
Schweiz	- 0,8	- 0,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,2

Q: Statistik Austria; OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes

	2015	2016	2017	2017		2018		April	Mai	2018		
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Europa, MSCI Europa	+ 12,8	- 10,0	+ 13,0	+ 12,2	+ 13,5	+ 4,6	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,1	+ 1,5	+ 2,9
Euro-Raum, STOXX 50	+ 9,5	- 12,8	+ 16,2	+ 16,9	+ 16,3	+ 3,9	- 2,0	- 1,0	- 1,8	- 3,0	- 0,7	- 0,4
Deutschland, DAX 30	+ 15,0	- 7,0	+ 22,0	+ 19,3	+ 21,0	+ 7,1	+ 0,9	+ 1,4	+ 2,0	- 0,4	+ 1,5	+ 2,5
Österreich, ATX	+ 1,2	- 5,4	+ 34,9	+ 42,1	+ 34,0	+ 26,8	+ 11,4	+ 18,8	+ 11,2	+ 5,6	+ 4,0	+ 3,7
Vereinigtes Königreich, FTSE 100	- 1,4	- 1,7	+ 14,0	+ 9,1	+ 7,9	+ 1,1	+ 2,2	+ 0,3	+ 3,7	+ 2,6	+ 3,5	+ 2,7
Ostmitteleuropa												
CECE Composite Index	- 4,6	- 16,3	+ 29,6	+ 35,6	+ 34,1	+ 20,1	+ 1,3	+ 9,1	- 0,7	- 3,4	- 5,5	- 4,7
Tschechien, PX 50	+ 0,8	- 11,5	+ 14,3	+ 18,7	+ 17,4	+ 16,6	+ 10,0	+ 14,2	+ 8,6	+ 7,6	+ 8,3	+ 4,6
Ungarn, BUX Index	+ 17,1	+ 29,0	+ 31,5	+ 33,2	+ 29,5	+ 18,8	+ 8,3	+ 16,8	+ 8,3	+ 1,5	- 0,3	- 1,5
Polen, WIG Index	- 0,3	- 9,9	+ 30,1	+ 34,5	+ 30,2	+ 11,2	- 3,1	+ 0,2	- 3,4	- 5,6	- 7,0	- 5,3
Russland, RTS Index	- 26,5	+ 5,3	+ 19,8	+ 10,6	+ 9,8	+ 10,5	+ 8,1	+ 4,7	+ 7,1	+ 12,4	+ 13,7	+ 4,5
Amerika												
USA, Dow Jones Industrial Average	+ 4,9	+ 1,8	+ 21,4	+ 19,2	+ 25,6	+ 23,1	+ 17,0	+ 17,6	+ 17,4	+ 16,3	+ 15,6	+ 17,0
USA, S&P 500 Index	+ 6,7	+ 1,6	+ 16,9	+ 14,1	+ 19,1	+ 17,5	+ 12,7	+ 12,5	+ 12,8	+ 13,2	+ 13,8	+ 16,4
Brasilien, BM&FBOVESPA	- 5,6	+ 7,0	+ 27,7	+ 20,9	+ 21,9	+ 28,6	+ 25,3	+ 31,9	+ 26,4	+ 17,2	+ 19,2	+ 13,1
Asien												
Japan, Nikkei 225	+ 24,2	- 11,9	+ 19,5	+ 20,4	+ 23,6	+ 16,0	+ 14,5	+ 16,9	+ 14,5	+ 12,6	+ 11,4	+ 14,4
China, Shanghai Index	+ 65,8	- 19,3	+ 8,2	+ 8,4	+ 6,4	+ 4,3	- 2,1	- 2,8	+ 1,7	- 5,3	- 12,4	- 16,4
Indien, Sensex 30 Index	+ 10,8	- 3,5	+ 17,3	+ 13,4	+ 22,6	+ 21,0	+ 14,5	+ 15,0	+ 15,3	+ 13,7	+ 14,2	+ 19,8

Q: Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssätze

	2015	2016	2017	2017		2018		März	April	2018			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In %	Mai	Juni	Juli	August
USA	0,5	0,9	1,3	1,3	1,5	2,0	2,4	2,2	2,4	2,4	2,4	2,4	2,4
Japan	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Kanada	0,8	0,8	1,1	1,2	1,3	1,6	1,6	1,6	1,6	1,7	1,7	1,8	1,8
Euro-Raum	0,0	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Tschechien	0,3	0,3	0,4	0,4	0,7	0,9	0,9	0,9	0,9	0,9	0,9	1,2	1,5
Dänemark	- 0,1	- 0,1	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Ungarn	1,5	1,0	0,2	0,3	0,1	0,0	0,1	0,0	0,1	0,1	0,2	0,3	0,1
Polen	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7
Schweden	- 0,3	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7
Vereinigtes Königreich	0,6	0,5	0,4	0,3	0,4	0,5	0,7	0,6	0,7	0,7	0,7	.	.
Norwegen	1,3	1,1	0,9	0,8	0,8	0,9	1,1	1,1	1,1	1,1	1,0	1,0	1,0
Schweiz	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,7

Q: OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2015	2016	2017	2017		2018		März	April	2018			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu. In %			Mai	Juni	Juli	August
USA	2,1	1,8	2,3	2,2	2,4	2,8	2,9	2,8	2,9	3,0	2,9	2,9	2,9
Japan	0,4	- 0,1	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1
Kanada	1,5	1,3	1,8	1,9	2,0	2,2	2,3	2,2	2,2	2,4	2,2	2,2	2,3
Euro-Raum	1,3	0,9	1,2	1,1	1,0	1,2	1,2	1,2	1,1	1,2	1,3	1,2	1,4
Belgien	0,8	0,5	0,7	0,8	0,6	0,8	0,8	0,9	0,8	0,8	0,8	0,7	0,7
Deutschland	0,5	0,1	0,3	0,4	0,3	0,6	0,4	0,5	0,5	0,5	0,3	0,3	0,3
Irland	1,2	0,7	0,8	0,8	0,6	1,0	0,9	1,0	0,9	1,0	0,9	0,8	0,9
Griechenland	9,7	8,4	6,0	5,5	5,1	4,1	4,2	4,3	4,0	4,3	4,4	3,9	4,2
Spanien	1,7	1,4	1,6	1,5	1,5	1,4	1,3	1,3	1,2	1,4	1,4	1,3	1,4
Frankreich	0,8	0,5	0,8	0,8	0,7	0,9	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,7	0,7
Italien	1,7	1,5	2,1	2,2	1,9	2,0	2,2	2,0	1,8	2,2	2,7	2,6	3,2
Luxemburg	0,4	0,3	0,5	0,6	0,5	0,7	0,6	0,7	0,6	0,6	0,5	0,5	0,5
Niederlande	0,7	0,3	0,5	0,6	0,5	0,7	0,6	0,6	0,7	0,7	0,6	0,5	0,5
Österreich	0,7	0,4	0,6	0,6	0,5	0,8	0,7	0,8	0,8	0,8	0,7	0,6	0,6
Portugal	2,4	3,2	3,1	2,8	2,0	1,9	1,8	1,8	1,7	1,8	1,9	1,8	1,8
Finnland	0,7	0,4	0,5	0,7	0,5	0,7	0,7	0,7	0,7	0,7	0,6	0,5	0,6
Dänemark	0,7	0,3	0,5	0,6	0,5	0,7	0,5	0,6	0,6	0,5	0,4	0,3	0,3
Schweden	0,7	0,5	0,7	0,6	0,8	0,8	0,6	0,8	0,7	0,7	0,6	0,5	0,5
Vereinigtes Königreich	1,8	1,2	1,2	1,2	1,3	1,5	1,4	1,5	1,4	1,4	1,3	1,3	1,3
Norwegen	1,6	1,3	1,6	1,6	1,6	1,9	1,9	2,0	1,9	1,9	1,8	1,8	1,8
Schweiz	- 0,1	- 0,3	- 0,1	0,0	- 0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0

Q: OeNB; OECD; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2015	2016	2017	2017		2018		April	Mai	2018			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.			II. Qu.	Juni	Juli	August
Dollar	1,11	1,11	1,13	1,10	1,17	1,18	1,23	1,19	1,23	1,18	1,17	1,17	1,15
Yen	134,29	120,31	126,65	122,32	130,37	132,93	133,13	130,09	132,16	129,57	128,53	130,23	128,20
Schweizer Franken	1,07	1,09	1,11	1,08	1,13	1,16	1,17	1,17	1,19	1,18	1,16	1,16	1,14
Pfund Sterling	0,73	0,82	0,88	0,86	0,90	0,89	0,88	0,88	0,87	0,88	0,88	0,89	0,90
Schwedische Krone	9,35	9,47	9,64	9,69	9,56	9,80	9,97	10,33	10,37	10,34	10,28	10,31	10,47
Dänische Krone	7,46	7,45	7,44	7,44	7,44	7,44	7,45	7,45	7,45	7,45	7,45	7,45	7,46
Norwegische Krone	8,94	9,29	9,33	9,37	9,35	9,62	9,63	9,55	9,62	9,56	9,47	9,50	9,62
Tschechische Krone	27,29	27,03	26,33	26,55	26,09	25,65	25,40	25,59	25,37	25,64	25,78	25,85	25,68
Russischer Rubel	68,01	74,22	65,89	62,95	69,25	68,83	69,95	74,01	75,10	73,65	73,29	73,39	76,67
Ungarischer Forint	309,90	311,46	309,27	309,87	306,48	311,67	311,07	317,12	311,72	316,93	322,70	324,60	323,02
Polnischer Zloty	4,18	4,36	4,26	4,22	4,26	4,23	4,18	4,26	4,19	4,29	4,30	4,32	4,29
Neuer Rumänischer Leu	4,45	4,49	4,57	4,55	4,58	4,62	4,66	4,65	4,66	4,64	4,66	4,65	4,64
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	6,97	7,35	7,63	7,55	7,83	7,79	7,81	7,61	7,73	7,53	7,55	7,85	7,91

Veränderung gegen das Vorjahr in %

Effektiver Wechselkursindex													
	2015	2016	2017	2017	2017	2018	2018	2018	2018	2018	2018	2018	2018
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Nominell	- 2,2	+ 1,2	+ 0,5	- 0,4	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,9	+ 2,3	+ 3,3	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,0
Industriewaren	- 2,9	+ 1,2	+ 0,7	- 0,2	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,9	+ 2,2	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,4	+ 0,9
Real	- 2,4	+ 1,4	+ 0,8	- 0,1	+ 1,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,4	+ 3,5	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,3	.
Industriewaren	- 2,9	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,1	+ 2,0	+ 2,6	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,5	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,3	.

Q: OeNB; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2015	2016	2017	2017		2018		März	April	2018			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Auf Dollarbasis	- 41,9	- 12,7	+ 20,5	+ 11,5	+ 13,5	+ 16,4	+ 34,8	+ 19,3	+ 24,1	+ 37,0	+ 44,3	+ 39,4	+ 31,8
Ohne Energierohstoffe	- 22,8	- 0,8	+ 11,2	+ 9,6	+ 3,2	+ 1,2	+ 11,3	+ 1,0	+ 7,3	+ 13,2	+ 13,5	+ 2,3	- 2,4
Auf Euro-Basis	- 30,2	- 12,4	+ 18,0	+ 6,0	+ 3,8	+ 0,8	+ 24,3	+ 3,2	+ 8,3	+ 28,2	+ 38,6	+ 37,4	+ 34,8
Ohne Energierohstoffe	- 7,5	- 0,4	+ 9,1	+ 4,2	- 5,6	- 12,4	+ 2,6	- 12,6	- 6,3	+ 5,9	+ 9,2	+ 0,9	- 0,2
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,4	+ 2,4	- 4,6	- 11,3	- 15,8	- 18,6	- 6,3	- 14,6	- 10,3	- 3,4	- 5,0	- 10,2	- 4,7
Industrierohstoffe	- 11,3	- 2,3	+ 19,1	+ 15,8	+ 1,2	- 8,7	+ 8,2	- 11,4	- 3,9	+ 11,7	+ 18,1	+ 7,6	+ 2,4
Energierohstoffe	- 32,9	- 14,3	+ 19,7	+ 6,4	+ 5,4	+ 3,1	+ 28,0	+ 6,2	+ 10,8	+ 32,0	+ 43,8	+ 43,9	+ 41,1
Rohöl	- 35,9	- 14,9	+ 19,5	+ 5,5	+ 7,8	+ 5,0	+ 33,3	+ 8,7	+ 14,9	+ 38,0	+ 49,9	+ 49,9	+ 45,9

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 2010

Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren

	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2017				2018		
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)														
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>														
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,0	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,5	+ 3,0	.	.	+ 3,1	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,4	+ 2,3	
Exporte	+ 0,6	+ 3,0	+ 3,1	+ 1,9	+ 5,6	.	.	+ 6,2	+ 4,7	+ 4,1	+ 7,5	+ 3,5	+ 3,9	
Importe	+ 0,7	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,1	+ 5,7	.	.	+ 5,8	+ 5,8	+ 5,5	+ 5,9	+ 2,1	+ 3,2	
Inländische Verwendung ¹⁾	+ 0,0	+ 0,7	+ 1,0	+ 2,1	+ 3,0	.	.	+ 2,7	+ 3,2	+ 3,8	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,9	
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,7	+ 1,3	.	.	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,7	+ 1,4	
Private Haushalte ²⁾	- 0,1	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,5	+ 1,4	.	.	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,1	+ 2,2	+ 1,5	
Staat	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,5	+ 2,1	+ 0,9	.	.	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,6	- 0,5	+ 0,2	+ 1,0	
Bruttoinvestitionen ³⁾	- 0,7	+ 0,4	+ 2,0	+ 3,5	+ 7,4	.	.	+ 5,6	+ 7,6	+ 10,4	+ 5,9	+ 6,8	+ 1,3	
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,6	- 0,7	+ 1,2	+ 3,7	+ 4,9	.	.	+ 5,3	+ 4,9	+ 5,8	+ 3,7	+ 6,1	+ 4,6	
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 1,7	- 1,6	+ 1,5	+ 8,6	+ 8,2	.	.	+ 9,0	+ 6,5	+ 11,6	+ 5,9	+ 9,5	+ 7,5	
Bauten	- 1,6	- 0,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,6	.	.	+ 2,8	+ 3,7	+ 1,8	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,1	
Sonstige Anlagen ⁴⁾	+ 9,2	- 0,7	+ 1,0	+ 2,0	+ 4,9	.	.	+ 4,8	+ 5,0	+ 6,4	+ 3,7	+ 6,3	+ 5,7	
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>														
Herstellung von Waren	+ 0,3	+ 2,5	+ 0,6	+ 1,3	+ 6,8	.	.	+ 7,5	+ 4,2	+ 7,1	+ 8,3	+ 8,0	+ 4,3	
Trend-Konjunktur-Komponente, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)														
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>														
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,7								
Exporte	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,9								
Importe	+ 1,9	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,9								
Inländische Verwendung ¹⁾	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,9								
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4								
Private Haushalte ²⁾	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5								
Staat	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3								
Bruttoinvestitionen ³⁾	+ 1,6	+ 2,6	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,2								
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,2								
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 1,8	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,7								
Bauten	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6								
Sonstige Anlagen ⁴⁾	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5								
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>														
Herstellung von Waren	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,3								

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2018 und 2019: Prognose (Veröffentlichung Oktober 2018). – ¹⁾ Einschließlich statistischer Differenz. – ²⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ³⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. – ⁴⁾ Überwiegend geistiges Eigentum (Forschung und Entwicklung, Computerprogramme, Urheberrechte). • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2017				2018		
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,3	.	.	.	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,9	+ 4,6	+ 4,5	
Arbeitnehmerentgelte	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,5	.	.	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,6	+ 3,9	+ 4,6	+ 4,5	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 0,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 1,4	+ 6,6	.	.	+ 5,9	+ 5,3	+ 7,5	+ 7,4	+ 7,3	+ 3,9	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	- 0,5	- 0,2	+ 0,4	- 0,1	+ 1,3	.	.	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,7	+ 0,5	
BIP nominell	Mrd. €	323,91	333,06	344,49	353,30	369,61	.	.	88,37	91,33	93,23	96,69	93,10	95,11
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	38.209	38.982	39.920	40.424	42.014	.	.	10.064	10.388	10.590	10.969	10.548	10.760
Arbeitsvolumen Gesamtwirtschaft ¹⁾	- 0,6	+ 0,3	- 0,8	+ 1,9	+ 2,0	.	.	+ 2,7	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,5	
Stundenproduktivität Gesamtwirtschaft ²⁾	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,9	- 0,4	+ 1,0	.	.	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 0,8	

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2018 und 2019: Prognose (Veröffentlichung Oktober 2018). – ¹⁾ Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden. – ²⁾ Produktion je geleistete Arbeitsstunde. • Rückfragen: christine.kaufmann@wifo.ac.at

Konjunkturklima

Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

	2017				2018				2018			
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	
Indexpunkte (saisonbereinigt)												
<i>Konjunkturklimaindex Gesamtwirtschaft</i>												
Konjunkturklimaindex Gesamt-	+ 15,8	+ 17,3	+ 20,2	+ 21,8	+ 19,2	+ 21,6	+ 19,1	+ 19,6	+ 18,9	+ 19,3	+ 18,5	
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	+ 17,7	+ 19,1	+ 22,4	+ 24,9	+ 22,1	+ 24,0	+ 21,5	+ 23,4	+ 21,4	+ 21,9	+ 20,6	
Index der unternehmerischen Erwartungen	+ 13,9	+ 15,4	+ 18,0	+ 18,7	+ 16,3	+ 19,3	+ 16,6	+ 15,9	+ 16,4	+ 16,8	+ 16,4	
<i>Konjunkturklimaindex Wirtschaftsbereiche</i>												
Sachgütererzeugung	+ 13,0	+ 15,2	+ 19,5	+ 20,2	+ 17,6	+ 21,0	+ 18,4	+ 17,4	+ 17,1	+ 16,6	+ 17,4	
Bauwirtschaft	+ 18,2	+ 19,1	+ 22,5	+ 23,6	+ 25,0	+ 22,6	+ 22,3	+ 26,0	+ 26,8	+ 27,2	+ 26,7	
Dienstleistungen	+ 17,0	+ 18,2	+ 20,3	+ 22,5	+ 19,1	+ 21,7	+ 18,8	+ 19,8	+ 18,5	+ 19,6	+ 17,6	
<i>WIFO-Frühindikator¹⁾</i>												
	.	.	.	.	.	+ 1,26	+ 1,16	+ 1,06	+ 0,97	+ 0,92	+ 0,90

Q: WIFO-Konjunkturtest; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. <http://konjunktur.wifo.ac.at/>. WIFO-Konjunkturklimaindex: Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). – ¹⁾ Monatlicher Sammelindikator, der Konjunkturwendepunkte der österreichischen Gesamtwirtschaft zeitnah anzeigt (standardisierte Werte, saisonbereinigt). • Rückfragen: birgit.agnezy@wifo.ac.at, alexandros.charos@wifo.ac.at, astrid.czaloun@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

	Sommersaison 2017				Mai bis Juli 2018			
	Umsätze im Gesamtreise- verkehr	Insgesamt	Übernachtungen		Umsätze im Gesamtreise- verkehr ²⁾	Insgesamt	Übernachtungen ¹⁾	
			Aus dem Inland	Aus dem Ausland			Aus dem Inland	Aus dem Ausland
Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Österreich	+ 4,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 3,7	+ 4,8	+ 3,8	+ 1,7	+ 4,7
Wien	+ 10,0	+ 3,7	+ 0,5	+ 4,4	+ 4,2	+ 2,9	+ 5,2	+ 2,4
Niederösterreich	+ 6,1	+ 4,3	+ 1,8	+ 8,9	+ 1,9	+ 1,3	- 0,6	+ 4,5
Burgenland	+ 0,6	- 0,0	- 0,6	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,1	- 1,2	+ 4,2
Steiermark	+ 2,5	+ 1,8	- 0,5	+ 6,1	+ 3,2	+ 3,3	+ 1,0	+ 7,0
Kärnten	+ 3,2	+ 3,8	+ 2,8	+ 4,4	+ 2,6	+ 1,8	+ 2,5	+ 1,3
Oberösterreich	+ 6,5	+ 3,5	+ 1,0	+ 6,4	+ 6,4	+ 4,4	+ 2,0	+ 7,0
Salzburg	+ 3,0	+ 3,3	+ 1,1	+ 4,1	+ 5,9	+ 4,8	+ 2,0	+ 5,8
Tirol	+ 3,4	+ 2,1	- 0,8	+ 2,5	+ 6,8	+ 5,7	+ 3,5	+ 6,0
Vorarlberg	+ 1,1	+ 1,1	- 1,0	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,7	+ 0,5	+ 3,0

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Unbereinigte Werte. Wintersaison: 1. November bis 30. April des Folgejahres, Sommersaison: 1. Mai bis 31. Oktober. Umsätze einschließlich des internationalen Personentransportes. – ¹⁾ Juli 2018: Hochrechnung. – ²⁾ Schätzung. • Rückfragen: sabine.ehn-fragner@wifo.ac.at, susanne.markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

	2017		2018		2015	2016	2018							
	2017	2018	2017	2018			Jänner bis Juni	Jänner bis Juni	Jänner bis Juni	Februar	März	2018 April	Mai	Juni
Mrd. €													Anteile in %	
Warenexporte insgesamt	141,9	75,1	100,0	100,0	+ 2,7	- 0,3	+ 8,2	+ 5,8	+ 5,6	+ 6,0	+ 10,9	- 2,5	+ 11,8	
Intra-EU 28	99,1	53,2	69,8	70,8	+ 3,0	+ 0,4	+ 8,7	+ 6,5	+ 6,2	+ 6,7	+ 12,9	+ 0,8	+ 13,8	
Intra-EU 15	73,9	39,6	52,0	52,8	+ 2,1	+ 0,5	+ 8,6	+ 5,5	+ 4,8	+ 8,4	+ 12,5	- 0,7	+ 13,1	
Deutschland	42,9	22,9	30,2	30,5	+ 3,7	+ 1,5	+ 7,0	+ 6,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 12,7	- 0,8	+ 14,1	
Italien	9,1	5,0	6,4	6,7	+ 0,3	+ 1,4	+ 8,7	+ 10,4	+ 9,8	+ 5,2	+ 11,6	+ 8,3	+ 14,0	
EU-Länder seit 2004 5 EU-Länder ¹⁾	25,2	13,5	17,8	18,0	+ 5,8	+ 0,0	+ 8,8	+ 9,7	+ 10,8	+ 1,7	+ 13,9	+ 5,2	+ 15,7	
Tschechien	20,3	10,8	14,3	14,4	+ 5,6	- 0,1	+ 9,4	+ 9,1	+ 10,4	+ 1,2	+ 13,2	+ 5,0	+ 14,4	
Ungarn	5,3	2,8	3,7	3,7	+ 8,5	+ 1,3	+ 10,0	+ 5,7	+ 7,9	+ 1,8	+ 8,4	- 1,5	+ 14,7	
Baltische Länder	4,8	2,6	3,4	3,4	+ 0,7	+ 1,5	+ 10,1	+ 7,0	+ 10,1	- 5,1	+ 12,6	+ 5,6	+ 6,3	
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	0,5	0,3	0,3	0,3	- 2,3	+ 10,8	+ 2,9	+ 14,9	+ 16,3	+ 3,0	+ 29,5	+ 3,9	+ 21,9	
Extra-EU 28	42,9	21,9	30,2	29,2	+ 2,0	- 1,8	+ 7,3	+ 4,1	+ 4,2	+ 4,5	+ 6,3	- 9,9	+ 7,4	
Schweiz	7,0	3,5	4,9	4,7	+ 6,5	+ 0,6	- 2,3	+ 2,3	- 0,5	+ 9,5	+ 3,0	- 16,5	- 0,8	
Westbalkanländer	1,3	0,7	0,9	0,9	+ 5,4	+ 7,1	+ 7,7	+ 3,6	+ 2,4	- 5,2	+ 11,5	+ 3,4	- 0,9	
GUS-Europa	2,9	1,4	2,0	1,9	- 36,6	- 2,7	+ 15,9	- 1,4	+ 7,9	+ 8,2	- 12,5	- 11,0	- 3,5	
Russland	2,2	1,1	1,5	1,4	- 38,1	- 4,8	+ 16,1	- 3,7	+ 5,0	+ 8,1	- 16,1	- 16,4	- 3,4	
Industrieländer in Übersee	15,9	8,3	11,2	11,1	+ 11,3	+ 0,3	+ 13,4	+ 8,8	+ 10,3	+ 5,8	+ 16,3	- 8,0	+ 12,0	
USA	9,7	4,9	6,8	6,6	+ 16,7	- 3,9	+ 10,7	+ 5,0	- 0,8	+ 0,5	+ 17,0	- 6,9	+ 11,5	
China	3,7	1,9	2,6	2,5	- 2,2	+ 0,2	+ 11,7	+ 5,8	+ 7,1	+ 10,7	+ 5,1	- 14,6	+ 15,1	
Japan	1,4	0,8	1,0	1,0	+ 1,4	- 1,3	+ 3,7	+ 12,6	+ 15,6	+ 30,9	+ 22,2	- 16,6	+ 12,6	
Agrarwaren	10,5	5,5	7,4	7,3	+ 3,3	+ 3,1	+ 6,6	+ 5,3	+ 7,1	+ 2,9	+ 8,5	- 4,5	+ 6,8	
Roh- und Brennstoffe	7,3	4,0	5,1	5,4	- 5,2	- 2,6	+ 14,5	+ 11,0	+ 4,4	- 0,6	+ 15,2	+ 15,1	+ 23,8	
Industriewaren	124,2	65,6	87,5	87,4	+ 3,1	- 0,5	+ 8,0	+ 5,6	+ 5,6	+ 6,7	+ 10,8	- 3,3	+ 11,6	
Chemische Erzeugnisse	19,8	10,3	14,0	13,7	+ 0,7	- 1,0	+ 11,9	- 1,3	+ 3,4	+ 25,3	+ 6,5	- 10,4	+ 5,5	
Bearbeitete Waren	30,9	17,0	21,8	22,6	+ 2,3	- 2,2	+ 9,8	+ 8,7	+ 8,6	+ 4,7	+ 11,6	+ 2,1	+ 13,5	
Maschinen, Fahrzeuge	56,7	30,0	39,9	40,0	+ 4,7	+ 0,4	+ 7,8	+ 6,6	+ 6,1	+ 3,7	+ 11,7	- 3,0	+ 12,0	
Konsumnahe Fertigwaren	15,8	7,9	11,2	10,5	+ 2,5	+ 0,7	+ 3,2	+ 5,8	+ 5,7	+ 0,5	+ 11,1	- 1,4	+ 9,2	
Warenimporte insgesamt	147,5	77,3	100,0	100,0	+ 2,8	+ 1,6	+ 8,8	+ 5,1	- 1,0	+ 5,9	+ 11,0	+ 1,4	+ 11,0	
Intra-EU 28	104,5	54,7	70,9	70,8	+ 1,7	+ 3,1	+ 7,9	+ 5,4	+ 6,3	+ 1,0	+ 7,8	- 2,0	+ 8,8	
Intra-EU 15	82,6	43,2	56,0	55,9	+ 1,4	+ 2,6	+ 7,4	+ 5,1	+ 6,5	+ 1,0	+ 7,3	- 3,5	+ 9,2	
Deutschland	54,4	27,9	36,9	36,1	+ 1,4	+ 2,4	+ 7,9	+ 3,0	+ 4,8	+ 0,4	+ 5,7	- 5,2	+ 4,1	
Italien	9,1	4,9	6,2	6,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 8,3	+ 8,3	+ 10,1	+ 3,8	+ 12,2	- 2,0	+ 14,5	
EU-Länder seit 2004 5 EU-Länder ¹⁾	21,9	11,5	14,9	14,9	+ 2,6	+ 4,8	+ 9,5	+ 6,5	+ 5,8	+ 1,1	+ 9,9	+ 3,8	+ 7,3	
Tschechien	19,1	10,0	12,9	13,0	+ 2,1	+ 4,5	+ 9,4	+ 6,3	+ 4,1	+ 0,9	+ 10,5	+ 4,5	+ 8,1	
Ungarn	6,3	3,3	4,3	4,2	+ 3,2	+ 5,2	+ 8,3	+ 2,7	- 1,0	- 2,1	+ 8,4	- 0,2	+ 7,9	
Baltische Länder	4,0	2,1	2,7	2,7	- 9,6	+ 1,8	+ 12,4	+ 5,8	+ 6,3	+ 2,5	+ 17,3	- 3,3	+ 1,1	
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	0,2	0,1	0,1	0,2	+ 16,0	+ 6,8	+ 18,6	+ 18,9	+ 28,1	+ 25,3	+ 30,5	- 4,8	+ 6,4	
Extra-EU 28	2,6	1,3	1,7	1,7	+ 5,0	+ 7,3	+ 9,9	+ 7,0	+ 17,7	+ 1,1	+ 3,5	- 0,3	+ 0,7	
Schweiz	43,0	22,6	29,1	29,2	+ 5,7	- 1,9	+ 11,0	+ 4,3	- 16,2	+ 18,9	+ 19,6	+ 10,1	+ 17,0	
Westbalkanländer	7,6	3,2	5,2	4,2	+ 13,0	- 5,3	+ 7,4	- 13,6	- 21,8	+ 40,6	- 35,9	- 32,7	+ 14,7	
GUS-Europa	1,1	0,6	0,8	0,8	+ 6,7	+ 4,1	+ 14,5	+ 9,6	+ 16,9	+ 1,3	+ 12,5	- 1,6	+ 8,3	
Russland	3,5	1,8	2,4	2,4	+ 0,5	+ 1,6	+ 15,9	+ 5,2	- 19,6	+ 29,7	+ 17,8	+ 5,8	+ 22,6	
Industrieländer in Übersee	2,8	1,5	1,9	1,9	+ 6,2	+ 1,1	+ 12,3	+ 5,5	- 20,9	+ 43,4	+ 18,8	+ 8,5	+ 23,9	
USA	9,9	5,6	6,7	7,2	+ 15,7	- 3,4	+ 14,1	- 0,5	- 45,2	+ 36,4	+ 49,8	+ 56,6	+ 11,6	
China	5,8	3,5	3,9	4,5	+ 19,3	- 4,8	+ 16,2	- 1,8	- 59,8	+ 58,8	+ 78,4	+ 109,7	+ 17,3	
Japan	8,5	4,3	5,8	5,5	+ 8,7	+ 0,2	+ 6,7	+ 5,8	+ 5,5	+ 3,1	+ 8,3	- 2,0	+ 9,1	
Agrarwaren	11,0	5,5	7,5	7,1	+ 3,4	+ 3,1	+ 5,0	+ 3,0	+ 1,1	- 0,8	+ 6,9	- 3,5	+ 2,2	
Roh- und Brennstoffe	16,6	9,1	11,3	11,8	- 14,0	- 11,6	+ 16,6	+ 9,5	- 4,8	+ 4,6	+ 22,2	+ 9,8	+ 27,4	
Industriewaren	119,9	62,7	81,3	81,1	+ 5,9	+ 3,4	+ 8,1	+ 4,7	- 0,7	+ 6,7	+ 9,8	+ 0,7	+ 9,7	
Chemische Erzeugnisse	20,3	11,1	13,7	14,3	+ 4,2	+ 1,4	+ 8,7	+ 3,8	- 33,0	+ 44,0	+ 13,7	+ 24,1	+ 15,8	
Bearbeitete Waren	23,4	12,6	15,8	16,3	+ 4,5	+ 1,0	+ 10,3	+ 8,4	+ 11,4	+ 3,7	+ 11,6	- 2,1	+ 9,7	
Maschinen, Fahrzeuge	52,5	27,5	35,6	35,6	+ 6,1	+ 6,4	+ 8,4	+ 5,1	+ 6,7	+ 2,2	+ 7,2	- 1,8	+ 7,1	
Konsumnahe Fertigwaren	22,0	10,9	14,9	14,1	+ 5,6	+ 4,7	+ 4,3	+ 3,7	+ 4,3	- 1,4	+ 9,8	- 5,2	+ 8,7	

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei. • Rückfragen: irene.langer@wifo.ac.at, gabriele.wellan@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

	2014	2015	2016	2017	2017		2018		2018				
	1.000 t				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Marktentwicklung													
Milchanlieferung ¹⁾	3.062	3.102	3.197	3.313	+ 2,1	+ 5,3	+ 9,3	+ 7,6	+ 3,8	+ 4,8	+ 5,3	+ 4,4	+ 1,7
Marktleistung Getreide insgesamt ²⁾	2.735	2.540	2.819	2.438	.	.	.	.	.	.	.	.	.
BEE ³⁾ Rindfleisch	206	210	213	213	- 2,0	- 0,2	+ 4,6	+ 6,7	+ 2,0	+ 4,4	+ 13,2	- 8,2	+ 2,4
BEE ³⁾ Kalbfleisch	9	8	7	7	- 3,3	+ 18,0	+ 18,3	+ 11,4	+ 4,9	+ 30,9	- 14,4	+ 13,6	+ 20,4
BEE ³⁾ Schweinefleisch	487	490	475	467	- 3,9	- 2,8	+ 3,8	- 0,1	- 0,7	- 4,4	+ 6,6	- 7,0	- 0,8
Geflügelschlachtungen ⁴⁾	97	102	107	108	+ 0,5	- 1,0	+ 0,0	- 1,9	- 0,8	- 3,0	+ 4,2	- 4,8	- 1,2
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
	€ je t												
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Milch (4% Fett, 3,3% Eiweiß)	385	328	303	364	+ 18,5	+ 29,8	+ 27,3	+ 9,5	- 1,9	+ 2,4	+ 1,1	- 0,8	- 5,9
Qualitätsweizen ⁵⁾	163	168	149	156	+ 3,2	+ 5,7	+ 7,9	- 0,4	+ 3,9	+ 0,2	+ 1,2	+ 5,7	+ 4,9
Körnermais ⁵⁾	151	133	143	144	- 0,8	- 0,8	+ 10,4	+ 6,7	+ 3,3	+ 5,7	+ 6,5	+ 6,6	+ 5,7
Jungtiere (Handelsklasse R3) ⁶⁾	3.722	3.884	3.753	3.861	+ 4,3	+ 4,7	+ 3,9	+ 3,8	+ 2,5	+ 5,0	+ 5,1	+ 1,9	+ 0,5
Schweine (Handelsklasse E) ⁶⁾	1.596	1.438	1.501	1.668	+ 26,5	+ 5,3	- 5,0	- 6,1	- 15,8	- 3,7	- 13,1	- 17,7	- 16,4
Masthühner bratfertig, lose ⁸⁾	2.338	2.114	2.093	2.082	- 0,5	- 1,1	+ 0,2	+ 1,4	+ 42,0	+ 1,9	+ 42,3	+ 42,5	+ 41,1

Q: Agrarmarkt Austria; Statistik Austria; Bundesanstalt für Agrarwirtschaft; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Milchanlieferung an die Be- und Verarbeitungsbetriebe. – ²⁾ Wirtschaftsjahre, Summe der Marktleistung von Juli bis Juni des nächsten Jahres, Körnermais von Oktober bis September (Wirtschaftsjahr 2014/15 = Jahr 2014). – ³⁾ Bruttoeigenerzeugung (BEE) von Fleisch: untersuchte Schlachtungen in Österreich einschließlich Exporte und abzüglich Importe von lebenden Tieren. – ⁴⁾ Schlachtungen von Brat-, Back- und Suppenhühnern in Betrieben mit mindestens 5.000 Schlachtungen im Vorjahr. – ⁵⁾ Preise der ersten Handelsstufe; für das laufende Wirtschaftsjahr Mischpreise aus A-Konto-Zahlungen und zum Teil endgültigen Preisen. – ⁶⁾ € je t Schlachtgewicht. – ⁷⁾ Preis frei Rampe Schlachthof, gemäß Viehmeldeverordnung. – ⁸⁾ Verkaufspreis frei Filiale. • Rückfragen: dietmar.weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2015	2016	2017	2017		2018		2018					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 2,4	+ 2,6	+ 4,6	+ 6,5	+ 6,2	+ 6,5	+ 6,1	+ 8,1	+ 6,7	+ 5,2	+ 5,2	+ 8,3	+ 4,8
Vorleistungen	+ 0,6	+ 7,1	+ 7,4	+ 7,0	+ 7,4	+ 4,8	+ 5,1	+ 10,3	+ 7,7	+ 4,8	+ 6,2	+ 6,9	+ 5,1
Investitionsgüter	- 1,6	+ 5,9	+ 9,8	+ 5,9	+ 9,8	+ 7,4	+ 9,3	+ 9,9	+ 9,0	+ 7,4	+ 3,4	+ 13,6	+ 9,3
Kfz	+ 1,7	+ 2,7	+ 4,7	+ 6,9	+ 16,6	+ 19,1	+ 13,6	+ 23,0	+ 24,8	+ 11,5	+ 13,9	+ 10,5	+ 16,4
Konsumgüter	- 2,7	+ 6,0	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,3	- 3,1	+ 1,4	+ 1,4	+ 2,3	+ 4,9	+ 3,4	- 3,1
Langlebige Konsumgüter	- 3,4	+ 21,9	- 3,3	+ 2,2	- 3,3	- 2,8	+ 4,2	- 0,8	+ 3,9	- 2,8	+ 3,9	+ 5,2	+ 4,2
Kurzlebige Konsumgüter	- 2,4	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,8	- 5,0	+ 2,3	+ 0,8	+ 3,8	+ 5,2	+ 3,3	- 5,0
Beschäftigte	+ 0,9	+ 0,7	+ 3,0	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,8	.	+ 3,8	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,4	.
Geleistete Stunden	- 0,5	- 0,3	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,0	+ 3,0	.	+ 6,1	+ 3,5	- 0,3	+ 5,1	- 3,5	.
Produktion pro Kopf (Beschäftigte)	- 2,4	+ 5,6	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,7	+ 1,4	.	+ 4,2	+ 2,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 4,7	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 0,9	+ 5,1	- 1,5	+ 1,0	- 2,5	- 0,6	.	+ 4,6	+ 3,1	+ 2,7	+ 2,6	+ 5,0	.
Auftragseingänge	+ 3,7	+ 2,7	+ 10,6	+ 11,1	+ 7,6	+ 12,8	.	+ 24,8	+ 13,8	+ 2,1	+ 12,9	+ 3,8	.
Inland	+ 1,1	+ 0,4	+ 14,2	+ 15,3	+ 12,9	+ 13,3	.	+ 31,3	+ 6,0	+ 3,9	- 1,6	- 6,4	.
Ausland	+ 4,5	+ 3,4	+ 9,5	+ 9,8	+ 6,0	+ 12,6	.	+ 22,8	+ 16,1	+ 1,6	+ 18,1	+ 7,2	.
Auftragsbestand	+ 5,9	+ 3,6	+ 17,1	+ 21,2	+ 17,1	+ 21,0	.	+ 15,3	+ 17,6	+ 21,0	+ 21,9	+ 21,6	.
Inland	+ 5,0	+ 4,0	+ 19,6	+ 22,9	+ 19,6	+ 24,2	.	+ 23,5	+ 22,7	+ 24,2	+ 22,5	+ 20,0	.
Ausland	+ 6,1	+ 3,5	+ 16,5	+ 20,8	+ 16,5	+ 20,3	.	+ 13,6	+ 16,5	+ 20,3	+ 21,8	+ 22,0	.

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: anna.strauss@wifo.ac.at

Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2017			2018		2018						
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	
	Indexpunkte (saisonbereinigt) ¹⁾											
Konjunkturklimaindex Sachgütererzeugung												
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	+ 13,0	+ 15,2	+ 19,5	+ 20,2	+ 17,6	+ 21,0	+ 18,4	+ 17,4	+ 17,1	+ 16,6	+ 17,4	.
Index der unternehmerischen Erwartungen	+ 13,3	+ 16,8	+ 21,9	+ 23,7	+ 21,0	+ 23,6	+ 21,7	+ 21,1	+ 20,0	+ 19,5	+ 19,5	.
	+ 12,6	+ 13,6	+ 17,0	+ 16,8	+ 14,3	+ 18,4	+ 15,0	+ 13,8	+ 14,2	+ 13,7	+ 15,3	.
In % der Unternehmen (saisonbereinigt)												
Auftragsbestände zumindest ausreichend	79,6	82,3	84,2	86,0	85,3	85,4	86,2	84,7	84,9	85,5	86,8	.
Auslandsauftragsbestände zumindest ausreichend	70,8	73,4	78,4	80,1	79,0	80,0	79,7	78,3	79,2	78,0	77,8	.
Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)												
Fertigwarenlager zur Zeit	+ 3,6	+ 1,3	- 0,5	- 0,8	+ 0,1	- 1,3	- 1,9	- 0,1	+ 2,4	+ 1,0	+ 3,2	.
Produktion in den nächsten 3 Monaten	+ 16,7	+ 15,9	+ 19,4	+ 19,1	+ 18,1	+ 19,2	+ 18,3	+ 17,5	+ 18,6	+ 16,7	+ 18,0	.
Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten	+ 12,4	+ 14,4	+ 16,6	+ 16,3	+ 13,5	+ 19,9	+ 14,0	+ 13,9	+ 12,6	+ 10,9	+ 14,9	.
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	+ 12,7	+ 13,5	+ 18,8	+ 19,0	+ 17,9	+ 18,9	+ 18,8	+ 16,6	+ 18,2	+ 15,6	+ 16,2	.

Q: WIFO-Konjunkturtest; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). • Rückfragen: birgit.agnezy@wifo.ac.at, alexandros.charos@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 16: Bauwesen

	2015	2016	2017	2017		2018		März	April	2018			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Konjunkturdaten¹⁾													
Produktion²⁾													
Bauwesen insgesamt	- 0,0	+ 8,5	+ 3,4	+ 2,7	+ 3,1	+ 4,3	.	- 3,4	+ 6,9	+ 0,2	.	.	.
Hochbau	+ 6,0	+ 16,2	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,9	.	- 5,0	+ 7,8	+ 0,5	.	.	.
Tiefbau	- 11,6	+ 4,6	- 0,9	- 2,8	- 1,5	+ 2,8	.	- 2,6	+ 6,8	- 3,6	.	.	.
Baunebengewerbe ³⁾	+ 0,9	+ 5,2	+ 5,4	+ 5,1	+ 4,9	+ 5,6	.	- 2,6	+ 6,4	+ 1,3	.	.	.
Auftragsbestände	+ 0,9	+ 4,4	+ 9,9	+ 12,8	+ 18,9	+ 20,5	.	+ 17,3	+ 18,9	+ 18,2	.	.	.
Auftragseingänge	+ 0,9	+ 1,1	+ 8,5	+ 12,3	+ 11,9	+ 20,7	.	+ 10,4	+ 21,7	+ 5,8	.	.	.
Arbeitsmarkt													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	- 0,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,4	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,2	+ 0,7	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,0
Arbeitslose	+ 7,2	- 6,7	- 7,7	- 10,1	- 9,8	- 7,4	- 16,1	+ 0,1	- 17,1	- 15,3	- 15,8	- 13,7	- 11,6
Offene Stellen	+ 6,2	+ 49,6	+ 41,3	+ 37,4	+ 42,7	+ 46,8	+ 51,5	+ 41,5	+ 56,0	+ 49,2	+ 49,4	+ 38,0	+ 50,6
Baupreisindex													
Hoch- und Tiefbau	+ 0,6	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,8	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,7	.	.	.	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,9	+ 4,0	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,8	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria; Arbeitsmarktservice Österreich; Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2017: vorläufig; aufgrund der Umklassifikationen von Unternehmen Verschiebung vom Tiefbau zum Hochbau. – ²⁾ Abgesetzte Produktion nach Aktivitätsansatz. – ³⁾ Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe. • Rückfragen: michael.weingartner@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

	2015	2016	2017	2017		2018		Jänner	Februar	2018			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Nettoumsätze nominell													
Kfz-Handel und -Reparatur	+ 2,7	+ 7,2	+ 7,5	+ 6,1	+ 8,3	+ 3,1	+ 8,1	+ 12,7	+ 3,7	- 4,1	+ 15,5	+ 2,0	+ 7,6
Großhandel	- 2,2	- 0,4	+ 5,7	+ 5,1	+ 4,9	+ 2,9	+ 5,4	+ 8,5	+ 4,6	- 2,8	+ 7,9	+ 1,7	+ 6,7
Einzelhandel	+ 1,6	+ 1,6	+ 3,0	+ 3,4	+ 2,2	+ 3,6	+ 1,9	+ 4,0	+ 1,9	+ 4,7	+ 0,9	+ 0,2	+ 4,6
Nettoumsätze real¹⁾													
Kfz-Handel und -Reparatur	+ 2,3	+ 6,7	+ 6,3	+ 4,8	+ 7,5	+ 2,3	+ 6,7	+ 11,7	+ 2,7	- 4,5	+ 14,0	+ 0,5	+ 6,5
Großhandel	- 0,2	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,6	+ 2,1	+ 5,6	+ 2,5	- 4,9	+ 5,4	- 1,6	+ 2,8
Einzelhandel	+ 1,6	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,2	- 0,3	+ 1,7	- 0,3	+ 2,0	+ 0,1	+ 2,7	- 1,2	- 2,0	+ 2,2
Beschäftigte²⁾													
Kfz-Handel und -Reparatur	- 0,5	+ 0,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,2
Großhandel	- 0,0	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Einzelhandel	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond, ÖNACE 2008, 2015 = 100. – ¹⁾ Die Preisbereinigung der nominellen Umsatzindizes erfolgt mit den Messzahlen jener Waren des Großhandelspreisindex und des Verbraucherpreisindex, die den einzelnen Gliederungsbereichen entsprechen. – ²⁾ Unselbständige und selbständige Beschäftigungsverhältnisse. • Rückfragen: martina.einsiedl@wifo.ac.at

Private Haushalte

Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

	2015	2016	2017	2017		2018		März	April	2018			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Privater Konsum	+ 0,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,1	+ 2,2	+ 1,5						
Dauerhafte Konsumgüter	+ 2,8	+ 3,3	+ 0,8	+ 1,8	- 0,6	+ 3,0	+ 0,4						
In % des persönlichen verfügbaren Einkommens													
Sparquote ¹⁾	6,9	7,9	6,4	6,5	6,4	6,3	.						
Saldo aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)													
Konsumklimaindikator	- 12,4	- 10,2	+ 4,1	+ 4,9	+ 10,3	+ 12,2	+ 11,1	+ 12,5	+ 12,9	+ 11,2	+ 9,2	+ 8,7	+ 8,1
Finanzielle Situation in den nächsten 12 Monaten	- 0,6	+ 1,3	+ 1,8	+ 0,8	+ 4,3	+ 3,4	+ 3,0	+ 4,4	+ 2,5	+ 3,5	+ 3,0	+ 4,8	+ 3,5
Allgemeine Wirtschaftslage in den nächsten 12 Monaten	- 17,1	- 11,7	+ 7,9	+ 9,8	+ 18,5	+ 19,4	+ 14,8	+ 17,0	+ 20,0	+ 14,2	+ 10,3	+ 7,1	+ 7,5
Arbeitslosigkeit in den nächsten 12 Monaten	+ 42,5	+ 43,0	+ 12,1	+ 8,8	+ 2,7	- 4,5	- 4,1	- 4,4	- 3,9	- 4,9	- 3,4	+ 1,2	+ 3,7
Sparen in den nächsten 12 Monaten	+ 10,8	+ 12,3	+ 18,7	+ 17,6	+ 21,0	+ 21,5	+ 22,6	+ 24,1	+ 25,3	+ 22,3	+ 20,3	+ 24,0	+ 25,2

Q: Statistik Austria; Europäische Kommission; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Gleitende Summen über jeweils vier Quartale ("rolling years" bzw. "gleitende Jahre"). • Rückfragen: martina.einsiedl@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

	2015	2016	2017	2017		2018		März	April	2018			August
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli		Veränderung gegen das Vorjahr in %
Güterverkehr													
Verkehrsleistung													
Straße	+ 3,3	+ 5,4	+ 1,7	- 0,6	+ 2,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Schiene	- 1,0	- 0,9	+ 17,9	+ 19,0	+ 13,7	- 2,1	.	.	.	.	.	.	.
Luffahrt ¹⁾	- 0,6	+ 2,5	+ 2,3	+ 6,4	+ 2,0	+ 4,9	.	+ 1,2	.	.	.	.	.
Binnenschifffahrt	- 15,6	+ 11,3	+ 4,8	+ 24,1	+ 25,1	+ 75,5	.	+ 19,4	- 28,9	.	.	.	.
Lkw-Fahrleistung ²⁾	+ 2,1	+ 4,8	+ 3,4	+ 2,6	+ 4,9	+ 5,8	+ 6,6	+ 0,1	+ 10,4	+ 0,4	+ 9,6	+ 8,5	+ 4,3
Neuzulassungen Lkw ³⁾	+ 8,3	+ 16,1	+ 16,2	+ 17,6	+ 19,6	+ 14,5	+ 11,4	+ 7,5	+ 20,2	+ 5,9	+ 7,9	+ 9,6	+ 15,3
Personenverkehr													
Straße (Pkw-Neuzulassungen)	+ 1,7	+ 6,8	+ 7,2	+ 3,6	+ 7,8	+ 2,2	+ 4,4	- 3,9	+ 5,4	+ 0,4	+ 7,3	+ 13,5	+ 31,3
Bahn (Personenkilometer)	+ 9,0	+ 3,0	+ 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere ⁴⁾)	+ 1,2	+ 1,5	+ 4,4	+ 3,3	+ 0,8	+ 4,8	.	+ 9,1	.	.	.	.	.
Arbeitsmarkt Verkehr und Lagerei													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,6	+ 3,7	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,9
Arbeitslose	+ 8,0	+ 1,6	- 2,4	- 2,2	- 5,2	- 7,0	- 6,8	- 5,5	- 4,5	- 7,9	- 8,2	- 8,3	- 8,2
Offene Stellen	+ 4,7	+ 43,1	+ 67,6	+ 81,0	+ 64,9	+ 44,8	+ 39,7	+ 36,9	+ 37,8	+ 45,3	+ 36,3	+ 31,2	+ 35,6
Kraftstoffpreise													
Dieselmotorkraftstoff	- 13,7	- 8,0	+ 7,4	+ 3,1	+ 3,9	+ 1,4	+ 11,0	+ 2,0	+ 5,1	+ 12,0	+ 16,2	+ 16,8	+ 15,1
Normalbenzin	- 10,9	- 7,4	+ 6,0	+ 4,1	+ 4,1	+ 0,9	+ 7,8	+ 0,6	+ 3,0	+ 8,7	+ 11,9	+ 12,5	+ 12,5

Q: Statistik Austria; BMWFW; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Aufkommen im Fracht- und Postverkehr. – ²⁾ Lkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 3,5 t oder mehr im hochrangigen mautpflichtigen Straßennetz. – ³⁾ Lkw mit einer Nutzlast von 1 t oder mehr. – ⁴⁾ Ankünfte und Abflüge. • Rückfragen: michael.weingartner@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

	2015	2016	2017	2017		2018		April	Mai	2018			August
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu. In %			II. Qu.	Juni	Juli		Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	- 0,1	- 0,5	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6
Taggeldsatz	- 0,1	- 0,3	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,4
Dreimonatszinssatz	0,0	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Sekundärmarktzinssätze													
Benchmark	0,7	0,4	0,6	0,6	0,6	0,5	0,8	0,7	0,8	0,8	0,7	0,6	0,6
Umlaufgewichtete Durchschnittsrendite		0,0	0,2	0,2	0,2	0,2	0,4	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3
Soll-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,1	4,1	4,1	4,2	4,1	3,9	3,9	4,0	4,2	4,1	3,9	4,1	.
Für Wohnbau: über 10 Jahre	2,5	2,3	2,2	2,2	2,2	2,2	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: bis 1 Jahr	2,0	1,9	1,7	1,7	1,7	1,6	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	.
Über 1 Mio. €: bis 1 Jahr	1,5	1,5	1,4	1,4	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,7	1,7	1,3	1,4	1,3	1,3	1,6	1,5	1,5	1,7	1,4	1,5	.
In Schweizer Franken	1,4	1,3	1,2	1,1	1,6	1,0	1,0	0,9	0,9	1,0	0,9	1,1	.
Haben-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,4	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	.
Über 2 Jahre	0,9	0,8	0,7	0,6	0,6	0,7	0,7	0,6	0,6	0,6	0,7	0,6	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,4	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	0,2	.
Über 2 Jahre	0,8	0,8	0,6	0,6	0,6	0,7	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	.

Einlagen und Kredite

	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 4,2	+ 4,4	.	+ 5,7	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Spareinlagen	- 2,1	- 0,3	.	- 0,2	+ 0,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Termineinlagen	+ 0,7	+ 3,3	.	- 0,1	- 13,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Sichteinlagen	+ 12,7	+ 10,4	.	+ 13,3	+ 12,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Fremdwährungseinlagen	+ 4,1	- 13,3	.	+ 2,9	+ 7,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Direktkredite an inländische Nichtbanken													
	+ 2,0	+ 1,8	.	+ 1,3	+ 0,8	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: OeNB; EZB; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at, nathalie.fischer@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2015	2016	2017	2017		2018		März	April	2018			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Harmonisierter VPI	+ 0,8	+ 1,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3
Verbraucherpreisindex	+ 0,9	+ 0,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2
Ohne Saisonwaren	+ 0,9	+ 0,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 0,8	+ 0,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,2	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,2
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 3,1	+ 1,5	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,7	+ 4,9	+ 3,1	+ 5,3	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,6	+ 3,7	+ 4,0
Bekleidung und Schuhe	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,9	- 0,3
Wohnung, Wasser, Energie	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,3
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,4	+ 1,1	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,8
Gesundheitspflege	+ 1,5	+ 2,2	+ 1,3	+ 0,9	+ 2,2	+ 2,4	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,8
Verkehr	- 3,1	- 1,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,4	+ 1,3	+ 3,2	+ 4,1	+ 3,8	+ 4,1
Nachrichtenübermittlung	+ 0,9	- 1,7	- 1,4	- 1,7	- 3,1	- 3,3	- 4,3	- 3,5	- 4,2	- 4,2	- 4,4	- 1,7	- 1,5
Freizeit und Kultur	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,4	+ 3,4	+ 2,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,1	- 0,3	± 0,0
Erziehung und Unterricht	+ 2,6	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2
Restaurants und Hotels	+ 2,9	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,4	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,1
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2
Großhandelspreisindex	- 3,7	- 2,3	+ 4,6	+ 4,2	+ 4,4	+ 2,6	+ 4,8	+ 2,4	+ 2,9	+ 5,2	+ 6,3	+ 5,9	+ 5,4
Ohne Saisonprodukte	- 3,7	- 2,4	+ 4,7	+ 4,3	+ 4,4	+ 2,7	+ 4,9	+ 2,5	+ 2,9	+ 5,4	+ 6,4	+ 6,1	+ 5,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: ursula.glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 25: Tariflöhne

	2015	2016	2017	2017		2018		März	April	2018			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Beschäftigte	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7
Arbeiter und Arbeiterinnen	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7
Angestellte	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at, anna.brunner@wifo.ac.at

Übersicht 26: Effektivverdienste

	2015	2016	2017	2017		2018		2017 Dezember	Jänner	Februar	2018		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.				März	April	Mai
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,2	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,3	+ 4,8	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,8	+ 6,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbstständig Beschäftigten													
Brutto	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,4	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 1,6	+ 5,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto, real ²⁾	+ 0,7	+ 4,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Waren ³⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,6	+ 2,2	+ 4,2	+ 3,6	+ 3,5	+ 5,1	+ 6,6	+ 5,3	+ 7,0	+ 6,6	+ 6,3	+ 7,4	+ 5,9
Pro-Kopf-Einkommen der unselbstständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,2	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,5	+ 3,5	+ 2,4
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,4	+ 3,8	+ 1,0	+ 1,9	+ 4,3	+ 1,5	+ 3,6
Bauwesen ³⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 0,9	+ 1,9	+ 3,6	+ 4,5	+ 3,1	+ 3,0	+ 6,7	+ 2,0	+ 10,4	+ 9,0	+ 1,6	+ 8,0	+ 7,0
Pro-Kopf-Einkommen der unselbstständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 2,8	+ 1,6	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,4	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,0	+ 4,9	- 1,0	+ 3,2	+ 2,5
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 2,5	+ 1,0	+ 0,6	+ 1,9	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,6	- 0,7	+ 0,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut ESVG 2010. 2017: vorläufig. – ²⁾ Referenzjahr 2010. – ³⁾ Konjunkturerhebung (Primärerhebung). – ⁴⁾ Einschließlich Bergbau. – ⁵⁾ Einschließlich Sonderzahlungen. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at, anna.brunner@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.274	2.299	2.311	2.305	2.324	2.341	1.023	1.053	1.078	1.102	1.124	1.143
Pensionsversicherung der Unselbständigen	1.882	1.908	1.915	1.912	1.929	1.945	1.037	1.066	1.091	1.114	1.136	1.155
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter und Arbeiterinnen	1.065	1.072	1.070	1.062	1.066	1.069	807	828	846	862	878	892
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	817	836	845	850	864	877	1.328	1.362	1.392	1.420	1.443	1.464
Selbständige	353	353	358	357	359	360	948	979	1.006	1.034	1.057	1.079
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	171	173	179	181	185	188	1.189	1.223	1.246	1.274	1.296	1.315
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	183	180	179	176	174	171	715	738	758	777	795	811
Neuzuerkennungen insgesamt	122	121	111	100	115	117	1.038	1.089	1.073	1.032	1.124	1.154
Pensionsversicherung der Unselbständigen	102	104	93	84	96	97	1.042	1.092	1.072	1.027	1.128	1.162
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiter und Arbeiterinnen	57	57	52	47	53	54	798	831	824	797	877	902
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	45	47	41	36	43	44	1.340	1.398	1.372	1.317	1.427	1.472
Selbständige	18	16	17	15	18	18	1.020	1.070	1.077	1.058	1.098	2.086
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	11	10	10	10	11	12	1.193	1.236	1.233	1.191	1.222	1.230
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	7	6	7	5	6	6	776	777	832	810	884	856

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.274	2.299	2.311	2.305	2.324	2.340	1.023	1.052	1.078	1.101	1.123	1.142
Direktpensionen	1.763	1.790	1.803	1.801	1.822	1.841	1.138	1.169	1.196	1.222	1.244	1.265
Invaliditätspensionen ¹⁾	208	204	188	170	165	159	1.054	1.074	1.104	1.133	1.150	1.158
Alle Alterspensionen ²⁾	1.554	1.586	1.615	1.631	1.656	1.682	1.149	1.181	1.207	1.231	1.254	1.275
Normale Alterspensionen	1.437	1.469	1.504	1.534	1.569	1.603	1.097	1.132	1.162	1.194	1.219	1.242
Vorzeitige Alterspensionen	117	118	111	97	88	79	1.788	1.803	1.809	1.820	1.871	1.933
Bei langer Versicherungsdauer	11	8	5	4	3	2	1.405	1.491	1.627	1.809	2.022	2.275
Korridorpensionen	14	15	16	16	17	18	1.430	1.467	1.515	1.875	1.915	1.990
Für Langzeitversicherte ³⁾	89	91	84	67	53	39	1.897	1.891	1.880	1.596	1.717	1.813
Schwerarbeitspensionen ⁴⁾	4	4	6	7	9	11	1.638	1.685	1.759	1.829	1.932	2.004
Witwen- bzw. Witwerpensionen	462	460	460	456	455	452	657	673	688	704	716	725
Waisenpensionen	48	48	48	47	48	47	333	343	352	361	368	373
Neuzuerkennungen insgesamt	122	121	111	100	115	117	1.038	1.089	1.073	1.032	1.124	1.154
Direktpensionen	91	91	81	70	84	86	1.190	1.251	1.240	1.201	1.300	1.329
Invaliditätspensionen ¹⁾	27	24	20	15	19	17	1.010	1.018	1.095	1.123	1.137	1.122
Alle Alterspensionen ²⁾	64	67	61	55	65	69	1.266	1.333	1.288	1.223	1.347	1.382
Normale Alterspensionen	28	29	30	32	37	42	797	847	895	933	984	1.035
Vorzeitige Alterspensionen	36	38	31	23	28	27	1.627	1.700	1.676	1.632	1.833	1.916
Bei langer Versicherungsdauer	7	6	4	3	3	1	1.292	1.346	1.389	1.421	1.491	1.694
Korridorpensionen	6	6	6	6	7	8	1.395	1.475	1.538	1.612	1.900	2.001
Für Langzeitversicherte ³⁾	23	26	18	9	12	11	1.783	1.828	1.769	1.626	1.803	1.838
Schwerarbeitspensionen ⁴⁾	1	1	2	2	3	4	1.622	1.733	1.847	1.942	2.032	2.061
Witwen- bzw. Witwerpensionen	25	25	25	25	26	26	657	673	693	710	725	732
Waisenpensionen	5	5	5	5	5	5	263	271	279	294	297	300

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. – ¹⁾ Vor dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. – ²⁾ Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. Einschließlich Knappschaftssold. – ³⁾ Langzeitversichertenregelung ("Hacklerregelung"). – ⁴⁾ Schwerarbeitspension gemäß Allgemeinem Pensionsgesetz. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	59,4	59,6	60,8	61,3	60,9	61,1	57,4	57,5	58,6	59,2	59,1	59,2
Invaliditätspensionen	53,8	53,5	55,7	56,0	55,4	55,1	50,3	49,7	52,8	52,8	52,5	51,9
Alle Alterspensionen	62,9	62,8	63,2	63,6	63,3	63,3	59,3	59,2	59,8	60,2	60,3	60,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2012	2013	2014	2015	2016	2017
	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
Pensionsversicherung der Unselbständigen	4.822,0	4.957,8	4.968,6	4.752,6	4.665,7	3.515,1	17,8	17,6	17,0	15,9	15,3	11,3
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	1.125,9	1.045,5	1.309,2	1.272,2	1.230,6	1.251,4	40,7	36,2	42,9	40,2	37,6	37,0
Sozialversicherungsanstalt der Bauern und Bäuerinnen	1.343,2	1.387,8	1.437,6	1.464,1	1.496,7	1.495,5	84,2	84,8	86,1	86,3	87,0	86,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: anna.albert@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern

Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen

	2015	2016	2017	2017		2018		2018					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Österreich	+ 2,5	+ 4,2	+ 2,6	+ 1,6	+ 5,0	+ 7,5	- 0,8	+ 5,4	+ 11,9	- 12,7	+ 18,8	- 4,3	+ 3,0
Wien	+ 5,9	+ 4,4	+ 3,7	+ 3,7	+ 2,4	+ 7,6	+ 1,9	+ 8,4	+ 8,8	- 1,0	+ 4,7	+ 2,1	+ 1,9
Niederösterreich	+ 1,2	+ 1,4	+ 4,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 4,3	+ 1,5	+ 5,1	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,7	+ 0,7
Burgenland	+ 0,0	+ 5,8	+ 0,3	- 0,1	+ 0,1	+ 7,6	+ 0,3	+ 4,5	+ 13,1	- 0,7	+ 12,3	- 8,6	- 0,6
Steiermark	+ 3,0	+ 5,4	+ 3,5	+ 1,6	+ 3,8	+ 5,0	+ 2,7	+ 4,8	+ 8,0	- 8,8	+ 12,3	+ 3,2	- 0,8
Kärnten	+ 0,6	+ 4,6	+ 2,4	+ 1,3	+ 6,5	+ 8,8	+ 1,8	+ 8,0	+ 11,4	- 1,0	+ 19,2	- 6,1	+ 1,1
Oberösterreich	+ 2,7	+ 3,1	+ 4,2	+ 2,4	+ 2,9	+ 8,0	+ 4,8	+ 9,5	+ 6,9	+ 1,6	+ 12,8	+ 0,6	+ 2,4
Salzburg	+ 2,6	+ 5,2	+ 2,9	+ 2,2	+ 8,3	+ 8,4	- 2,5	+ 4,8	+ 15,8	- 19,8	+ 25,9	- 5,1	+ 4,9
Tirol	+ 2,4	+ 3,5	+ 2,0	+ 0,7	+ 6,0	+ 7,4	- 4,8	+ 5,3	+ 12,5	- 22,5	+ 40,5	- 9,5	+ 5,5
Vorarlberg	+ 1,6	+ 4,4	- 0,1	- 0,5	+ 5,4	+ 7,1	- 5,4	+ 3,7	+ 11,8	- 23,7	+ 35,3	- 10,6	+ 0,7

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: regional@wifo.ac.at

Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2015	2016	2017	2017		2018		2018					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Österreich	+ 0,4	+ 0,8	+ 6,4	+ 4,3	+ 6,9	+ 7,0	+ 5,9	+ 1,6	+ 11,0	+ 6,1	+ 1,7	+ 8,8	+ 1,6
Wien	- 0,1	- 1,3	+ 2,1	+ 1,3	+ 11,7	- 5,0	- 0,1	- 2,3	+ 3,5	- 6,1	+ 2,2	+ 7,8	+ 0,2
Niederösterreich	- 5,0	- 2,5	+ 7,5	+ 4,9	+ 6,6	+ 7,1	+ 6,0	+ 4,6	+ 9,0	+ 6,5	+ 3,2	+ 7,8	+ 3,8
Burgenland	+ 4,4	+ 4,3	+ 7,3	+ 4,6	+ 7,3	+ 10,7	+ 7,6	+ 7,3	+ 17,8	+ 5,7	+ 2,1	+ 13,0	- 2,1
Steiermark	- 1,0	+ 0,0	+ 7,3	+ 6,4	+ 8,0	+ 9,0	+ 15,7	- 6,4	+ 28,5	+ 17,9	+ 4,2	+ 10,4	+ 1,1
Kärnten	+ 5,0	+ 7,8	+ 9,6	+ 11,0	+ 4,4	+ 7,3	+ 5,2	- 0,7	+ 10,0	+ 5,0	+ 1,5	+ 6,7	+ 1,9
Oberösterreich	+ 1,6	+ 1,0	+ 7,6	+ 3,5	+ 6,6	+ 10,5	+ 3,3	+ 8,5	+ 7,3	+ 3,5	- 0,1	+ 9,2	+ 1,6
Salzburg	+ 4,4	+ 4,9	+ 3,2	+ 1,3	+ 4,9	+ 7,7	+ 3,6	- 0,7	+ 6,7	+ 3,3	+ 1,4	+ 11,0	- 1,0
Tirol	+ 3,7	+ 2,9	+ 6,4	+ 4,7	+ 6,8	+ 4,7	+ 3,8	- 0,4	+ 7,2	+ 4,5	+ 0,6	+ 9,2	+ 1,2
Vorarlberg	+ 4,9	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,9	+ 4,4	+ 4,0	+ 4,4	- 1,6	+ 6,1	+ 8,3	+ 0,1	+ 4,8	+ 3,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2017: vorläufig. • Rückfragen: regional@wifo.ac.at

Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2015	2016	2017	2017		2018		2018					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Österreich	- 0,0	+ 8,5	+ 3,4	+ 4,0	+ 2,7	+ 3,1	+ 4,3	- 2,2	+ 14,4	+ 6,5	- 3,4	+ 6,9	+ 0,2
Wien	- 4,5	+ 13,1	+ 0,0	+ 0,8	- 1,4	+ 1,4	- 0,0	- 10,0	+ 6,2	+ 1,5	- 5,2	+ 8,8	- 0,8
Niederösterreich	+ 1,2	+ 6,4	+ 4,3	+ 1,2	+ 5,7	+ 6,0	+ 6,9	+ 2,6	+ 17,6	+ 11,1	- 2,3	+ 8,7	+ 2,1
Burgenland	+ 8,1	+ 3,4	+ 16,8	+ 15,6	+ 12,1	+ 13,2	- 18,1	+ 0,5	+ 10,5	- 2,9	- 38,5	- 9,6	- 6,5
Steiermark	- 2,3	+ 9,8	+ 1,6	+ 4,0	- 0,3	- 2,0	- 0,0	- 7,4	+ 5,4	+ 3,1	- 5,6	+ 3,7	- 5,0
Kärnten	+ 0,7	+ 7,0	+ 4,9	+ 4,6	+ 2,9	+ 3,8	+ 0,4	- 8,4	+ 23,3	+ 3,8	- 14,5	+ 3,3	- 5,2
Oberösterreich	+ 0,1	+ 5,1	+ 4,0	+ 5,9	+ 3,8	+ 4,9	+ 16,6	+ 2,6	+ 22,6	+ 19,1	+ 11,1	+ 6,4	+ 6,1
Salzburg	+ 0,8	+ 8,1	- 0,5	- 1,1	- 1,9	+ 2,0	+ 6,0	+ 1,2	+ 20,0	+ 3,2	- 1,3	+ 20,1	+ 2,4
Tirol	+ 4,8	+ 9,9	+ 7,8	+ 9,7	+ 7,9	+ 4,0	- 6,8	+ 5,9	+ 5,4	- 8,8	- 13,0	+ 0,3	- 3,1
Vorarlberg	+ 4,3	+ 10,8	+ 4,4	+ 6,8	+ 4,3	+ 1,6	+ 20,1	- 2,6	+ 34,7	+ 21,8	+ 9,9	+ 18,9	+ 3,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2017: vorläufig. • Rückfragen: regional@wifo.ac.at

Übersicht 34: Beschäftigung

	2015	2016	2017	2017		2018		2018					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
In 1.000													
Österreich	3.449	3.502	3.573	3.643	3.592	3.590	3.654	3.624	3.620	3.656	3.686	3.749	3.733
Wien	788	800	816	824	825	820	837	826	834	837	839	846	843
Niederösterreich	572	581	591	605	594	585	609	594	605	610	612	620	618
Burgenland	97	98	100	104	100	97	104	100	103	104	105	107	106
Steiermark	477	485	497	509	501	497	513	503	509	513	518	525	525
Kärnten	200	202	205	215	203	201	211	203	207	212	215	222	220
Oberösterreich	612	622	634	645	639	633	651	641	648	651	653	664	661
Salzburg	240	244	248	252	248	256	248	256	243	248	253	261	258
Tirol	309	315	323	328	322	337	321	337	313	320	330	340	338
Vorarlberg	152	155	158	160	159	164	159	164	158	159	161	166	164

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 33,2	+ 53,7	+ 70,7	+ 72,3	+ 82,0	+ 94,6	+ 91,3	+ 91,6	+ 97,3	+ 91,3	+ 85,3	+ 89,6	+ 88,5
Wien	+ 6,2	+ 12,0	+ 16,0	+ 15,6	+ 19,4	+ 20,6	+ 20,3	+ 18,4	+ 22,1	+ 19,9	+ 18,9	+ 20,7	+ 19,6
Niederösterreich	+ 6,0	+ 9,1	+ 10,6	+ 11,4	+ 12,3	+ 13,5	+ 13,9	+ 11,2	+ 14,9	+ 14,2	+ 12,8	+ 13,6	+ 13,9
Burgenland	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,4	+ 1,5	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,3
Steiermark	+ 4,7	+ 7,1	+ 12,1	+ 12,9	+ 14,9	+ 16,9	+ 16,7	+ 14,9	+ 17,4	+ 16,2	+ 16,5	+ 16,1	+ 16,6
Kärnten	+ 0,9	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,0	+ 3,8	+ 4,8	+ 4,0	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,3
Oberösterreich	+ 6,4	+ 9,9	+ 11,9	+ 11,6	+ 13,5	+ 16,6	+ 16,2	+ 15,0	+ 17,9	+ 15,8	+ 14,9	+ 16,1	+ 16,3
Salzburg	+ 2,4	+ 3,5	+ 4,3	+ 4,5	+ 5,1	+ 6,7	+ 5,1	+ 8,6	+ 5,0	+ 5,4	+ 5,0	+ 4,9	+ 4,5
Tirol	+ 2,8	+ 5,8	+ 7,7	+ 8,0	+ 8,0	+ 9,9	+ 8,5	+ 13,5	+ 8,1	+ 9,4	+ 8,1	+ 8,4	+ 8,2
Vorarlberg	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,4	+ 4,3	+ 4,1	+ 4,6	+ 4,3	+ 4,1	+ 3,7	+ 4,3	+ 3,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Personen in aufrechter Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: regional@wifo.ac.at

Übersicht 35: Arbeitslosigkeit

	2015	2016	2017	2017		2018		März	April	2018			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Österreich	354	357	340	307	340	355	290	322	309	286	275	283	288
Wien	125	128	124	118	123	126	113	120	115	113	113	115	116
Niederösterreich	59	60	58	53	57	63	47	56	49	47	46	48	49
Burgenland	10	10	10	8	9	11	7	10	8	7	7	8	8
Steiermark	44	44	40	35	39	43	31	38	33	30	29	31	31
Kärnten	26	25	24	19	25	27	19	24	22	18	17	17	18
Oberösterreich	41	42	40	37	39	42	31	37	32	30	30	33	33
Salzburg	15	15	14	12	15	14	13	13	16	13	11	11	11
Tirol	24	22	20	15	22	18	19	15	23	19	14	12	13
Vorarlberg	10	10	10	9	11	10	9	9	10	9	8	9	9

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 35,0	+ 3,0	- 17,3	- 17,6	- 28,5	- 37,1	- 30,1	- 32,2	- 29,1	- 31,9	- 29,3	- 24,6	- 23,3
Wien	+ 20,3	+ 3,7	- 4,3	- 4,5	- 7,2	- 8,8	- 6,2	- 7,7	- 6,8	- 6,3	- 5,5	- 3,2	- 3,3
Niederösterreich	+ 4,9	+ 1,3	- 1,9	- 2,7	- 4,4	- 6,2	- 6,3	- 4,9	- 6,0	- 6,8	- 6,1	- 5,9	- 5,5
Burgenland	+ 0,7	+ 0,0	- 0,7	- 0,6	- 0,9	- 1,0	- 0,9	- 0,5	- 0,8	- 0,9	- 1,0	- 1,0	- 0,8
Steiermark	+ 2,6	- 0,1	- 4,2	- 3,7	- 6,3	- 7,2	- 5,6	- 4,8	- 5,5	- 5,7	- 5,6	- 4,8	- 4,7
Kärnten	+ 1,0	- 0,2	- 1,6	- 1,5	- 2,2	- 2,6	- 2,2	- 2,1	- 2,1	- 2,3	- 2,2	- 1,9	- 1,7
Oberösterreich	+ 3,7	+ 0,5	- 2,0	- 2,1	- 3,8	- 5,7	- 4,7	- 4,6	- 4,8	- 4,6	- 4,6	- 4,2	- 4,3
Salzburg	+ 0,8	- 0,6	- 0,6	- 0,4	- 0,9	- 1,4	- 0,6	- 1,5	- 0,1	- 1,0	- 0,6	- 0,6	- 0,5
Tirol	+ 0,6	- 1,6	- 1,9	- 2,1	- 2,6	- 3,6	- 3,1	- 5,2	- 2,5	- 3,8	- 3,1	- 2,5	- 2,3
Vorarlberg	+ 0,4	- 0,2	- 0,1	+ 0,0	- 0,1	- 0,5	- 0,5	- 0,8	- 0,4	- 0,5	- 0,6	- 0,4	- 0,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: regional@wifo.ac.at

Übersicht 36: Arbeitslosenquote

	2015	2016	2017	2017		2018		März	April	2018			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Österreich	9,1	9,1	8,5	7,6	8,5	8,8	7,2	8,0	7,7	7,1	6,8	6,9	7,0
Wien	13,5	13,6	13,0	12,4	12,8	13,2	11,8	12,6	11,9	11,7	11,7	11,8	12,0
Niederösterreich	9,1	9,1	8,7	7,9	8,5	9,4	7,1	8,4	7,4	6,9	6,9	7,0	7,1
Burgenland	9,3	9,3	8,6	7,2	8,5	10,3	6,4	8,7	6,8	6,3	6,2	6,5	6,7
Steiermark	8,3	8,2	7,3	6,3	7,1	7,9	5,5	6,9	6,0	5,4	5,1	5,4	5,5
Kärnten	11,1	10,9	10,2	8,1	10,8	11,7	8,0	10,4	9,3	7,7	7,0	7,1	7,3
Oberösterreich	6,1	6,1	5,8	5,2	5,6	6,1	4,4	5,3	4,6	4,3	4,3	4,6	4,7
Salzburg	5,9	5,6	5,3	4,5	5,7	5,2	5,0	4,6	6,0	5,0	4,1	4,0	4,1
Tirol	7,0	6,4	5,8	4,4	6,4	4,9	5,4	4,3	6,8	5,5	3,9	3,3	3,5
Vorarlberg	6,1	5,9	5,8	5,4	6,1	5,4	5,4	5,0	6,0	5,4	4,9	4,9	5,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; Arbeitsmarktservice Österreich; Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: regional@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 37: Staatsquoten

	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
<i>Staatsquoten</i>													
Staatsausgabenquote	51,2	50,4	49,2	49,9	54,1	52,8	50,9	51,2	51,6	52,3	51,0	50,6	49,1
Staatsentnahmenquote	48,6	47,8	47,9	48,4	48,8	48,4	48,3	49,0	49,7	49,6	49,9	49,0	48,4
<i>Abgabenquote Staat und EU</i>													
Indikator 4	42,2	41,5	41,6	42,4	42,0	41,9	42,0	42,6	43,4	43,5	43,8	42,9	42,5
Indikator 2	41,2	40,6	40,7	41,5	41,1	41,1	41,2	41,9	42,7	42,8	43,2	42,3	41,9
<i>Budgetsalden</i>													
<i>Finanzierungssaldo (Maastricht)</i>													
Gesamtstaat	- 2,5	- 2,5	- 1,4	- 1,5	- 5,3	- 4,4	- 2,6	- 2,2	- 2,0	- 2,7	- 1,0	- 1,6	- 0,7
Bund	- 2,4	- 2,2	- 1,1	- 1,3	- 4,3	- 3,3	- 2,3	- 2,1	- 2,0	- 2,8	- 1,2	- 1,3	- 0,8
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,0	0,1	- 0,4	0,0
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,0	0,1	0,0	0,0
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,0	0,0	- 0,1	0,0
Sozialversicherungsträger	0,0	0,0	- 0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,0	0,1	0,1
Struktureller Budgetsaldo	.	.	.	.	.	- 3,2	- 2,5	- 1,8	- 1,2	- 0,7	0,2	- 0,5	- 0,1
Primärsaldo	0,7	0,6	1,8	1,5	- 2,2	- 1,5	0,2	0,5	0,7	- 0,3	1,3	0,5	1,1
<i>Schuldenstand (Maastricht)</i>													
Gesamtstaat	68,6	67,3	65,0	68,7	79,9	82,7	82,4	81,9	81,3	84,0	84,6	83,6	78,4
Bund	.	.	.	.	.	.	.	.	.	73,6	74,2	72,9	68,2
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6,1	6,0	6,2	5,8
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2,2	2,2	2,2	2,1
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1,8	1,9	2,0	2,0
Sozialversicherungsträger	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,4	0,4	0,4	0,3

Q: Statistik Austria; WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Daten gemäß Maastricht-Notifikation. Indikator 2 ohne, Indikator 4 einschließlich imputierter Sozialbeiträge. Länder und Gemeinden ohne Wien. • Rückfragen: andrea.sutrich@wifo.ac.at

Thomas Url

Prämieneinnahmen der Privatversicherung 2017 neuerlich gesunken

Prämieneinnahmen der Privatversicherung 2017 neuerlich gesunken

Der Rückgang der Prämieneinnahmen in der Lebens- und Schaden-Unfallversicherung verminderte 2017 den Umsatz der österreichischen Privatversicherungswirtschaft. Das weiterhin robuste Wachstum der privaten Krankenzusatzversicherung glich diese Entwicklung nicht aus, insgesamt schrumpfte der österreichische Markt um 2,7%. Obwohl die günstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt positive Impulse für das verfügbare Einkommen lieferte, wirkte die Abnahme der realen Pro-Kopf-Löhne nach Steuern und der Zinserträge negativ auf die Nachfrage der Privathaushalte; das anhaltend niedrige Zinsniveau stärkte zudem deren Liquiditätspräferenz. Gleichzeitig dämpften das Zinsumfeld und die Regulierung das Angebot an klassischen Lebensversicherungen. Die Versicherungsdurchdringung gab dementsprechend weiter auf 4,6% des Bruttoinlandsproduktes nach. Gemäß einer aktuellen WIFO-Umfrage erwarten die Versicherungsunternehmen für 2018 und 2019 eine Verbesserung der Geschäftslage in der Schaden-Unfallversicherung und eine anhaltend positive Dynamik in der Krankenversicherung. In der Lebensversicherung wird sich der Rückgang der Prämieneinnahmen verlangsamen.

Private Insurance Premium Intakes Declined Further in 2017

Falling premium intakes in life insurance and non-life and accident insurance reduced revenues in the Austrian private insurance industry. A more positive development in health insurance was not able to compensate the overall decline: the total premium volume in 2017 was down by 2.7 percent. Although the labour market provided a positive impulse to disposable household income, lower real after tax per capita wages and falling interest income dampened the demand for private insurance products; additionally, continued low levels of interest rates kept the preference for liquidity at elevated levels. At the same time, the low interest rate environment and a higher regulatory burden reduced the supply of guaranteed interest products in life insurance. Consequently, the insurance density declined further to 4.6 percent of gross domestic product. The results from the WIFO autumn survey among Austrian insurers for 2018 and 2019 indicate improved expectations for premium intakes in non-life and accident insurance and continued positive dynamics in health insurance. The downward trend in life insurance may abate over the forecast horizon.

Kontakt:

Dr. Thomas Url: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, thomas.url@wifo.ac.at

JEL-Codes: G22, E21, H248 • **Keywords:** Privatversicherung, Versicherungssparen, Pflegeversicherung

Begutachtung: Josef Baumgartner • **Wissenschaftliche Assistenz:** Ursula Glauninger (ursula.glauninger@wifo.ac.at)

Die österreichische Privatversicherungswirtschaft verzeichnete 2017 ein weiteres Jahr mit rückläufigen Prämieneinnahmen (-2,7%; Übersicht 1). Die Stagnation hält damit bereits seit Beginn der Finanzmarktkrise an. 2017 war dafür nicht nur der Rückgang der Einnahmen in der Lebensversicherung bestimmend (-4,8%), sondern auch eine Abnahme der Umsätze in der Schaden-Unfallversicherung um 2,8%. Da die private Krankenzusatzversicherung 2017 unvermindert robust expandierte, verschiebt sich die Einnahmenstruktur etwas zugunsten des kleinsten der drei Geschäftsbereiche. Mit der Abnahme des Prämienaufkommens setzte sich der Rückgang der Versicherungsdurchdringung in Österreich fort. Diese Kennzahl misst das Prämienaufkommen relativ zum nominellen Bruttoinlandsprodukt: Mit 4,6% war die Versicherungsdurchdringung so niedrig wie zuletzt in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre. Am höchsten war dieser Indikator 2005, als private Haushalte wegen steuerlicher Anreize verstärkt Lebensversicherungen als Anlageform wählten. Seither dämpfen die verhaltenen Zuwächse der Lebensversicherung die Versicherungsdurchdringung.

Die Versicherungswirtschaft entwickelte sich 2017 in Österreich tendenziell ähnlich wie in Westeuropa, jedoch etwas ausgeprägter. In Westeuropa schrumpften die Prämieinnahmen der Lebensversicherung bedingt durch die Entwicklung auf den drei größten Einzelmärkten (Vereinigtes Königreich, Frankreich, Deutschland) real um 1,9% (Swiss Re, 2018); der Anstieg der Prämieinnahmen in Skandinavien – wo die Lebensversicherung eine dominante Rolle in der betrieblichen Altersvorsorge spielt (Url, 2015) – glich diese Tendenz im Durchschnitt der Region nicht aus. Die Prämieinnahmen der Nicht-Lebensversicherung wuchsen mit real +1% mäßig. In den großen

Der österreichische Versicherungsmarkt entwickelte sich 2017 im Gleichklang mit Westeuropa. In Osteuropa verzeichneten die Sachversicherungen einen lebhaften Aufschwung.

Ländern wie Deutschland und Frankreich war dafür vor allem das Geschäft mit Privathaushalten maßgebend, während die Gewerbeversicherung nur eine geringe Steigerung erzielte. Die verhaltene Entwicklung wurde teilweise durch den intensiven Wettbewerb verursacht, der in Kontinentaleuropa die Prämienätze in der Gewerbe- und Motorfahrzeugversicherung drückte (Swiss Re, 2018). In Osteuropa zeigte sich 2018 ein gemischtes Bild: Während das Prämienaufkommen der Lebensversicherung in Tschechien abnahm, kam in Russland mit real +48% ein Aufholprozess in Gang, der auf dem Vertrieb kapitalbildender Produkte beruhte. In der Entwicklung der Nicht-Lebensversicherung spiegelte sich das vergleichsweise hohe Wirtschaftswachstum in dieser Region: Mit real +9,1% (ohne Russland) übertraf die Steigerung deutlich jene in Westeuropa. In Russland war hingegen das Prämienaufkommen wegen des sinkenden Absatzes von Motorfahrzeug- und Sachversicherungen real rückläufig (-5,4%).

Übersicht 1: Abgegrenzte Bruttoprämien

	Alle Sparten Mio. €	Lebens- versicherung In % des gesamten Prämienvolumens	Kranken- versicherung	Schaden- und Unfallversicherung	Versicherungs- durchdringung ¹⁾ In % des BIP
2013	18.922	34,1	9,7	56,2	5,1
2014	18.928	35,6	10,0	54,4	5,1
2015	18.969	35,1	10,4	54,5	5,1
2016	18.630	32,5	11,1	56,4	4,8
2017	18.122	31,8	11,8	56,4	4,6

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, Statistik Austria. – ¹⁾ Auf Basis verrechneter direkter inländischer Prämien.

Der Rückzug eines Versicherers aus dem italienischen Markt verminderte 2017 den Anteil der ausländischen Prämieinnahmen in Österreich auf knapp 40%.

Die Ergebnisse einer WIFO-Umfrage vom Herbst 2018 deuten auf Erholung der Sachversicherung hin. Der Absatz von Lebensversicherung ist weiterhin rückläufig.

Die Internationalisierung der österreichischen Versicherungswirtschaft begann nach der Ostöffnung und dem Eintritt in den Binnenmarkt. Österreichische Versicherungsgruppen sind mittlerweile in 26 Ländern tätig und nahmen dort 5,3 Mrd. € bzw. 38,7% ihres Gesamtumsatzes ein (2016). Im Jahr 2015 war dieser Anteil noch bei 41,6% gelegen. Die Abnahme beruht auf dem Rückzug einer Versicherungsgruppe aus dem italienischen Markt. Dadurch ergab sich eine weitere Konzentration der Aktivitäten österreichischer Versicherer auf Mittel-, Ost- und Südosteuropa. 2016 stammten 94% aller internationalen Umsätze aus dieser Region (FMA, 2018).

Die Ergebnisse einer aktuellen WIFO-Umfrage unter österreichischen Versicherungsunternehmen zeichnen für 2018 und 2019 verhaltene Aussichten. In der Lebensversicherung wird weiterhin mit einem Rückgang der Prämieinnahmen gerechnet, allerdings sollte sich die Abwärtsdynamik von -2,1% (2018) auf -1,4% (2019) verflachen. Die Entwicklung der Sparte wird sowohl durch die hohe Liquiditätspräferenz der Privathaushalte als auch durch die hohen Kapitalkosten von Zinsgarantien beeinträchtigt. In der Schaden-Unfallversicherung erwartet die Branche ein robustes Wachstum von knapp 3% jährlich, und in der Krankenzusatzversicherung sollte es neben einer Ausweitung der Versichertenzahl weiterhin möglich sein, den Anstieg der Kosten medizinischer Behandlungen in die Prämien zu überwälzen (etwa +3,5% p. a.). Unter diesen Markterwartungen und in Verbindung mit der aktuellen WIFO-Konjunkturprognose nimmt die Versicherungsdurchdringung bis 2019 weiter auf 4,4% des nominellen Bruttoinlandsproduktes ab.

1. EU-Versicherungsvertriebsrichtlinie IDD erstmals ab Oktober 2018 wirksam

Die Versicherungsvertriebsrichtlinie der Europäischen Union (IDD) wurde im Laufe des Jahres 2018 mit dem Versicherungs-Vertriebsrechts-Änderungsgesetz (BGBl I Nr. 16/2018) in nationales Recht umgesetzt und wird ab Anfang Oktober 2018 gültig sein. Dieser neue Standard soll für die Versicherten eine individuelle und transparente Beratung gewährleisten. Der Kundenbedarf soll über den gesamten Lebenszyklus des Produktes beachtet und der Informationsstand der Versicherten durch die Übergabe einer standardisierten Produktinformation bzw. die Vermeidung von Interessenkonflikten des Vermittlers über die Provisionsgestaltung sichergestellt werden. Zusätzlich ist eine ausreichende Weiterbildung im Vertrieb zu gewährleisten. Diese Vorgaben

erhöhen die Dokumentationspflichten im Vertrieb und erzeugen damit zusätzliche Regulierungskosten.

Anfang 2019 tritt ein neues einheitliches Rücktrittsrecht bei Fehlberatung während des Versicherungsabschlusses in Kraft. Diese Neuregelung schafft Rechtssicherheit für die Branche und legt fest, dass die Versicherten bei fehlerhafter Beratung während des Abschlusses im ersten Jahr nach dem Abschluss die Prämienzahlung einschließlich der Abschlusskosten zurückerhalten. Zwischen dem zweiten und dem fünften Jahr besteht das Recht auf die Auszahlung des Rückkaufswertes zuzüglich der Abschlusskosten und des Rückkaufsabschlages. Ab dem fünften Jahr erhalten die Versicherten den Rückkaufswert; Veranlagungsverluste sind in diesem Fall von den Versicherten zu tragen. Eine weitere Neuerung betrifft das Rücktrittsrecht: Bei Storno einer Lebensversicherung während des ersten Vertragsjahres erhalten die Versicherten die einmalig verrechneten Abschlusskosten zurück (Parlamentskorrespondenz Nr. 767 vom 26. Juni 2018).

Der Gesetzgeber beseitigt in der Lebensversicherung die Rechtsunsicherheit über das Rücktrittsrecht bei Fehlberatung.

2. Versicherungen 2017 unterdurchschnittlich verteuert

Der Anstieg des Verbraucherpreisindex übertraf 2017 erstmals seit drei Jahren wieder die 2%-Marke. Dafür waren überwiegend Preiserhöhungen von Treibstoffen, Bewirkungsleistungen und Mieten bestimmend. Hatten Versicherungsprodukte in den letzten drei Jahren einen überdurchschnittlichen Beitrag zur allgemeinen Inflation geleistet, so beruhigte sich die Lage 2017 (Übersicht 2). Die stärkste Dynamik verzeichnete 2017 die Kfz-Teilkaskoversicherung vor der Kfz-Haftpflichtversicherung. Deutlich unter der allgemeinen Teuerungsrate stiegen die Preise von Haushaltsversicherungen und der privaten Gesundheitsversicherung. In der Kfz-Rechtsschutzversicherung meldet Statistik Austria sogar einen Preisrückgang. Für das laufende Jahr deuten die vorliegenden Daten bis zum August auf Preiserhöhungen im Einklang mit der Entwicklung des Verbraucherpreisindex an. Besonders stark dürften 2018 die Preise von Kfz-Teilkaskoversicherungen angehoben werden.

Die Schadenquote der Sachversicherung misst das Verhältnis von Leistungen zu Prämieinnahmen. Liegt es unter 100%, dann sind die Voraussetzungen für ein positives versicherungstechnisches Ergebnis eines Versicherungsproduktes gut. Nach zwei unterdurchschnittlichen Jahren zog die Schadenquote 2017 wieder an, blieb aber mit 67,5% noch knapp unter dem langfristigen Durchschnitt. Die Entwicklung der Schadenquoten des Jahres 2017 weicht teilweise von der Preisentwicklung einzelner Versicherungen ab. In der Kfz-Haftpflichtversicherung wurde z. B. mit einer Relation zwischen Leistungen und Prämieinnahmen von 62,2% ein außerordentlich niedriger Wert erreicht, trotzdem wurden die Standardtarifsätze überdurchschnittlich stark angehoben (Übersicht 2). Andererseits war die Schadenquote im Bereich Einbruch-Diebstahl (28,5%) niedrig bzw. in der Haushaltsversicherung mit 33,4% sogar außergewöhnlich niedrig; dies passt besser zu den entsprechenden Teilkomponenten des Verbraucherpreisindex. Erheblicher Druck auf die Tarife besteht nach nunmehr schon vier Jahren mit überdurchschnittlich hohen Schadenquoten in der Feuer- und Betriebsunterbrechungsversicherung (Durchschnitt 2014/2017: 134%); auch die Sonstige Feuerversicherung und die Versicherung von Leitungswasserschäden verzeichneten in den letzten Jahren überdurchschnittlich hohe Schäden.

Die Schadenquote näherte sich 2017 wieder dem langjährigen Durchschnittswert. In den Feuerversicherungen besteht Druck auf die Prämienhöhe.

Im Verbraucherpreisindex werden nur die Standardtarife erhoben, Versicherungsunternehmen können, neben einer allgemeinen Verbesserung des Veranlagungsergebnisses, aber auch andere Vertragsbestandteile anpassen, um die Ertragsfähigkeit eines Produktes zu steigern. Dazu zählen die Veränderung produktspezifischer Rabatte, Selbstbehalte oder die Prämienrückgewähr. Die Lage auf den Geld- und Kapitalmärkten bot 2017 wenig Spielraum für eine Ergebnisverbesserung, daher kam den anderen Anpassungsmöglichkeiten potentiell größere Bedeutung zu. Zur besseren Einschätzung der Nutzung solcher Instrumente berechnet das WIFO für einige Versicherungen die durchschnittliche Prämie je Risiko. In der Kfz-Haftpflicht- (-0,6%) und der Insassen-Unfallversicherung (-1,2%) lag die durchschnittliche Prämie je Risiko unter dem Vorjahreswert, in der Kaskoversicherung um 0,7% darüber. Eine Kfz-Haftpflichtversicherung kostete 2017 in Österreich – trotz des allgemeinen Preisauftriebes von knapp 52% – um durchschnittlich 73 € weniger als 1994 (vor dem Beitritt zum EU-Binnenmarkt;

Die durchschnittliche Prämie je Risiko war 2017 in der Kfz-Haftpflichtversicherung rückläufig. Die privaten Haushalte gaben um 73 € weniger für eine Kfz-Haftpflichtversicherung aus als 1994 (vor dem EU-Beitritt).

nicht inflationsbereinigt), die Kaskoversicherung war um 16 € günstiger. Die durchschnittliche Prämie entwickelt sich seit 1994 wellenförmig mit einem ersten Tiefpunkt um das Jahr 2000, einem Anstieg bis etwa 2005 und einem neuerlichen Rückgang danach, die in der Kfz-Haftpflichtversicherung bis 2017 anhält.

Übersicht 2: Privatversicherungsformen im Warenkorb des Verbraucherpreisindex

	2018 Gewicht in %	2013	2014	2015	2016	2017	2018 ¹⁾
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tarifprämien für							
Hausratsversicherung	0,367	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,6	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,9
Bündelversicherung für Eigenheim	0,741	+ 3,2	+ 3,9	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,9	+ 2,8
Private Gesundheitsversicherung	1,483	- 1,3	+ 1,7	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,0	+ 2,0
Kfz-Haftpflichtversicherung (Pkw)	1,184	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,2
Kfz-Rechtsschutzversicherung	0,035	+ 1,9	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,3	- 0,4	+ 0,7
Kfz-Teilkaskoversicherung	0,172	+ 3,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 6,1
Privatversicherungsformen insgesamt	3,981	+ 1,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,1
Verbraucherpreisindex insgesamt		+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 2,1	+ 2,0
Beitrag der Privatversicherungsformen	Prozentpunkte	+ 0,04	+ 0,09	+ 0,09	+ 0,08	+ 0,06	+ 0,09

Q: Statistik Austria. – 1) Jänner bis August.

3. Gedämpfte Nachfrage nach Lebensversicherungen

Die gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen blieben für die Lebensversicherung 2017 ungünstig. Neben einem Rückgang der realen verfügbaren Einkommen der Privathaushalte (-0,3%) und damit verbunden der Sparquote (einschließlich der betrieblichen Vorsorgeansprüche; -1,5 Prozentpunkte), verursachten die ausgesprochen niedrigen Zinssätze kurz- und langfristiger Spareinlagen unter Privathaushalten eine überdurchschnittlich hohe Liquiditätspräferenz: Die Nachfrage nach langfristigen Veranlagungen, z. B. in Form einer Lebensversicherung, blieb niedrig. Die Privathaushalte verhielten sich abwartend und bauten täglich fällige Einlagen auf (+11,2%) oder wichen auf andere Veranlagungsformen – z. B. Immobilien – aus.

Die Verschärfung der Anforderungen an das Solvenzkapital durch das Inkrafttreten der Richtlinie Solvency II verursacht eine Verschiebung von der klassischen zur index- und fondsgebundenen Lebensversicherung.

In diesem schwierigen Umfeld setzten die Prämieinnahmen der Lebensversicherung 2017 ihre Abwärtsbewegung abgeschwächt fort (Übersicht 3), wobei die klassische Lebensversicherung mit garantierter Mindestverzinsung deutlich mehr betroffen war als die index- und fondsgebundene Lebensversicherung. Die Nachfrage nach klassischen Lebensversicherungen mit einer Garantiezusage litt 2017 gleichzeitig unter den Folgen einer Absenkung des Garantieniveaus auf 0,5% pro Jahr (seit 1. Jänner 2017; BGBl. II Nr. 266/2016) und unter der Einschränkung des Angebotes an klassischen Lebensversicherungen durch die Versicherungswirtschaft. Die Verschärfung der Vorgaben der Aufsichtsbehörde in Bezug auf die ausreichende Hinterlegung von Garantiezusagen mit Solvenzkapital und auf den Rückstellungsbedarf für bereits zugesagte Garantieleistungen erhöhen die Kapitalkosten in der klassischen Lebensversicherung und schränken das Angebot ein. Zusätzlich erschweren die gesetzlichen Vorgaben zur Kapitalveranlagung in der prämienbegünstigten Zukunftsvorsorge im Niedrigzinsumfeld das Angebot geförderter Produkte mit Kapitalgarantien. Die Auswirkungen dieser Vorgaben spiegeln sich im Einbruch der Einmalerläge in der klassischen Lebensversicherung um knapp ein Drittel. Im Gegensatz dazu nahmen die Einmalerläge in der index- und fondsgebundenen Lebensversicherung 2017 um knapp 10% zu.

Der Aufbau der Zinszusatzrückstellung um rund 300 Mio. € brachte die Versicherungswirtschaft 2017 näher an den Zielwert für das Jahr 2021 von 1,5 Mrd. € heran.

Die Lebensversicherer müssen bis zum Jahr 2021 eine Zinszusatzrückstellung von 1,5 Mrd. € aufbauen. Sie dient zur Deckung von Zinsgarantien der Versicherungsunternehmen, die in Jahren mit hohen Kapitalmarktzinssätzen gezeichnet wurden. Die erste Dotierung begann bereits im Jahr 2015 mit 334 Mio. €; für das Jahr 2017 legte die FMA ein Mindestfordernis für die Zinszusatzrückstellung von 0,84 Mrd. € fest, sodass eine Dotierung im Ausmaß von rund 300 Mio. € notwendig war.

Übersicht 3: Lebensversicherung

	Bruttoprämien Abgegrenzt	Netto- prämien ¹⁾	Selbstbehalt- quote	Überschuss aus der Finanz- gebarung	Aufwen- dungen für Versicherungs- fälle	Erhöhung der versicherungs- technischen Rückstellungen
	Mio. €	Mio. €	In %		Mio. €	
2013	6.454	6.345	98,3	2.182	6.369	1.189
2014	6.745	6.631	98,3	2.028	7.177	1.428
2015	6.664	6.555	98,4	2.058	8.484	- 840
2016	6.063	5.952	98,2	1.961	7.732	- 142
2017	5.770	5.682	98,5	1.861	7.191	348
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
2013	- 0,5	+ 1,2	+ 1,7	- 0,8	- 0,6	- 51,4
2014	+ 4,5	+ 4,5	+ 0,0	- 7,1	+ 12,7	+ 20,1
2015	- 1,2	- 1,1	+ 0,1	+ 1,5	+ 18,2	-
2016	- 9,0	- 9,2	- 0,2	- 4,7	- 8,9	-
2017	- 4,8	- 4,5	+ 0,3	- 5,1	- 7,0	-

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. – ¹⁾ Geschätzt.

Die anhaltende Niedrigzinsphase spiegelte sich 2017 im Rückgang der Finanzerträge (-5,1%) und in der niedrigen Dotierung versicherungstechnischer Rückstellungen (Übersicht 3). Dementsprechend lag das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit der Lebensversicherung unter dem Vorjahresniveau, und die Eigenkapitalrendite brach auf 1,5% ein (2016: 6,2%). Wie schon in den Vorjahren überstiegen die Auszahlungen der Lebensversicherer die Prämieinnahmen, sodass 2017 Lebensversicherungen netto Kapital an die Versicherten auszahlten.

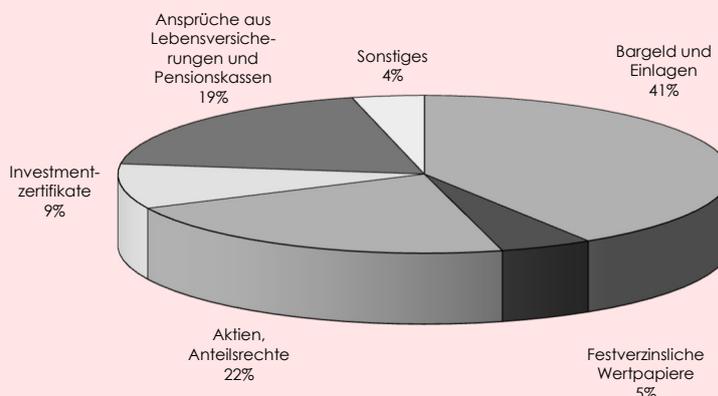
Die Privathaushalte sparten aus dem verfügbaren Einkommen 2017 insgesamt 13,1 Mrd. € und investierten 10,2 Mrd. € in finanzielle Anlageformen. Unter Berücksichtigung der Kursgewinne stieg ihr Finanzvermögen um 20,3 Mrd. €. Abbildung 1 zeigt die Verteilung des Geldvermögens der Privathaushalte auf aggregierte Anlageformen zum Jahresende 2017. Die Veranlagungsstruktur steht weiterhin deutlich unter dem Einfluss der Niedrigzinsphase. Liquide Veranlagungen gewinnen unter den herrschenden Rahmenbedingungen an Gewicht, während gebundene Einlagen, festverzinsliche Anleihen und Lebensversicherungen verlieren. Investmentfondsanteile zählen unter diesen Bedingungen zu den gefragten Produkten. Die Privathaushalte tätigten netto Einzahlungen in Investmentfonds und profitierten auch von Kursgewinnen. Im Gegensatz dazu bauten sie ihren Besitz an börsennotierten Aktien aktiv ab; nur durch Kursgewinne entstand am Jahresende ein höherer Wert in dieser Position.

Der Anteil der Lebensversicherungen am Finanzvermögen der privaten Haushalte erhöhte sich 2017 trotz des Nettoabflusses. Gemeinsam mit den Pensionskassen entfielen auf Altersvorsorgeansprüche 19,1% des Finanzvermögens (2016: 18,3%). Diese Bestandszunahme entstand durch eine statistische Revision: Die Oesterreichische Nationalbank stellte 2017 die Erhebungsquelle von Versicherungsdaten auf die Solvency-II-Berichte der Versicherungswirtschaft um, in denen die Rückstellungen der Krankenzusatzversicherung nach Art der Lebensversicherung als Forderung an eine Lebensversicherung ausgewiesen werden. Diese Zuordnung beruht auf einer Besonderheit der Krankenzusatzversicherung in Österreich: Im Gegensatz zu anderen Ländern steigt die Prämie für eine Krankenzusatzversicherung nach Vertragsabschluss nicht mehr in Abhängigkeit vom Alter der Versicherten. Stattdessen kalkuliert der Versicherer für junge Versicherte eine höhere Prämie und baut eine Alterungsrückstellung auf, die altersbedingte Prämienhöhungen vermeiden soll. Da diese Vorgangsweise als langfristiger Ansparvorgang bzw. Vermögensaufbau zu betrachten ist, wurden 2017 erstmals alle damit zusammenhängenden Ansprüche der Versicherten von den Nicht-Lebensversicherungen auf die Lebensversicherungen umgebucht. Dementsprechend verringerte sich die Position "Sonstiges" in Abbildung 1 im Vorjahresvergleich um 1 Prozentpunkt.

Das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit lag 2017 unter dem Vorjahresniveau.

Die Veranlagungsstruktur des Geldvermögens der Privathaushalte verschob sich 2017 zugunsten ungebundener Einlagen und Investmentfonds. Dennoch stieg der Anteil der Lebensversicherungen wegen einer Neu Zuordnung der Krankenzusatzversicherung zu den Lebensversicherungen.

Abbildung 1: Verteilung des privaten Geldvermögens
2017



Q: OeNB. Gesamtes Geldvermögen: 646,2 Mrd. €.

Im Neugeschäft lieferten 2017 Kreditrestschuldversicherungen wichtige Wachstumsimpulse. Die Berufsunfähigkeitsversicherung entwickelte sich von niedrigem Niveau ausgehend positiv.

Im Neugeschäft verzeichnete die Branche 2017 sowohl in der Einzel- (-0,5%) als auch in der Gruppenversicherung (-7,8%) einen Rückgang der Vertragszahlen; die zugehörige Versicherungssumme war in der Gruppenversicherung jedoch mit 1,5 Mrd. € um ein Zehntel höher als im Vorjahr. Besonders stark war die Nachfrage nach Kreditrestschuldversicherungen. Mit dieser Versicherung schützen sich Kreditinstitute vor dem Kreditausfallsrisiko durch das Ableben privater Schuldner. Mit knapp 240.000 Neuabschlüssen in der Einzelversicherung wurde das Vorjahresergebnis um 6% übertroffen; die damit verbundene Versicherungssumme erhöhte sich um 7,2% auf 8,8 Mrd. € und übertraf damit die Neuvergabe von Krediten an private Haushalte (+4,9 Mrd. €) deutlich. Weiters stieg die Versicherungssumme neu abgeschlossener fondsgebundener Lebensversicherungen. Auch in der Berufsunfähigkeitsversicherung war 2017 eine steigende Tendenz zu beobachten.

Die Abschaffung des Eigenregresses in der Langzeitpflege verlagerte 2017 den Zielmarkt der Pflegerentenversicherung auf die Finanzierung der mobilen Pflege bzw. der 24-Stunden-Betreuung.

Im sozialpolitisch interessanten Bereich der privaten Pflegerentenversicherung wurde 2017 im Neugeschäft keine Trendwende erzielt. Die Zahl der Neuverträge und die Versicherungssumme blieben niedrig. Die verhaltene Entwicklung in diesem Versicherungssegment könnte auf die im Sommer 2018 vom Nationalrat beschlossene Abschaffung des Pflegeregresses zurückzuführen sein. Diese Maßnahme wurde bereits in den Jahren davor intensiv diskutiert und bewirkt, dass ab Anfang 2019 die Länder zur Finanzierung einer stationären Pflege nicht auf das Vermögen der betreuten Person bzw. ihrer Angehörigen oder Erben zurückgreifen dürfen. Von der Abschaffung des Eigenregresses dürften aktuell etwa 40.000 Pflegebedürftige profitieren. Pflegerentenversicherungen sind derzeit nur mehr als eine Absicherung gegen potentielle Private Ausgaben für die mobile Pflegeunterstützung bzw. für die 24-Stunden-Betreuung zu Hause attraktiv. *Famira-Mühlberger (2017)* schätzt die monatlichen Kosten der 24-Stunden-Betreuung in der Pflegestufe 3 (nach Berücksichtigung des Pflegegeldes und der Förderung) auf 1.400 € bis 1.500 € pro Person. Durch die Absetzbarkeit dieser Ausgaben von der Einkommensteuer könnte die Belastung etwas geringer ausfallen. In den höheren Pflegestufen ist dieser Betrag entsprechend dem höheren Pflegegeld niedriger. Zusätzlich zu den direkten Kosten des Pflegepersonals müssen ein Zimmer und die Verpflegung für das Betreuungspersonal zur Verfügung gestellt werden. Da Bruttoneupensionen (Alterspension) derzeit 2.166 € (Männer) bzw. 1.068 € (Frauen) pro Monat ausmachen (Median) und die Pflegebedürftigen ihre eigenen Lebenshaltungskosten weiterhin bestreiten müssen, kann die finanzielle Belastung durch Langzeitpflege die eigenen Möglichkeiten rasch übersteigen. Pflegerentenversicherungen bieten daher auch nach Abschaffung des Eigenregresses eine sinnvolle Leistung.

Ein weiteres Vorsorgeprodukt, das nach einer substantiellen Kürzung der Förderung 2012, angesichts der enttäuschenden Nettokapitalerträge des letzten Jahrzehnts und der anhaltenden Niedrigzinsphase wenig zusätzliche Nachfrage findet, ist die prämienebegünstigte Zukunftsvorsorge. Der Fördersatz für dieses Vorsorgeprodukt ist mit 4,25% der Einzahlung nach unten beschränkt; daher hatte der neuerliche Rückgang der Sekundärmarktrendite für Bundesanleihen 2017 keine Auswirkung auf den Fördersatz. Im Jahr 2017 waren insgesamt um 5,9% weniger Verträge im Bestand, die Prämieinnahmen lagen um 5,3% unter dem Niveau des Vorjahres. Die Zahl der Neuverträge brach auf 14.500 ein (–22% gegenüber dem Vorjahr) und konnte damit das Abreifen von Verträgen nicht ausgleichen. Trotzdem nahm das verwaltete Vermögen um 7,5% auf 8,8 Mrd. € zu. Da Kapitalanlagegesellschaften seit einigen Jahren keine neuen Verträge mehr abschließen, war dort der Rückgang deutlich stärker ausgeprägt als in der Versicherungsbranche. Selbst unter den Versicherungsunternehmen zeichneten 2017 nur noch sieben Anbieter Neuverträge. Mittlerweile verwalten Versicherungsunternehmen 98% des Vermögens in der prämienebegünstigten Zukunftsvorsorge. Insgesamt brachte dieses Produkt 2017 ein Prämienaufkommen von 862 Mio. €. Bedingt durch die gute Performance des österreichischen Aktienmarktes war die Rendite auf Kapitalanlagen 2017 mit 10% ungewöhnlich hoch. Für die nächsten Jahre erwarten die Versicherungsunternehmen, dass etwa 6% der Versicherten ihre Verträge kündigen, etwa 3% werden die Option einer Prämienfreistellung wahrnehmen und 5% ihr angespartes Kapital verrenten.

Die Vertragszahlen und Prämieinnahmen der prämienebegünstigten Zukunftsvorsorge gingen 2017 zurück. Nur noch sieben Anbieter waren auf diesem Markt aktiv; die anderen Anbieter beschränken sich auf die Bestandsverwaltung.

4. Finanzmarktaufsicht fordert Senkung des Rechnungszinssatzes in der Krankenversicherung

In der sozialen (gesetzlichen) Krankenversicherung waren 2017 8,9 Mio. Personen versichert; sie schützte damit 99,9% der Bevölkerung entweder direkt (78%) oder indirekt durch die Mitversicherung von Angehörigen (22%). Mit dem Anstieg der Zahl der Erwerbspersonen (+1,8%) erreichte die Erwerbsquote einen Höchstwert von 72,2% der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre). Die soziale Krankenversicherung finanziert in Österreich einen Großteil der Gesundheitsausgaben, vor allem im Bereich der niedergelassenen Ärzteschaft und teilweise für Spitäler. Die private Krankenzusatzversicherung spezialisiert sich in Österreich (mit Ausnahme der Opting-out-Möglichkeit für einige freiberuflich Tätige) nicht auf die medizinische Grundversorgung, sondern ergänzt die Leistungen der sozialen Krankenversicherung. Sie sichert Hotelkosten für die Sonderklasse in Krankenhäusern und Sonderklassenhonorare für die freie Arztwahl sowie den Zugang zu Privatkliniken ab.

Die Ausgaben der öffentlichen Krankenversicherungsträger erhöhten sich 2017 um 3,7% auf 18,4 Mrd. € und übertrafen damit den Zielwert des Gesundheits-Zielsteuergesetzes von jährlich +3,6% nur geringfügig. Unter den einzelnen Ausgabenkomponenten wurde für ärztliche Hilfe um 4,3% und für die Anstaltspflege um 4,9% mehr ausgegeben als im Vorjahr. Sowohl die Spitalsfälle (–1,5%) als auch die Spitalstage (–1,9%) lagen unter dem Vorjahreswert, dementsprechend war die Zahl der aufgestellten Spitalbetten niedriger als im Vorjahr (–0,5%).

Die günstige Konjunkturlage und die Zunahme der Nachfrage nach Wahlarztleistungen wirkten sich für die private Krankenzusatzversicherung positiv aus. Die versicherten Risiken wurden um insgesamt 2% ausgeweitet, wobei sich die Nachfrage in der Gruppenversicherung stärker belebte als in der Einzelversicherung. Im Jahr 2017 deckte die private Krankenzusatzversicherung 3,25 Mio. Risiken in Österreich. Wenn jedes Risiko einer Person entspräche, wären damit 37% der österreichischen Bevölkerung krankenzusatzversichert. Diese Größenordnung wird auch durch die Konsumerhebung bestätigt: 2014/15 verfügten 52% der österreichischen Haushalte über eine Krankenzusatzversicherung.

Knapp 40% der österreichischen Bevölkerung verfügen über eine Krankenzusatzversicherung.

Die Leistungen der Krankenzusatzversicherung stiegen 2017 etwas stärker als die Prämieinnahmen. Die Steigerung der Schaden- und Leistungsfälle um 7,3% steht im Gegensatz zur Entwicklung der Fallzahlen in der sozialen Krankenversicherung und könnte eine Folge der deutlichen Verkürzung der Spitalsaufenthalte nach medizinischen Eingriffen sein. Der Krankenhauskostensersatz dominiert mit 65% die Leistungen der Krankenzusatzversicherung; dazu gehören die Zusatzausgaben für die Inan-

In der Krankenzusatzversicherung nahmen die Leistungen deutlich stärker zu als in der sozialen (gesetzlichen) Krankenversicherung. 65% des Aufwandes fließen in den Krankenhauskostenersatz.

Die Finanzmarktaufsicht untersuchte die Dotierung der Alterungsrückstellung auf Nachhaltigkeit und fordert eine Senkung des Rechnungszinssatzes auf 1%.

spruchnahme eines Zimmers mit Sonderklasse und die Sonderklassenhonorare für die freie Arztwahl. Die Sonderklasse hebt sich gegenüber der allgemeinen Klasse durch die Begrenzung der Bettenzahl auf zwei Betten pro Zimmer und durch bessere Dienstleistungen ab. Der zweitgrößte Ausgabenposten sind die besonderen Untersuchungen, Behandlungen und Heilbehelfe; hier erhöhte sich der Aufwand in den letzten Jahren überdurchschnittlich (2017 +9,3%) und bereits seit 2013 stärker als das Volumen der Arztleistungen im niedergelassenen Bereich, der seit einigen Jahren drittgrößten Ausgabenposition. Mit 7% der gesamten Leistungen ist auch das Spitalsgeld (Krankenhaustaggeld) ein wichtiger Leistungsbestandteil; es hat eine ähnliche Funktion wie das Krankengeld für Unselbständige und dient vor allem Selbständigen als Absicherung gegen den mit einem Spitalsaufenthalt verbundenen Einkommensverlust. Mit einem Rückgang um 4,6% im Vorjahresvergleich setzte sich in dieser Leistungskategorie der Abwärtstrend der letzten Jahre fort.

Die Steigerung der Prämieinnahmen übertraf 2017 knapp die zusätzlichen Ausgaben für Leistungen an die Versicherten, der Überschuss aus der Finanzgebarung war 2017 niedriger, und die Dotierung der versicherungstechnischen Rückstellungen wurde angehoben (Übersicht 4). Letzteres dürfte auch eine Folge der Untersuchung der Alterungsrückstellung auf Nachhaltigkeit sein. Die Finanzmarktaufsicht stellte Mitte 2017 fest, dass im Bereich der Krankenversicherung nach Art der Lebensversicherung eine Senkung des Rechnungszinssatzes ab Jahresbeginn 2018 von 1,75% auf 1% angemessen ist. Der niedrigere Rechnungszinssatz ist auf neue Verträge und für neue Versicherte einer bestehenden Gruppenversicherung anzuwenden. Der Rückgang des Finanzergebnisses und die höhere Dotierung der Rückstellungen ließen das versicherungstechnische Ergebnis gegenüber dem Vorjahr um 13,7% sinken; das EGT folgte dieser Entwicklung. Da die Versicherungsunternehmen gleichzeitig zusätzliches Eigenkapital im Umfang von 35 Mio. € aufbauten, verschlechterte sich das Ergebnis: Die Eigenkapitalrendite lag in der privaten Krankenversicherung mit 28,4% deutlich unter dem Vorjahreswert (2016: 36,7%).

Übersicht 4: Private Krankenversicherung

	Bruttoprämien, abgegrenzt	Aufwendungen für Versicherungs- fälle	Schadenquote	Überschuss aus der Finanz- gebarung	Erhöhung der versicherungs- technischen Rückstellungen
	Mio. €	Mio. €	In %	Mio. €	Mio. €
2013	1.828	1.231	67,3	207	326
2014	1.889	1.262	66,8	194	345
2015	1.969	1.318	67,0	226	366
2016	2.061	1.361	66,0	249	411
2017	2.138	1.431	66,9	238	426
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
2013	+ 3,8	+ 3,3	- 0,4	+ 29,2	+ 8,0
2014	+ 3,3	+ 2,5	- 0,7	- 6,4	+ 6,0
2015	+ 4,3	+ 4,4	+ 0,2	+ 16,7	+ 5,8
2016	+ 4,7	+ 3,2	- 1,4	+ 10,1	+ 12,5
2017	+ 3,8	+ 5,1	+ 1,3	- 4,6	+ 3,5

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

5. Uneinheitliches Bild in der Schaden- und Unfallversicherung

Die Ergebnisse der Schaden- und Unfallversicherung bewegen sich in der Regel mit dem Konjunkturzyklus (Swiss Re, 2018). Dies hätte 2017 ein gutes Prämienwachstum erwarten lassen, trotzdem schrumpften die abgegrenzten Bruttoprämien in diesem Bereich (Übersicht 5). Die Versicherer fingen einen Teil dieser Korrekturbewegung durch eine Anhebung des Eigenbehaltes auf, d. h. die Unternehmen senkten den Rückversicherungsanteil von 32% (2016) auf 29% (2017) des Prämienvolumens und weiteten damit ihr selbst verwaltetes Risikoportfolio aus. Im Jahr 2017 dürften sich In- und Auslandsgeschäft der österreichischen Versicherungswirtschaft sehr unterschiedlich entwickelt haben, die Differenz zwischen den Veröffentlichungen der FMA in der

Versicherungsstatistik und den Daten des Verbandes der Versicherungsunternehmen Österreichs (VVO, 2018) ist besonders groß. Die abgegrenzten Prämien laut VVO umfassen nur das inländische Direktgeschäft und lagen um 3,5% (Sachversicherung) bzw. 1,8% (Unfallversicherung) über dem Vergleichswert aus dem Vorjahr; diese Entwicklung entspricht dem Konjunkturmilieu wesentlich besser.

Übersicht 5: Schaden- und Unfallversicherung

	Bruttoprämien, abgegrenzt	Überschuss aus der Finanzgebarung	Aufwendungen für Versicherungsfälle	Erhöhung der versicherungs- technischen Rückstellungen
	Mio. €			
2013	10.639	961	7.194	14
2014	10.294	928	6.944	10
2015	10.335	708	6.761	14
2016	10.506	733	6.821	21
2017	10.214	726	6.858	24
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
2013	+ 1,4	- 8,1	+ 1,5	+ 12,3
2014	- 3,2	- 3,5	- 3,5	- 28,3
2015	+ 0,4	- 23,7	- 2,6	+ 44,6
2016	+ 1,7	+ 3,6	+ 0,9	+ 46,7
2017	- 2,8	- 1,0	+ 0,5	+ 12,3

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Der Bedarf an Sachversicherungen hängt neben den Einnahmen vor allem vom Sachvermögen der Privathaushalte und den eingesetzten Betriebsmitteln der Unternehmen ab. Der Pkw-Bestand stieg 2017 um 1,8%, die Zahl der privaten Haushalte um 1,9%, und die Unternehmen erhöhten 2017 mit nominellen Ausrüstungsinvestitionen von 29,2 Mrd. € den Kapitalbestand der österreichischen Wirtschaft. Dieses förderliche Umfeld schlug sich 2017 in einer starken Ausweitung der versicherten Risiken nieder (+13,4%). Allerdings dürften darüber hinaus Umstellungen in der Verbandsstatistik des VVO für den hohen Zuwachs bestimmend gewesen sein: So bewirkte der Einschluss der Reisesorno- und Personenassistanceversicherung eine Verfünffachung der Zahl versicherter Risiken in der Transportversicherung, in der Kategorie Sonstiges stiegen die Risiken um mehr als ein Drittel.

Die sprunghafte Entwicklung der Risiken erschwert 2017 die Interpretation der durchschnittlichen Prämie in der Schadenversicherung als Ganzes. In der Transportversicherung verfiel die durchschnittliche Prämie z. B. von 218 € auf 59 € und in der Kategorie Sonstiges von 133 € auf 98 €. Ohne diese beiden Versicherungstypen verringerte sich die Gesamtsumme der Schadenversicherung deutlich weniger markant: um 0,4% auf 215 €. In der Kfz-Versicherung blieben die durchschnittlichen Prämien mit 306 € annähernd stabil (+0,5% gegenüber 2016).

Auf der Leistungsseite wirkte sich der kräftige Anstieg der Schaden- und Leistungsfälle um 7,6% kaum in einem höheren Aufwand für Versicherungsfälle aus (Übersicht 5). In diesem Fall weichen jedoch die Daten aus der Versicherungsstatistik, die eine nur verhaltene Zunahme der Leistungen zeigen, erheblich von jenen der VVO ab, die eine Ausweitung um 7,7% nahelegen. Auf der Leistungsseite blieb der Rückversicherungsanteil mit 30% gegenüber 2016 konstant und trug daher nicht zur Veränderung der Leistungen bei. Den größten Einfluss auf die Zahl der Schaden- und Leistungsfälle hatte 2017 die Sturmschaden- und Kleinelementarversicherung mit einer Zunahme um knapp 99.000 Fälle (+77%), die sich auch in höheren Auszahlungen spiegelt (+29%). Nach einem guten Vorjahr zog 2017 der Aufwand für Versicherungsfälle in der Feuer-Industrieversicherung überdurchschnittlich an (+36%); diese Versicherung weist wegen kostspieliger Großbrände besonders volatile Ergebnisse auf. Wegen des Rückganges der Zahl der Wohnungseinbrüche (-9%) und Fahrzeugdiebstähle (-11%) hielt in der Einbruch-Diebstahlversicherung der Trend sinkender Schadenfälle an (-15%), auch der Aufwand war rückläufig (-18%).

Das wirtschaftliche Umfeld begünstigt eine Ausweitung der versicherten Risiken.

Wie auch die Kriminalitätsstatistik zeigt, nahm die Zahl der Schadenfälle in der Einbruch-Diebstahlversicherung ab.

Obwohl die Zahl der Verkehrsunfälle und der Verletzten nach Unfällen sank, verzeichnete die Kfz-Versicherung 2017 mehr Schadenfälle als im Vorjahr.

Auf Österreichs Straßen konnte 2017 die Verkehrssicherheit erhöht werden. Bei 37.400 Verkehrsunfällen mit 47.300 Verletzten war die Zahl der Todesopfer mit 414 die niedrigste seit Beginn der Aufzeichnungen. Im Vorjahresvergleich nahm die Zahl der Unfälle (-2,8%) und Verletzten (-2,3%) leicht ab. Diese günstige Entwicklung spiegelt sich im Ergebnis der Kfz-Versicherung kaum: Die Schaden- und Leistungsfälle nahmen um 5,5% zu, und die Leistungen waren um 5% höher als 2016. Dies war eine Folge des Anstieges der Kfz-Kasko-Schäden (+8,7%), der mit dem kräftigen Vertragswachstum (+5,2%) einherging.

Der Überschuss aus der Finanzgebarung reagierte – wie in den anderen Versicherungsbereichen – negativ auf das anhaltend niedrige Zinsniveau auf den Geld- und Kapitalmärkten (Übersicht 5). Die Schere zwischen Einnahmen- und Ausgabenentwicklung überbrückte die Versicherungswirtschaft durch eine deutliche Verminderung der sonstigen versicherungstechnischen Aufwendungen und die Auflösung von Schwankungsrückstellungen. Das versicherungstechnische Ergebnis wurde so auf 400 Mio. € gesteigert (2016: 217 Mio. €). Gleichzeitig wurde das Eigenkapital um 640 Mio. € verringert, sodass sich die Eigenkapitalrendite auf 11,1% erhöhte (2016: 9,1%).

6. Erste Schwächezeichen im Veranlagungsergebnis der Versicherungswirtschaft

Die Europäische Zentralbank (EZB) verlängerte 2017 ihr Wertpapierankaufsprogramm. Der Umfang der Ankäufe wurde jedoch auf 60 Mrd. € pro Monat verringert. Das Ankaufsprogramm hat einen direkten Einfluss auf die Zinsertragskurve und drückt die Kapitalmarktzinssätze auf das niedrige Niveau auf dem Geldmarkt. Die umlaufgewichtete Durchschnittsrendite für Bundesanleihen auf dem Sekundärmarkt reagierte auf diese Politik und verharrte knapp über 0% (Übersicht 6). Gleichzeitig beließ die EZB die Leitzinssätze auf niedrigem Niveau und signalisierte während des gesamten Jahres eine Fortsetzung der expansiven geldpolitischen Ausrichtung. Ausleihungen an die Kreditinstitute erfolgten bei voller Zuteilung zum Hauptrefinanzierungssatz von 0%, und für Einlagen im europäischen Zentralbanksystem mussten die Kreditinstitute weiterhin 0,4% p. a. an die EZB zahlen. Dementsprechend lagen die Geldmarktzinssätze ständig im negativen Bereich.

Übersicht 6: Renditen der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Sekundärmarkt- rendite Bund	Rendite in %		
		Lebensversicherung	Krankenversicherung	Schaden- und Unfallversicherung
2013	1,1	4,3	4,0	4,0
2014	1,0	3,9	3,5	3,9
2015	0,4	3,9	3,9	2,9
2016	0,0	3,7	4,0	3,0
2017	0,2	3,5	3,6	2,9

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, WIFO-Berechnungen.

Die Rendite auf Neuinvestitionen und wiederveranlagte Mittel blieb niedrig. Dies machte sich in einem Rückgang der Rendite auf die Kapitalveranlagung bemerkbar.

Für Finanzdienstleister verminderten die niedrigen Renditen gleichzeitig die Erträge aus der Wiederveranlagung und aus Neuinvestitionen. Die österreichische Versicherungswirtschaft verfügte bislang über ausreichend langfristige Veranlagungen, um die Niedrigzinsphase ohne außergewöhnliche Renditeeinbußen zu überwinden. Im Jahr 2017 zeigten sich jedoch erstmals Hinweise auf eine Dämpfung des Veranlagungserfolges. Schon die Diskussion der Finanzergebnisse einzelner Versicherungszweige (siehe oben) weist durchwegs auf einen Rückgang der Kapitalerträge hin. Die vom WIFO berechnete Rendite versicherungswirtschaftlicher Kapitalanlagen (Url, 1996) fiel 2017 geringer aus als in den Vorjahren, obwohl die Aufwendungen für Kapitalanlagen – d. h. die Wertberechtigungen – niedrig blieben. Die Veranlagungsstruktur der österreichischen Versicherungsunternehmen war 2017 gewohnt konservativ und auf festverzinsliche Wertpapiere konzentriert. Sie verlagerte sich geringfügig von den Beteiligungen zu den Wertpapieren.

7. Literaturhinweise

Famira-Mühlberger, U., Die Bedeutung der 24-Stunden-Betreuung für die Altenbetreuung in Österreich, WIFO, Wien, 2017, <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/60718>.

Österreichische Finanzmarktaufsicht (FMA), Report on the Analysis of Foreign Insurance Business of Austrian Insurance Groups, Wien, 2018.

Swiss Re, "Globale Assekuranz 2017: Solide, aber reife Lebensversicherungsmärkte bremsen Wachstum", Sigma, 2018, (3).

Url, Th., Kennzahlen zur österreichischen Versicherungswirtschaft, WIFO, Wien, 1996, <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/21313>.

Url, Th., Altersvorsorgesysteme in Europa, WIFO, Wien, 2015, <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/57913>.

Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs (VVO), Das ganze Leben sicher – Jahresbericht 2017, Wien, 2018.

Rainer Eppel
Thomas Horvath
Helmut Mahringer

■ Das Aussetzen von Beschäftigungsverhältnissen als betriebliche Strategie zum Ausgleich schwankenden Personalbedarfs

Ein Update

Um kurzfristige, saison- und nicht saisonbedingte Schwankungen des Arbeitskräftebedarfs auszugleichen, beenden viele Betriebe in Zeiten geringerer Auslastung Beschäftigungsverhältnisse und stellen anschließend bei verbesserter Auftragslage dieselben Arbeitskräfte wieder ein ("temporärer Layoff"). Sie wälzen damit Personalkosten auf die öffentliche Hand ab, da viele der betroffenen Personen während der Beschäftigungsunterbrechung als arbeitslos vorgemerkt sind und Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung beziehen. Diese personalpolitische Flexibilisierungsstrategie wurde bisher kaum thematisiert, spielt jedoch in Österreich seit Jahrzehnten eine bedeutende Rolle. Im Jahr 2017 waren 13,7% aller Beschäftigungsaufnahmen Wiedereinstellungen von temporär Arbeitslosen bei demselben Arbeitgeber innerhalb einer Zeitspanne von einem Jahr. Die registrierte Arbeitslosigkeit während temporärer Layoffs trug mehr als ein Achtel zur registrierten Gesamtarbeitslosigkeit bei. Sie war damit für rund 1 Prozentpunkt der Arbeitslosenquote maßgebend. Die Aussetzung von Dienstverhältnissen war mit Kosten für die Arbeitslosenversicherung in einer Größenordnung zwischen 400 und 500 Mio. € pro Jahr verbunden.

- **Empirisches Untersuchungsdesign**

Datengrundlage – Identifikation temporärer Layoffs

- **Relevanz temporärer Layoffs in Österreich**

Anteil der Recalls an den Beschäftigungsaufnahmen – Beitrag zur Gesamtarbeitslosigkeit und Kosten für die Arbeitslosenversicherung

- **Dauer und Struktur der Beschäftigungsunterbrechungen**

- **Die beteiligten Betriebe**

- **Die betroffenen Arbeitskräfte**

- **Bundesländervergleich**

- **Fazit**

- **Anhang: Temporäre Layoffs in Oberösterreich**

Im Auftrag der Kammer für
Arbeiter und Angestellte für
Oberösterreich • Juli 2018 •
52 Seiten • 40 € • Kostenloser
Download

<https://www.wifo.ac.at/www/pubid/61245>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Klaus S. Friesenbichler, Christian Glocker, Werner Hölzl (WIFO), Philipp Wegmüller (SECO)

Ein neues Modell für die kurzfristige Prognose der Herstellung von Waren und der Ausrüstungsinvestitionen

Ein neues Modell für die kurzfristige Prognose der Herstellung von Waren und der Ausrüstungsinvestitionen

Seit Juni 2018 unterstützt ein dynamisches Faktormodell die WIFO-Prognose der Wertschöpfung der Sachgüterproduktion (Herstellung von Waren) und der Ausrüstungsinvestitionen. Wie eine Überprüfung seiner Prognoseeigenschaften zeigt, hat es einen hohen Vorlauf und kann daher einen wichtigen Input zur Expertenprognose leisten.

A New Model for Short-term Forecasting of Manufacturing and Equipment Investments

In June 2018, a dynamic factor model was introduced to support the WIFO forecast of value added in the manufacturing sector and of investments in machinery and equipment. As a review of its forecasting characteristics shows, it has a high time lead and can therefore provide important input for expert forecasting.

Kontakt:

Mag. Dr. Klaus S. Friesenbichler: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, klaus.friesenbichler@wifo.ac.at

Mag. Dr. Christian Glocker, MSc: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, christian.glocker@wifo.ac.at

Dr. Werner Hölzl: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, werner.hoelzl@wifo.ac.at

Dr. Philipp Wegmüller: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO), 3003 Bern, Holzikofenweg 36, philipp.wegmueller@seco.admin.ch

JEL-Codes: C32, C53, E37 • **Keywords:** Dynamisches Faktormodell, Prognose und Nowcasting, Echtzeitdaten

Begutachtung: Michael Peneder, Philipp Schmidt-Dengler • **Wissenschaftliche Assistenz:** Astrid Czaloun (astrid.czaloun@wifo.ac.at)

Die frühzeitige Einschätzung der Wirtschaftsentwicklung ist Kernaufgabe der Prognosefähigkeit. Vor allem Kurzfristprognosen sind für die Entscheidungsfindung der Wirtschaftsakteure und der Wirtschaftspolitik von Bedeutung. Der Werkzeugkasten des WIFO für die Erstellung von Prognosen umfasst Methoden und Modelle für unterschiedliche Sektoren, Aggregationsebenen und Zeithorizonte und verändert sich über die Zeit. Seit kurzem unterstützt ein neues dynamisches Faktormodell die kurzfristige Expertenprognose der Wertschöpfung der Herstellung von Waren und der Ausrüstungsinvestition.

Die Herstellung von Waren reagiert unter den Sektoren auf der Entstehungsseite des BIP neben der Bauwirtschaft am stärksten auf Konjunkturschwankungen (Hölzl – Kaniowski – Reinstaller, 2015). Sie ist zudem eng mit internationalen Wertschöpfungsketten verflochten. Der Sektor beschäftigte 2017 rund 642.000 Erwerbstätige laut VGR (14,6% aller Erwerbstätigen, Personenkonzept) und erzielte eine nominelle Wertschöpfung von 61,1 Mrd. € (16,5% des BIP).

Die Investitionen sind ein wichtiger Teil der Verwendungsseite des BIP (Bruttoanlageinvestitionen 23,5% des BIP, Ausrüstungen und Waffensysteme 7,9% des BIP) und jener Bereich, der die höchste Konjunkturabhängigkeit aufweist. Ein großer Teil der Ausrüstungsinvestitionen entfällt auf die Herstellung von Waren (23% der gesamten Ausrüstungsinvestitionen 2016). Dies motiviert die Verwendung beider Variablen (Bruttowertschöpfung der Herstellung von Waren und Ausrüstungsinvestitionen der Gesamtwirtschaft) im selben Faktormodell¹⁾.

¹⁾ Investitionen sind eine der am schwierigsten zu prognostizierenden Größen: Ihr erheblicher Vorlauf im Konjunkturzyklus erfordert im Vorfeld eine sorgfältige Auswahl geeigneter Vorlaufindikatoren. Die Veränderungsrate der Investitionen weisen zudem eine sehr hohe Volatilität auf.

Im Zusammenhang mit der Erstellung von Kurzfristprognosen ist der Einsatz statistischer Methoden von großer Bedeutung, um statistische Eigenheiten ökonomischer Zeitreihen konsistent berücksichtigen zu können. Häufige statistische Probleme in der Erstellung von Kurzfristprognosen sind der Mangel an zeitnahen Informationen aufgrund der verzögerten Berechnung oder Veröffentlichung makroökonomischer Aggregate – aus diesem Grund werden auch Nowcasts durchgeführt –, Revisionen von Zeitreihen und der Umstand, dass Reihen in unterschiedlicher Frequenz (monatlich oder quartalsweise) vorliegen können. Diese Probleme erschweren nicht nur die Experteneinschätzung der Wirtschaftsentwicklung, sondern auch die Verwendung quantitativer Methoden. In der Praxis kann sich daraus eine Revisionsaversion ergeben. Auch aus diesem Grund setzt das WIFO künftig für die kurzfristige Prognose der Wertschöpfung der Herstellung von Waren und der Ausrüstungsinvestitionen ein dynamisches Faktormodell ein. Dynamische Faktormodelle wurden in den 1990er-Jahren entwickelt und gehören mittlerweile zu den Standardinstrumenten für ökonomische Kurzfristprognosen (Barhoumi – Darné – Ferrara, 2014). Das vom WIFO eingesetzte Modell orientiert sich an jenem von Camacho – Perez-Quiros (2010) und Glocker – Wegmüller (2017).

1. Herausforderungen in der Erstellung von modellbasierten Kurzfristprognosen

Die Wahl des geeigneten ökonometrischen Modells und des verwendeten Schätzansatzes – ein entscheidender Faktor für die Prognosegüte – wird vor allem von datenbezogenen Herausforderungen bestimmt:

- Das Problem, *Zeitreihen unterschiedlicher Frequenzen* (z. B. monatliche Indikatoren aus Konjunkturumfragen und vierteljährliche VGR-Daten) ohne Informationsverlust gemeinsam zu verwenden, wird üblicherweise gelöst, indem monatliche Reihen zu vierteljährlichen Reihen aggregiert werden. Dies ermöglicht die Verwendung traditioneller Techniken, geht aber mit Informationsverlusten einher. So bleibt die ursprünglich abgebildete Dynamik innerhalb eines Quartals unberücksichtigt. Monatsdaten am aktuellen Rand fließen zudem nur dann ein, wenn Werte für ein vollständiges Quartal vorhanden sind. Informationen, die nur bis zum ersten oder zweiten Monat des aktuellen Quartals verfügbar sind, können nicht genutzt werden. Die Qualität von Kurzfristprognosen wird jedoch vor allem durch die aktuellen Informationen bestimmt.
- *Das Fehlen von Beobachtungen* in verwendeten Zeitreihen stellt auch ausgefeilte ökonometrische Techniken vor Probleme, vor allem wenn die Schätzmethode hohe Anforderungen an die Zahl der Beobachtungen stellt. Eine Schätzung auf Basis zu kurzer Reihen ist unmöglich oder liefert unzuverlässige Ergebnisse. Daten können auch aufgrund unterschiedlicher Publikationstermine am aktuellen Rand fehlen oder nach Veränderung der statistischen Definitionen für die Datenerfassung. Dies betrifft viele makroökonomische Zeitreihen, insbesondere Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, Arbeitsmarktdaten sowie Finanzdaten und Kreditbestandsdaten. Eine für Prognosezwecke geeignete statistische Methode sollte somit in der Lage sein, die Möglichkeit des Fehlens von Beobachtungen zu berücksichtigen.
- Weiters sollte die Methode auf die regelmäßigen *Datenrevisionen* durch die Statistischen Ämter reagieren können. Bleiben Datenänderungen und neue Informationen aufgrund von Datenrevisionen unberücksichtigt, so kann dies eine signifikante Änderung im statistischen Profil von Prognosen zur Folge haben. Der Revisionsprozess soll aber nicht die treibende Kraft hinter den Prognoseergebnissen sein, wie dies vor allem für Prognosen mit Hilfe von ARIMA-Modellen (linearen, zeitdiskreten Modellen mit autoregressiven und Moving-Average-Termen) gilt. Ein adäquates Modell soll daher Prognoseergebnisse liefern, die weitgehend invariant zu reinen bzw. prognostizierbaren Datenrevisionen sind. Dies legt nahe, Datenrevisionen explizit im Modell zu modellieren.

Neben der Wahl des statistischen Modells stellt die Prognose selbst eigene Herausforderungen. Mehrperiodenprognosen können rekursiv auf Basis von sequentiellen Einzschritt-Prognosen – wie im vorliegenden Fall – oder als explizites Mehrperiodenmodell mit auf den Prognosehorizont abgestimmten Verlustfunktionen durchgeführt werden.

Rekursive Methoden liefern in der Regel effizientere Parameterschätzungen als explizite Mehrperiodenmodelle (*Marcellino – Stock – Watson, 2006*). Allerdings sind rekursive Methoden in der Regel anfälliger für Verzerrungen, wenn das Modell fehlerhaft spezifiziert ist und eigene Prognosemodelle für die erklärenden Variablen benötigt werden. Ein häufig verwendeter und überzeugender Ansatz in diesem Zusammenhang ist das vektorautoregressive (VAR) Modell auf Basis unterschiedlicher Frequenzen. Allerdings leidet die Qualität der Prognosen mit diesen Modellen bei Verwendung vieler Indikatoren mit hoher Datenfrequenz unter der Mehrdimensionalität. Um diesem Problem Rechnung zu tragen, kann man Bayes'sche Schätzmethode verwenden oder die Dimensionalität verringern.

In der Statistik werden üblicherweise Faktormodelle verwendet, um die Dimensionalität zu verringern. Dabei wird für Variable, die eng miteinander korreliert sind, angenommen, dass sie durch gemeinsame latente Faktoren (nicht beobachtbare Hintergrundvariable) erklärt werden können. Für makroökonomische Daten trifft dies in der Regel zu: Aufgrund ihrer hohen Kollinearität wird daher in makroökonomischen Anwendungen oft angenommen, dass die zeitliche Variation auf einen einzigen gemeinsamen Faktor zurückgeführt werden kann, der die (makroökonomische) Variabilität des gesamten Datensatzes abbildet.

Das von *Stock – Watson (1992)* vorgeschlagene und von *Camacho – Perez-Quiros (2010)* erweiterte dynamische Faktormodell ist ein insbesondere für Kurzfristprognosen interessanter und mittlerweile vielverwendeter ökonometrischer Ansatz. In diesem Modell wird die Information eines beobachtbaren Vektors von Zeitreihen durch einen Vektor unbeobachteter Faktoren mit geringerer Dimensionalität erklärt. Diese gemeinsamen Faktoren sollen die wichtigsten gemeinsamen Bewegungen der beobachteten Zeitreihen abbilden, da theoretisch makroökonomische Schocks Auswirkungen auf viele (wenn nicht alle) makroökonomischen Variablen haben sollten. Besondere Aufmerksamkeit erhalten dynamische Faktormodelle in der Konjunkturanalyse (z. B. *Forni – Reichlin, 1998, Eickmeier, 2007, Ritschl – Sarferaz – Uebele, 2016*), in der Konjunkturprognose (z. B. *Stock – Watson, 2002A, 2002B*) und dem Nowcasting (z. B. *Banbura et al., 2013*).

Die Grundidee besteht darin, eine möglichst große Zahl beobachtbarer Variablen in zwei unabhängige, nicht beobachtbare, aber schätzbare Faktoren zu trennen: einen gemeinsamen Faktor, der den Hauptteil der gemeinsamen Bewegung der beobachtbaren Variablen erfasst, und eine residuale Komponente, welche die verbleibenden Bewegungen beschreibt. Dies verringert die Dimension des Modells. Statistisch werden die Modelle oft in einer Zustandsraumdarstellung formuliert und mit Hilfe des Kalman-Filters geschätzt. Die Schätzung erfolgt rekursiv, daher können fehlende Beobachtungen relativ einfach berücksichtigt werden; dazu werden Unterschritte der Iterationen des Kalman-Filters übersprungen, sodass die ursprüngliche Version des Kalman-Filters gültig bleibt und die Parameter des Modells mit Maximum Likelihood geschätzt werden können. Dieses Merkmal ist für die Berechnung von Prognosen von praktischer Relevanz, da die künftigen Werte der Zeitreihen als (noch) fehlende Beobachtungen interpretiert werden können. Somit bietet der Kalman-Filter eine geeignete Methode zur Prognoseberechnung, die sehr ähnlich funktioniert wie die Schätzung fehlender Werte.

Die Modellschätzung erfolgt mit Hilfe des Kalman-Filters zweistufig: Prognoseberechnung und Aktualisierung (Updating Step); diese zwei Schritte erfolgen wiederholt im Rahmen der Maximierung der Likelihood-Funktion. Aus diesen beiden Schritten ergibt sich die Parameterschätzung. Die eigentliche Prognose ist dabei lediglich ein Nebenprodukt, da sie sich im Rahmen der Iterationen des Kalman-Filters zur Parameterschätzung automatisch ergibt.

Das dynamische Faktormodell

Der Datenvektor $y_t = ((x_{1,t}^h)^s, (x_{1,t}^s)^s, y_t^{1st}, y_t^{fjn})^2$ bezeichnet einen Vektor von N unterschiedlichen Zeitreihen, die zum Zeitpunkt t vorliegen. Die für die Konstruktion des Faktors gewählten Variablen x werden in zwei Gruppen geteilt: Die Gruppe x_t^s umfasst die weichen (soft) Vorlaufindikatoren (z. B. aus dem WIFO-Konjunkturtest) und x_t^h die Gruppe der harten (hard) Indikatoren: Harte und weiche Indikatoren weisen oft ein unterschiedliches zeitliches Korrelationsmuster mit den zu prognostizierenden Variablen in y_t^{fjn} auf. Die Ergebnisvariablen y liegen mit ihrem zuletzt verfügbaren Wert vor (y_t^{fjn}) sowie mit dem Wert ihrer Erstveröffentlichung (y_t^{1st}).

Somit bezeichnet $I_t = \{y_1, \dots, y_t\}$ die Menge aller Informationen bis einschließlich Zeitpunkt t . Das Faktormodell ermöglicht es nun, alle beobachtbaren Variablen in y_t als Summe zweier unabhängiger Komponenten darzustellen: des gemeinsamen Faktors f_t und der verbleibenden idiosynkratischen Komponente e_t (Bai – Ng, 2008). Die idiosynkratische Komponente entsteht durch Messfehler und durch datenspezifische Besonderheiten. Der gemeinsame Faktor f_t folgt einem Zeitreihenprozess, z. B. einem autoregressiven Prozess, d. h. er wird als dynamischer Faktor spezifiziert. In Gleichungsform kann das dynamische Faktormodell wie folgt angeschrieben werden:

- (1) $\begin{pmatrix} x_t^h \\ x_t^s \end{pmatrix} = \begin{pmatrix} \gamma_h \cdot f_{t-\zeta(L)} \\ \gamma_s \cdot \sum_{j=0}^{\zeta(L)} f_{t-j-\zeta(L)} \end{pmatrix} + \begin{pmatrix} u_t^h \\ u_t^s \end{pmatrix},$
- (2) $\begin{pmatrix} y_t^{1st} \\ y_t^{fjn} \end{pmatrix} = \begin{pmatrix} \omega \\ \omega \end{pmatrix} \cdot [y_q f_{t-\zeta(L)} + u_{t,q}] + \begin{pmatrix} 0 \\ \epsilon_t \end{pmatrix},$
- (3) $(1 - \phi_\epsilon(L)) \epsilon_t = \mu_\epsilon + e_t, \quad \text{mit } e_t \sim NID(0, \sigma_e^2),$
- (4) $\phi_q(L) \cdot u_{t,q} = v_t^q, \quad \text{mit } v_t^q \sim NID(0, \Sigma_q^2),$
- (5) $\phi_f(L) \cdot f_t = v_t^f,$
- (6) $\phi_u(L) \begin{pmatrix} u_t^h \\ u_t^s \end{pmatrix} = v_t,$
- (7) $\begin{pmatrix} v_t^f \\ v_t \end{pmatrix} \sim NID\left(0, \begin{bmatrix} \sigma_f^2 & 0 \\ 0 & \Sigma_v \end{bmatrix}\right),$

wobei $\omega = \frac{1}{3} + \frac{2}{3} \cdot L + L^2 + \frac{2}{3} \cdot L^3 + \frac{1}{3} \cdot L^4$ für jene Variablen in $[(y_t^{1st})', (y_t^{fjn})']$, die als vierteljährliche Veränderungsrate spezifiziert sind, und $\omega = 1$ für jene, die im Modell als Vorjahresveränderungsrate verwendet werden. L beschreibt den Verzögerungsoperator (Lag).

Der Term ϵ_t modelliert explizit Revisionen mit Gleichung (3). Die für die Konstruktion des Faktors gewählten Variablen liegen in zwei Gruppen vor: x_t^s umfasst die weichen Vorlaufindikatoren und x_t^h die Gruppe der harten Indikatoren. Diese Unterscheidung erfordert eine explizite Berücksichtigung der unterschiedlichen Korrelationsmuster (Gegenüberstellung der harten Indikatoren auf Basis von vierteljährlichen oder jährlichen Veränderungsrate und der weichen Indikatoren), und zwar mit Hilfe des Ausdrucks $\sum_{j=0}^{\zeta(L)} f_{t-j-\zeta(L)}$. Die harten Indikatoren werden in der Regel mit der gleichen Transformation ins Modell aufgenommen wie die zu erklärenden Variablen (y_t^{1st}, y_t^{fjn}).

Die Variablen (x_t^s, x_t^h) weisen zudem einen unterschiedlich starken Vorlauf gegenüber den zu prognostizierenden Größen (y_t^{1st}, y_t^{fjn}) auf. Anhand des Ausdrucks $\zeta(L)$ kann im Modell in Form einer zeitlichen Verschiebung des gemeinsamen Faktors f_t ein geeignetes zeitliches Profil spezifiziert werden, d. h. dieser Faktor bestimmt, mit welcher Verzögerung die Variablen ins dynamische Faktormodell aufgenommen werden, sodass der Faktor f_t gegenüber den Variablen in (y_t^{1st}, y_t^{fjn}) möglichst weit vauseilend ist.

Da nur ein latenter Faktor in Betracht gezogen wird, kann sich eine Autokorrelation in den Residuen u_t^h, u_t^s und $u_{t,q}$ ergeben. Für die Residuen werden daher autoregressive Prozesse in Form von Gleichung (4) und (6) vorgegeben¹⁾. Zur Identifikation des Modells werden $\phi_\epsilon(L), \phi_q(L), \phi_u(L)$ jeweils als diagonale Matrizenpolynome der zweiten Ordnung und $\Sigma_e^2, \Sigma_q^2, \Sigma_v$ als diagonale Matrizen festgelegt sowie $\sigma_f^2 = 1$ normalisiert. Gleichung (5) geht davon aus, dass der latente Faktor f_t einem autoregressiven Prozess der zweiten Ordnung (AR(2)) folgt. Diese Spezifikation ist wesentlich für die Bestimmung der Dynamik des Modells; sie kann in diesem Zusammenhang als sparsame Spezifikation betrachtet werden, da sie die Schätzung von nur zwei Parametern erfordert, andererseits aber noch eine reichhaltige Dynamik erlaubt.

Die beschriebene Modelldynamik wird innerhalb der Struktur eines Zustandsraummodells betrachtet, wobei die Messgleichung und die Übergangsgleichung wie folgt spezifiziert sind:

$$y_t = Hs_t + w_t, \quad w_t \sim NID(0, R),$$

$$s_t = Fs_{t-1} + v_t, \quad v_t \sim NID(0, Q).$$

Da das Modell mit Hilfe des Kalman-Filters geschätzt wird, erfordert dies zunächst eine Verpackung des Gleichungssystems (1) bis (7) in die Form eines Zustandsraummodells²⁾.

¹⁾ Alternativ könnte man die Zahl der latenten Faktoren erhöhen. Dadurch würde jedoch das Dimensionalitätsproblem wieder verstärkt. – ²⁾ Details zum Kalman-Filter bieten Hamilton (1994), Mariano – Murasawa (2003) oder Camacho – Perez-Quiros (2010); Details zum Zustandsraummodell – einschließlich einer Beschreibung der Matrizen und Vektoren – finden sich in Glocker – Wegmüller (2017).

2. Modellspezifikation

Der Kasten "Das dynamische Faktormodell" gibt einen technischen Überblick über die Schätzmethode des Modells. Das Modell ist ein in der Literatur vielfach verwendetes dynamisches Faktormodell (Barhoumi – Darné – Ferrara, 2014) mit nur einem gemeinsamen (latenten) Faktor, welcher in der Folge verwendet wird, um Prognosen für die Bruttowertschöpfung der Herstellung von Waren sowie für die Ausrüstungsinvestitionen zu erstellen. Für diese Variablen werden quartalsweise Vorjahresveränderungsraten prognostiziert. Da diese ein beträchtliches Maß an Autokorrelation aufweisen, wird innerhalb des Modells der Faktor als autoregressiver Prozess spezifiziert.

Ein zentrales Element der Modellspezifikation ist die Auswahl der Variablen. In einem ersten Schritt wurde daher eine große Zahl an Indikatoren gesammelt. Ein Kriterium war dafür die frühzeitige Veröffentlichung.

Diese Variablen wurden um die Quartalsreihen Wertschöpfung der Herstellung von Waren und Ausrüstungsinvestitionen ergänzt. Sie sind im Modell durch jeweils zwei Zeitreihen eingebunden: Die erste Reihe enthält die Werte der jeweils ersten Datenveröffentlichung (Erststand), die zweite Reihe die zum aktuellen Zeitpunkt vorliegenden Daten (Letztstand). Dies erlaubt es, systematische Datenrevisionen modelltechnisch explizit zu berücksichtigen.

Übersicht 1: Schätzergebnisse für die Faktorladungen

	Faktorladung	Standardfehler	t-Wert	p-Wert
Österreich, Bruttowertschöpfung Herstellung von Waren, real, saison- und arbeitstagsbereinigt	0,047	0,007	6,69	0,000
Österreich, Ausrüstungsinvestitionen, real, saison- und arbeitstagsbereinigt	0,031	0,009	3,44	0,001
Österreich, Offene Stellen in der Berufsabteilung Industrie–Gewerbe	0,031	0,007	4,36	0,000
Österreich, Unselbständig Beschäftigte, insgesamt	0,031	0,005	5,61	0,000
Österreich, Produktionsentwicklung in den vergangenen Monaten in der Herstellung von Waren, saisonbereinigt	0,050	0,008	6,33	0,000
Österreich, Bank Austria Einkaufsmanagerindex	0,042	0,007	5,97	0,000
Österreich, Index der unternehmerischen Erwartungen in der Sachgütererzeugung	0,049	0,007	7,23	0,000
Deutschland, Auftragsgänge im verarbeitenden Gewerbe, Volumenindex, saison- und arbeitstagsbereinigt	0,056	0,007	7,56	0,000
Deutschland, Produktionstätigkeit im verarbeitenden Gewerbe, Veränderung gegenüber dem Vormonat, saisonbereinigt	0,049	0,006	7,59	0,000
Deutschland, Industrieproduktion, real, saison- und arbeitstagsbereinigt	0,051	0,006	7,95	0,000
USA, Industrieproduktion, saisonbereinigt	0,036	0,006	5,86	0,000
Welthandel, Import, real, saisonbereinigt	0,045	0,008	5,61	0,000

Q: WIFO, Destatis, Arbeitsmarktservice Österreich, Europäische Kommission, ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), Bank Austria, CBP, Macrobond.

Aufbauend auf einer Reihe von Kernvariablen (z. B. Industrieproduktion, unselbständig Beschäftigte; Stock – Watson, 1992) wurde die von Camacho – Perez-Quiros (2011) vorgeschlagene Regel zur Auswahl weiterer Variablen angewandt: Auf Basis eines Bestimmtheitsmaßes (hier des korrigierten R^2) wird entschieden, ob eine der rund 30 Variablen hinzugefügt wird und, wenn ja, mit welcher Verzögerung ($\zeta(L)$). Damit wird ein Variablenset ausgewählt, dessen gemeinsamer Faktor f_t einen größtmöglichen Teil der Varianz der Veränderungsraten der Variablen erklärt. Damit werden nur Indikatoren in den Datensatz aufgenommen, die zum gemeinsamen Faktor beitragen²⁾.

Die für das Kurzfristprognosemodell des WIFO ausgewählten Variablen weisen wie erwartet eine positive Faktorladung – ein Maß ihrer Bedeutung zur Beschreibung des Faktors – auf (Übersicht 1). Gemessen daran sind die Auftragsgänge im verarbeitenden Gewerbe in Deutschland die wichtigste Variable im Modell.

²⁾ Neben den beiden Auswahlkriterien (Korrelation mit den Bestimmungsgrößen und Vorlauf) wurden die zeitliche Stabilität der Parameterschätzungen und der Faktorladungen im Besonderen überprüft. Die zeitliche Stabilität ist eine wichtige Eigenschaft, da das Modell im Rahmen einer Prognoseerstellung wiederholt angewandt werden soll. Damit wird u. a. sichergestellt, dass mit Daten bis einschließlich des Vorkrisenjahres 2007 ähnliche Variable ausgewählt werden wie auf Basis des gesamten Datenbestandes, d. h. bis einschließlich 2018.

3. Vorlaufeigenschaften

In einem ersten Schritt wird mit Hilfe der dynamischen Korrelation das Ausmaß des Vorlaufs des Faktors beurteilt, um den Prognosehorizont, für den aussagekräftige Informationen vorliegen, modellgestützt einschätzen zu können. Die Modellprognose beruht im Wesentlichen auf dem latenten Faktor f_t , wodurch dessen Vorlaufeigenschaft die Prognosegüte des Modells bestimmt. Übersicht 2 fasst die Werte der Korrelation des Faktors f_t mit der Wertschöpfung der Herstellung von Waren und den Ausrüstungsinvestitionen zusammen; um eine allgemeinere Einschätzung zu geben, wurde auch das Bruttoinlandsprodukt in die Bewertung aufgenommen. Mit zunehmender Verzögerung der drei Variablen nimmt die Korrelation zu. Die jeweils größte Korrelation ergibt sich bei einer Verzögerung um 5 Monate im Falle der Bruttowertschöpfung der Herstellung von Waren, um 9 Monate im Falle der Ausrüstungsinvestitionen und um 5 Monate im Falle des Bruttoinlandsproduktes. Der latente Faktor (f_t) hat somit eine Vorlaufeigenschaft von knapp einem halben Jahr.

Übersicht 2: Vorlauf des latenten Faktors f_t

Dynamische Korrelation mit den wichtigsten Variablen

	Bruttowertschöpfung Herstellung von Waren	Ausrüstungsinvestitionen	BIP
Verzögerung in Monaten			
0	0,72	0,21	0,62
1	0,81	0,29	0,70
2	0,87	0,37	0,77
3	0,92	0,44	0,82
4	0,94	0,51	0,85
5	0,95*	0,57	0,87*
6	0,93	0,62	0,86
7	0,88	0,66	0,83
8	0,82	0,68	0,79
9	0,74	0,69*	0,73
10	0,65	0,69	0,66
11	0,56	0,68	0,58
12	0,45	0,65	0,50

Q: WIFO. * . . . jeweils höchste Korrelation.

Der Vorlauf ist hier im Vergleich mit anderen Studien (meist höchstens 2 Monate) beträchtlich, aber überwiegend auf die Verwendung quartalsweiser Veränderungsdaten gegenüber dem Vorjahresquartal anstelle von Veränderungsdaten gegenüber dem Vorquartal zurückzuführen. Die Erstellung von Veränderungsdaten durch Differenzbildung impliziert eine Phasenverschiebung im Spektrum einer Zeitreihe und beeinflusst damit die Kohärenz, also die dynamische Korrelation mit anderen Variablen im Frequenzbereich. Die Phasenverschiebung ist umso größer, je weiter eine Differenzbildung zurückreicht. Im Falle von quartalsweisen Vorjahresveränderungsdaten reicht sie weiter zurück als im Falle von Veränderungsdaten gegenüber dem Vorquartal. Eine Modellschätzung auf Basis von Vorquartalsveränderungsdaten ergibt einen Vorlauf des latenten Faktors f_t von 2 Monaten und entspricht damit dem üblichen Befund in der Literatur (Camacho – Perez-Quiros, 2010, Glocker – Wegmüller, 2017).

4. Ein erster Test auf Prognosegüte: die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise

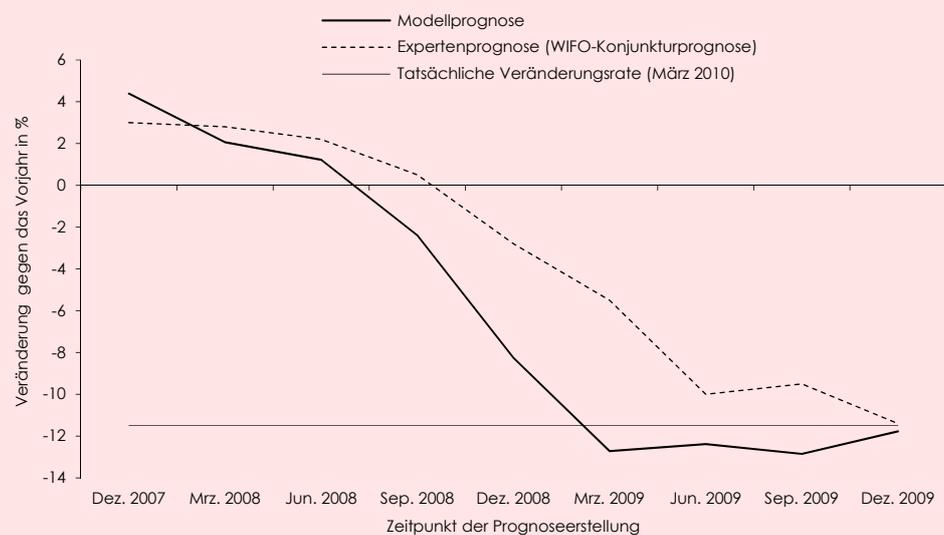
Ausgangspunkt der Beurteilung der Prognosegüte des dynamischen Faktormodells ist die Schätzung auf Basis eines Echtzeit-Datensatzes. So werden zu jedem betrachteten Zeitpunkt nur jene Informationen verwendet, die zu diesem Zeitpunkt für die Prognose verfügbar waren. Der Echtzeit-Datensatz wird auf Quartalsbasis erstellt. Die Indikatoren werden in Pseudo-Echtzeit aufgenommen, d. h. anhand des aktuell verfügbaren Datenstandes bis zum jeweils betrachteten Quartal. Dies erlaubt es, das Verfahren nachzuzeichnen, das in den letzten Jahren zur Schätzung der Modellprognosen durchgeführt worden wäre.

Mit Hilfe dieses Datensatzes werden Echtzeitprognosen für die Jahresveränderungsrate im Jahr 2009 zu unterschiedlichen Zeitpunkten berechnet. So kann exemplarisch nachvollzogen werden, wann das Modell im Vorfeld der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise den Beginn des Abschwunges erkannt hätte. Die Vorhersage dieses Wendepunktes war eine große Herausforderung: Die Turbulenzen auf den Finanzmärkten verstärkten die Prognoseunsicherheit; dies zeigte sich deutlich an quantitativen Unsicherheitsmaßen wie dem VIX oder dem VSTOXX³⁾. Finanzmarktvariable und verschiedene Vorlaufindikatoren wiesen demnach bereits früh auf eine bevorstehende Rezession hin. Diese Hinweise standen jedoch zunächst in erheblichem Gegensatz zur realwirtschaftlichen Entwicklung. Zudem war 2009 das erste Jahr mit einem Rückgang des BIP seit 1981, der zudem der schärfste seit 1947 war.

Die Abbildungen 1 und 2 zeigen den Prognoseverlauf für die Bruttowertschöpfung der Herstellung von Waren und für die Ausrüstungsinvestitionen, und zwar neben der Modellprognose auch die Expertenprognose (WIFO-Prognose)⁴⁾ für die Jahresveränderungsrate 2009. Sowohl die Herstellung von Waren als auch die Ausrüstungsinvestitionen brachen 2009 ein. Das Faktormodell weist erstmals im September 2008 auf eine negative Vorjahresveränderungsrate der Bruttowertschöpfung der Herstellung von Waren hin, für die Ausrüstungsinvestitionen bereits im Juni 2008. Im weiteren Verlauf bewirkt die Information aus Vorlaufindikatoren eine stetige Anpassung der Prognose. Die im Dezember 2008 prognostizierten Werte zur Bruttowertschöpfung und zu den Ausrüstungsinvestitionen lagen bereits nahe an der ersten Realisierung, die im März 2010 verfügbar war. Somit gab das Faktormodell bereits mehr als eineinhalb Jahre vor der ersten offiziellen Veröffentlichung eine relativ zuverlässige Einschätzung der Entwicklung wieder.

Abbildung 1: Bruttowertschöpfung in der Herstellung von Waren

Verlauf der Prognose für das Jahr 2009 zu unterschiedlichen Zeitpunkten



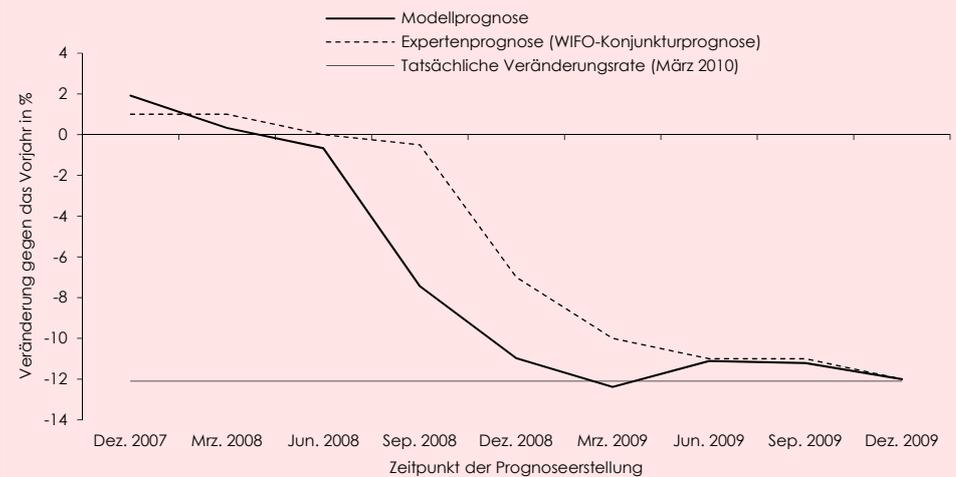
Q: WIFO.

³⁾ VIX und VSTOXX sind in der Literatur häufig verwendete Volatilitätsindizes. Sie geben die vom Markt erwartete kurzfristige Schwankungsintensität (implizite Volatilität) anhand von Optionspreisen auf Aktienindizes (VIX: S&P 500, VSTOXX: Eurostoxx50) über 30 Tage in Prozentpunkten an. Ein hoher Wert weist auf einen unruhigen Markt hin, niedrige Werte lassen eine Entwicklung ohne große Kursschwankungen erwarten. Zwischen den Volatilitätsindizes (VIX und VSTOXX) und den zugrunde liegenden Aktienindizes (S&P 500 und Eurostoxx50) besteht eine gegenläufige Korrelation. Steigt die Volatilität, dann sinkt in der Regel der Aktienindex und umgekehrt.

⁴⁾ Die Modellsimulation in "Echtzeit" hat aufgrund der Variablenauswahl Eigenschaften einer Ex-post-Prognose, während die Expertenprognosen ex ante erstellt wurden. Allerdings weisen Tests der Parameterschätzungen auf eine hohe (zeitliche) Parameterstabilität hin; somit hat die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise von 2008/09 für die Variablenauswahl keine Bedeutung.

Abbildung 2: Ausrüstungsinvestitionen

Verlauf der Prognose für das Jahr 2009 zu unterschiedlichen Zeitpunkten



Q: WIFO.

5. Allgemeine Einschätzung der Prognosegüte

Als Maßzahl für eine allgemeine Einschätzung der Prognosegüte des dynamischen Faktormodells wird der mittlere quadratische Fehler (MQF) herangezogen (Übersicht 3). Die Prognosen der zwei alternativen Modelle (einfache statistische Modelle: Random-Walk, autoregressives Modell AR(2)) wurden auf Quartalsbasis erstellt. Für die kurze Frist (Prognosehorizont bis 13 Monate) weist demnach das Faktormodell den kleinsten MQF auf, wenngleich aufgrund der geringen Zahl der Beobachtungen kein formaler Test zur Bewertung herangezogen werden kann. Der Unterschied zur Expertenprognose ist bei einem längeren Prognosehorizont vernachlässigbar klein, bei einem kürzeren Horizont weist das Faktormodell einen geringeren MQF auf.

Das Faktormodell kann somit einen wertvollen Beitrag insbesondere zur kurzfristigen Expertenprognose leisten. Dies ergibt sich in erster Linie aus der Verwendung der Information von Vorlaufindikatoren⁵).

Übersicht 3: Mittlerer quadratischer Fehler des Faktormodells relativ zu dem anderer Prognosemethoden nach Prognosehorizont

	Expertenprognose (WIFO-Konjunktur- prognose)	Random-Walk-Modell	Autoregressives Modell AR(2)
Bruttowertschöpfung Herstellung von Waren			
Alle Zeithorizonte	0,85	0,48	0,70
Bis 13 Monate	0,61	0,32	0,48
14 bis 25 Monate	0,89	0,55	0,88
Ausrüstungsinvestitionen			
Alle Zeithorizonte	0,74	0,39	0,72
Bis 13 Monate	0,51	0,30	0,48
14 bis 25 Monate	0,80	0,44	0,84
BIP			
Alle Zeithorizonte	0,91	0,42	0,84
Bis 13 Monate	0,66	0,36	0,60
14 bis 25 Monate	0,94	0,46	0,90

Q: WIFO. Werte < 1 . . . mittlerer quadratischer Fehler des Faktormodells kleiner als der der anderen Prognosemethode, Werte > 1 . . . mittlerer quadratischer Fehler des Faktormodells größer als der der anderen Prognosemethode.

⁵ Wie Hölzl – Schwarz (2014) zeigen, sind die aggregierten Reihen des WIFO-Konjunkturtests für die Kurzfristprognose wertvoll, weil sie früher verfügbar sind als die statistischen Daten, aber auch eigenständige Informationen bereitstellen, die nicht allein auf ihrer vorzeitigen Verfügbarkeit beruhen.

Das Random-Walk-Modell weist in allen Fällen einen deutlich größeren MQF auf als das dynamische Faktormodell. Der Vergleich mit dem AR(2)-Modell verdeutlicht die Wirkungsweise der Vorlaufindikatoren im Faktormodell: Das Faktormodell basiert ebenfalls auf einer autoregressiven Struktur mit zwei Verzögerungstermen. Der große Vorsprung hinsichtlich der Prognosegüte gegenüber dem AR(2)-Modell resultiert somit aus der Berücksichtigung der aktuellen monatlichen Indikatoren, die vor allem in der kurzen Frist die Präzision der Prognose des Faktormodells deutlich erhöhen.

6. Illustrative Anwendung auf das Wachstum der Gesamtwirtschaft

Das hier diskutierte dynamische Faktormodell eignet sich im Prinzip auch für Nowcasts bzw. Kurzfristprognosen der BIP-Entwicklung, wenn auch das BIP nicht Teil des Variablensets zur Bestimmung des latenten Faktors (f_t) ist. Ökonomisch ergibt sich dies wie erwähnt, da einerseits die Herstellung von Waren wegen ihres hohen Anteils am BIP (2017: 16,5% des BIP) einen großen Teil der Konjunkturdynamik auf der Angebotsseite bestimmt und andererseits die Ausrüstungsinvestitionen als sehr konjunktursensible Größe trotz ihres geringen Anteils am BIP (2017: 7,9% des BIP) die Konjunkturdynamik auf der Nachfrageseite prägen. Der Faktor f_t beschreibt die Dynamik dieser beiden Variablen gut und sollte sich deshalb auch für Nowcasts bzw. Kurzfristprognosen der BIP-Entwicklung eignen.

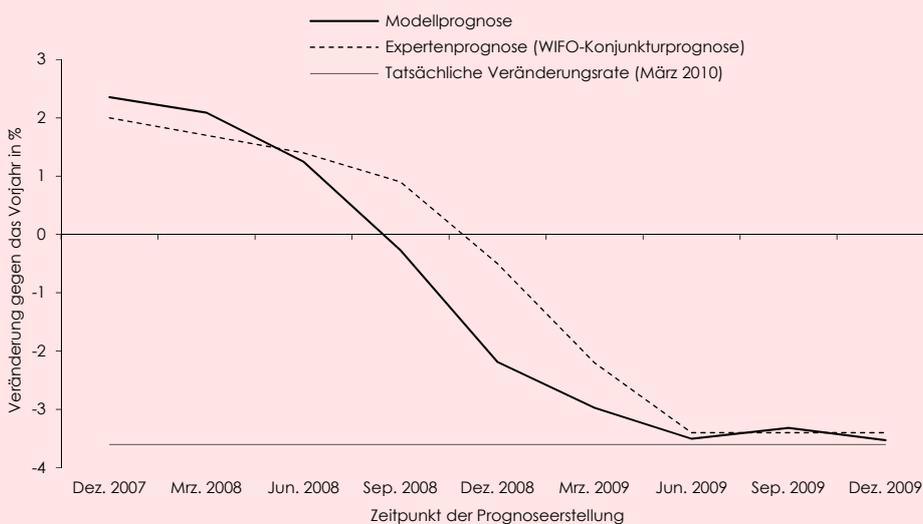
Der latente Faktor f_t wird hier im Rahmen des folgenden univariaten Modells verwendet:

$$g_t^{(q)} - \mu = \beta \cdot f_{t-k}^{(m)} + \sum_{i=0}^q \vartheta_i \tilde{u}_{t-i}^{(m)}$$

$g_t^{(q)}$... Vorjahresveränderung des BIP (Quartalsdaten), $\sum_{i=0}^q \vartheta_i \tilde{u}_{t-i}^{(m)}$... Moving-Average-Term, μ ... Konstante, β ... Koeffizient. Für den Faktor f_t wurde ein Verzögerungsintervall k von 5 Monaten gewählt, weil die Korrelation dieser beiden Variablen bei dieser Verzögerung am größten ist. Anhand der Indizes q und m für Quartals- und Monatsdaten berücksichtigen Schätzung und Prognose des Modells gemischte Frequenzen.

Abbildung 3: BIP

Verlauf der Prognose für das Jahr 2009 zu unterschiedlichen Zeitpunkten



Q: WIFO.

Wie für die Bruttowertschöpfung der Herstellung von Waren und die Ausrüstungsinvestitionen errechnet das Faktormodell auch für das BIP bereits im September 2008 eine negative Jahresveränderungsrate für das Jahr 2009. Die Hinweise auf einen BIP-

Rückgang verstärken sich in den Folgemonaten und festigen sich ab Juni 2009 auf einem Niveau nahe dem ersten realisierten Wert im März 2010 (Abbildung 3). Die Prognosegüte wird auch durch den mittleren quadratischen Fehler bestätigt (Übersicht 3). Der latente Faktor des Faktormodells in Verbindung mit dem univariaten Schätzansatz weist insbesondere in der sehr kurzen Frist einen spürbar kleineren mittleren quadratischen Fehler auf. Dieser Unterschied ist besonders groß gegenüber dem Random-Walk-Modell, weniger ausgeprägt gegenüber der WIFO-Prognose bzw. dem AR(2)-Modell. Für Zeithorizonte über 13 Monate unterscheidet sich die Prognosegüte deutlich weniger.

Diese Anwendung auf das BIP-Wachstum verdeutlicht abermals die Stärke des Faktormodells (und rein statistischer Methoden, die auf Frühindikatoren aufsetzen) für die Erstellung von Nowcasts und Kurzfristprognosen, insbesondere über einen Horizont von ungefähr einem Jahr.

7. Zusammenfassung

Das WIFO verfügt seit kurzem über ein neues Instrument für kurzfristige Prognosen: Ein relativ einfaches mittelgroßes Faktormodell wird künftig zur Unterstützung der Prognose der Bruttowertschöpfung der Herstellung von Waren und der Ausrüstungsinvestitionen im Rahmen der WIFO-Konjunkturprognose verwendet. Wie die Analyse gezeigt hat, prognostiziert dieses Modell die kurzfristige Entwicklung der Herstellung von Waren und der Ausrüstungsinvestitionen in Österreich gut und kann damit einen wichtigen Input für die Expertenprognose leisten. Vor allem der hohe Vorlauf des latenten Faktors (nicht beobachtbare gemeinsame Komponente) gegenüber den statistischen Daten zur Wertschöpfung der Herstellung von Waren und zu den Ausrüstungsinvestitionen trägt entscheidend zur Prognosegüte bei. Im Rahmen einer kleinen Erweiterung erweist sich der latente Faktor aus diesem Faktormodell auch als geeignet für eine Schnellschätzung der BIP-Entwicklung. Der hier vorgestellte Ansatz kann daher im Prinzip auf andere Variable erweitert werden.

8. Literaturhinweise

- Bai, J., Ng, S., "Forecasting economic time series using targeted predictors", *Journal of Econometrics*, 2008, 146(2), S. 304-317.
- Banbura, M., Giannone, D., Modugno, M., Reichlin, L., "Now-Casting and the Real-Time Data Flow", in Elliott, G., Granger, C., Timmermann, A. (Hrsg.), *Handbook of Economic Forecasting*, 2. Auflage, Elsevier, Amsterdam, 2013, S. 195-237.
- Barhoumi, K., Darné, O., Ferrara, L., "Dynamic factor models: A review of the literature", *Journal of Business Cycle Measurement and Analysis*, 2014, 2013(2), S. 73-107.
- Camacho, M., Perez-Quiros, G., "Introducing the euro-sting: Short-term indicator of euro area growth", *Journal of Applied Econometrics*, 2010, 25(4), S. 663-694.
- Camacho, M., Perez-Quiros, G., "Spain-Sting: Spain Short-Term Indicator of Growth", *The Manchester School*, 2011, 79(s1), S. 594-616.
- Eickmeier, S., "Business cycle transmission from the US to Germany – A structural factor approach", *European Economic Review*, 2007, 51(3), S. 521-551.
- Forni, M., Reichlin, L., "Let's Get Real: A Factor Analytical Approach to Disaggregated Business Cycle Dynamics", *Review of Economic Studies*, 1998, 65(3), S. 453-473.
- Glocker, Ch., Wegmüller, P., "Business Cycle Dating and Forecasting with Real-time Swiss GDP Data", *WIFO Working Papers*, 2017, (542), <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/60645>.
- Hamilton, J. D., *Time Series Analysis*, Princeton University Press, Princeton, 1994.
- Hözl, W., Kaniovski, S., Reinstaller, A., "The exposure of technology and knowledge intense sectors to the business cycle", *Bulletin of Applied Economics*, 2015, 2(1), S. 1-19.
- Hözl, W., Schwarz, G., "Der WIFO-Konjunkturtest: Methodik und Prognoseeigenschaften", *WIFO-Monatsberichte*, 2014, 87(12), S. 835-850, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50863>.
- Marcellino, M., Stock, J. H., Watson, M. W., "A comparison of direct and iterated multistep AR methods for forecasting macroeconomic time series", *Journal of Econometrics*, 2006, 135(1-2), S. 499-526.
- Mariano, R. S., Murasawa, Y., "A new coincident index of business cycles based on monthly and quarterly series", *Journal of Applied Econometrics*, 2003, 18(4), S. 427-443.
- Ritschl, A., Sarferaz, S., Uebele, M., "The U.S. Business Cycle, 1867-2006: A Dynamic Factor Approach", *The Review of Economics and Statistics*, 2016, 98(1), S. 159-172.

- Stock, J. W., Watson, M. W., "A probability model of the coincident economic indicators", in Lahiri, K., Moore, G. (Hrsg.), *Leading Economic Indicators: New Approaches and Forecasting Records*, Cambridge University Press, Cambridge, 1992, S. 63-90.
- Stock, J. H., Watson, M. W. (2002A), "Macroeconomic Forecasting Using Diffusion Indexes", *Journal of Business & Economic Statistics*, 2002, 20(2), S. 147-162.
- Stock, J. H., Watson, M. W. (2002B), "Forecasting Using Principal Components from a Large Number of Predictors", *Journal of the American Statistical Association*, 2002, 97(460), S. 1167-1179.

Michael Böheim
(Koordination)

■ Politischer Handlungsspielraum zur optimalen Nutzung der Vorteile der Digitalisierung für Wirtschaftswachstum, Beschäftigung und Wohlstand

Autorinnen und Autoren:

Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Matthias Firgo, Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl, Mathias Kirchner, Angela Köppl, Agnes Kügler, Christine Mayrhuber, Philipp Piribauer, Margit Schratzenstaller

Digitale Technologien stellen bestehende Marktmechanismen, wirtschaftspolitische Instrumente, Strukturen sowie ökonomische und soziale Interaktionen grundlegend in Frage. Während auf traditionellen Märkten den Preisen von Gütern und Dienstleistungen die zentrale Allokationsfunktion zukommt, wird der Konnex zwischen Preis und Wert in der datengetriebenen Ökonomie weitgehend aufgelöst. Die Ursache dafür liegt in der spezifischen Kostenstruktur, die durch hohe Fixkosten bei gleichzeitig äußerst niedrigen Grenzkosten (nahe Null) gekennzeichnet ist. Diese Kostenstruktur begünstigt die monetär (fast) kostenlose Skalierung digitaler Produkte und Dienstleistungen auf "Plattformmärkten". In der digitalen Ökonomie bildet die Verfügungsmacht über Daten den entscheidenden Wettbewerbsfaktor. Im Extremfall entstehen daraus (natürliche) Monopole. Auf der Grundlage von sechs Themenfeldanalysen (Makroökonomie, Öffentlicher Sektor, Wettbewerb, Raum, Soziale Sicherheit, Umwelt und Energie) werden die Erkenntnisse zu drei Metahypothesen verdichtet, die den Handlungsspielraum zur optimalen Nutzung der Vorteile der Digitalisierung für Wirtschaftswachstum, Beschäftigung und Wohlstand abstecken: 1. Die "neue" Ökonomie ist eine Ökonomie digitaler Daten ("Digitalismus"). 2. Vorhandene Strukturen brechen auf ("Strukturbruch"). 3. Neue Strukturen manifestieren sich in Extremen ("Polarisierung").

- **Themenfelder: Makroökonomie – Öffentlicher Sektor – Wettbewerb – Raum – Soziale Sicherheit – Umwelt und Energie**
- **Analyse der Metahypothesen: Die "neue" Ökonomie ist eine Ökonomie digitaler Daten ("Digitalismus") – Vorhandene Strukturen brechen auf ("Strukturbruch") – Neue Strukturen manifestieren sich in Extremen ("Polarisierung")**

Im Auftrag des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort • August 2018 • 132 Seiten • 50 € •
Kostenloser Download

<https://www.wifo.ac.at/www/pubid/61256>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Klaus S. Friesenbichler, Christian Glocker, Gerhard Streicher

Der Binnenmarkt und die "EU der unterschiedlichen Geschwindigkeiten"

Der Binnenmarkt und die "EU der unterschiedlichen Geschwindigkeiten"

Alle EU-Länder verzeichneten während der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise einen starken Produktionsrückgang, besonders betroffen waren aber EU-Länder an der "Peripherie". Dies überraschte angesichts ihrer soliden makroökonomischen Entwicklung vor der Krise. Offenbar hatten sich bereits Ungleichgewichte gebildet. Jene Länder, die von der Rezession am empfindlichsten getroffen wurden, wiesen nicht nur ein geringes Produktivitätswachstum in der Herstellung von handelbaren Gütern (z. B. Herstellung von Waren) auf, sondern vor der Krise auch einen erheblichen Anstieg der Produktion von nicht handelbaren Gütern (z. B. Immobilien). Diese Produktivitätsentwicklung spiegelt das Nachfragemuster wider, das einerseits einen Trend zum Konsum nicht handelbarer Güter zeigt, andererseits eine Zunahme des Außenhandels.

The Single Market and the "Multi-Speed EU"

While all EU economies experienced a sharp decline in production during the financial market and economic crisis, the "peripheral" EU countries were particularly hard hit. This is surprising given the solid macroeconomic growth before the crisis. The reasons were imbalances that had built up under an seemingly tranquil macroeconomic surface. This article traces the underlying structural mechanisms by sketching demand and productivity developments in a tradeable and non-tradeable framework. Before the crisis the countries which were most affected by the subsequent recession not only showed low productivity growth in tradeable goods (e.g., manufacturing), but also recorded a sharp increase in the production of non-tradeable goods (e.g., real estate). The developments in productivity growth were also reflected in demand patterns. These show a trend towards consumption of non-tradeable goods and services on the one hand, and an increase in international trade on the other hand.

Kontakt:

Dr. Klaus S. Friesenbichler: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, klaus.friesenbichler@wifo.ac.at
Dr. Christian Glocker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, christian.glocker@wifo.ac.at
Dr. Gerhard Streicher: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, gerhard.streicher@wifo.ac.at

JEL-Codes: F15, O47 • **Keywords:** Binnenmarkt, Europa

Dieser Beitrag basiert auf einer Studie von WIFO, ESRI und wiiw im Auftrag der Europäischen Kommission (DG GROW, Framework Service Contract No. ENTR/300/PP/2013/FC-WIFO) im Rahmen des Projektes "Competitiveness drivers and obstacles, intra-EU linkages and European value chains in GVCs": Klaus S. Friesenbichler, Christian Glocker, Werner Hölzl, Serguei Kaniovski, Agnes Kügler, Andreas Reinstaller, Gerhard Streicher (WIFO), Julia Siedschlag, Mattia Di Ubaldo, Zuzanna Studnicka (ESRI), Robert Stehrer, Roman Stöllinger, Sandra Leitner, Doris Hanzl-Weiss, Oliver Reiter, Amat Adarov, Alexandra Bykova (wiiw), Drivers and Obstacles to Competitiveness in the EU. The Role of Value Chains and the Single Market (Dezember 2017, 367 Seiten, kostenloser Download: <https://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60837>).

Begutachtung: Harald Oberhofer • **Wissenschaftliche Assistenz:** Fabian Gabelberger (fabian.gabelberger@wifo.ac.at), Nicole Schmidt (nicole.schmidt@wifo.ac.at), Anna Strauss (anna.strauss@wifo.ac.at), Stefan Weingärtner (stefan.weingartner@wifo.ac.at)

Angesichts des offenkundig unterschiedlichen raschen Wirtschaftswachstums in den EU-Ländern, einer Ausprägung des "Europa der unterschiedlichen Geschwindigkeiten", wird vermehrt der Erfolg des Binnenmarktes diskutiert. Gerade die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise der Jahre 2008/09 legte Strukturunterschiede offen. In vielen Ländern bauten sich unter einer vermeintlich robusten makroökonomischen Konjunktur beträchtliche Ungleichgewichte auf, die sich in der Krise entluden. Ungleichgewichte sind potentiell schädliche Entwicklungen, die die makroökonomische Stabilität in einem Land oder der EU insgesamt beeinträchtigen könnten. Dazu gehören Aspekte wie eine ausgeprägte Sparlücke oder eine Immobilienblase.

Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, wieweit die unterschiedliche makroökonomische Entwicklung der EU-Länder sich jeweils in der Angebots- und Nachfragestruktur spiegelt. Die Analyse des gesamten letzten Konjunkturzyklus, d. h. der Periode zwischen 2000 und 2014 einschließlich der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 ermöglicht eine Diskussion der langfristigen Strukturtrends.

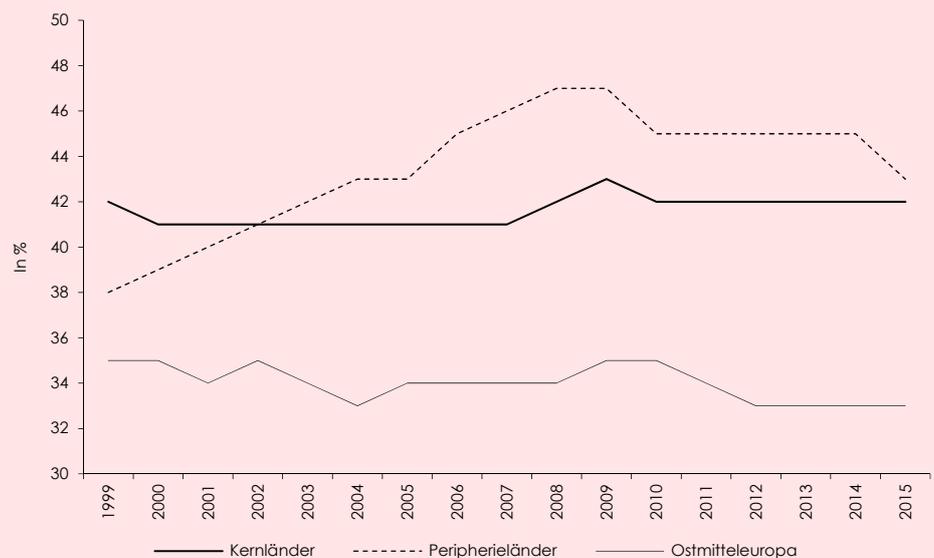
Wie die Analyse der Veränderungen der Produktionsstruktur auf der Angebotsseite zeigt (Kapitel 1), war der Trend hin zur Bereitstellung von nicht handelbaren Gütern und Dienstleistungen gerade in jenen Ländern ausgeprägt, die besonders von der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise betroffen waren. Vor diesem Hintergrund werden in Kapitel 2 die Nachfragemuster untersucht, die diesen Veränderungen zugrunde lagen. Dabei wird insbesondere geprüft, ob sich der Verbrauch zwischen Nachfragekategorien verlagerte – etwa hin zu nicht handelbaren Gütern – und wieweit die Endnachfrage durch die Produktion innerhalb des Binnenmarktes befriedigt wird. Anhand einer Aufspaltung von Veränderungsraten wird schließlich in Kapitel 3 das Ausmaß dieser beiden Trends quantifiziert. Ergänzt wird die Analyse der Nachfrageseite durch die Untersuchung der Produktivitätsentwicklungsmuster, welche die Ungleichgewichte zwischen den Sektoren verdeutlicht, vor allem in den EU-Ländern an der Peripherie vor der Krise.

1. Veränderung der Produktionsstruktur

Um die Veränderungen der Produktionsstruktur auf der Angebotsseite nachzuzeichnen, wird ein Analyseansatz genutzt, der die Volkswirtschaft grob in zwei Sektoren unterteilt: handelbare und nicht handelbare Güter. Diese Betrachtung ist konzeptionell eingebettet in den Binnenmarkt. Da der freie Waren- und Güterverkehr eine der vier Grundfreiheiten des Binnenmarktes ist, ist der internationale Handel eines der Kernelemente. Nicht alle Sektoren profitieren daher gleichermaßen von der Integration im Binnenmarkt, weil nicht alle im gleichen Ausmaß am Außenhandel beteiligt sind: Von einem auf Handel basierenden Binnenmarkt sind nicht alle Sektoren gleichermaßen betroffen.

Die Unterteilung fußt auf dem Auseinanderfallen des Produktions- und des Konsumtionsortes. Nicht handelbare Güter werden nur im Herstellungsland konsumiert, d. h. sie können weder exportiert noch importiert werden. Dies kann etwa auf die Eigenschaften der Güter (z. B. Gesundheitsdienstleistungen, Realitätenwesen) zurückzuführen sein. Handelbare Waren wiederum können international ausgetauscht werden (z. B. Sachgüter oder Produkte des Agrarsektors). Ob eine Ware handelbar ist, hängt letztlich von den Transportkosten und den Handelsbestimmungen ab. Handelbare Güter sind demnach für den Binnenmarkt unmittelbar relevanter als nicht handelbare Güter (Sachs – Lorraine, 1993).

Abbildung 1: Wertschöpfungsanteil der Produktion nicht handelbarer Güter



Q: Friesenbichler – Glocker (2017) anhand von Eurostat-Daten. Der Literatur folgend umfasst die Produktion nicht handelbarer Güter Baugewerbe, Beherbergungs- und Gaststättengewerbe, Grundstücks- und Wohnungswesen, öffentliche Verwaltung, Bildung, Kunst und Unterhaltung sowie sonstige Dienstleistungen (Sachs – Lorraine, 1993).

Um die Diskussion zu vereinfachen, greift der vorliegende Beitrag auf drei grobe Ländergruppen der EU-Länder zurück¹⁾: Zu den "Kernländern" zählen Österreich, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Belgien, Niederlande und Luxemburg sowie die skandinavischen Länder (Dänemark, Schweden und Finnland). Als "Peripherieländer" werden Griechenland, Italien, Zypern, Irland, Portugal, Malta und Spanien zusammengefasst, als Ostmitteleuropa Bulgarien, Kroatien, Tschechien, Estland, Lettland, Litauen, Ungarn, Polen, Rumänien, Slowenien und die Slowakei.

Der Anteil der Produktion von handelbaren und nicht handelbaren Gütern am BIP kann als Indikator für Ungleichgewichte auf der Angebotsseite gelten (Abbildung 1). Die Struktur der Wirtschaft veränderte sich in der EU 28 zwischen 2000 und 2014 leicht: Der Anteil der Produktion nicht handelbarer Güter stieg von 37,5% auf 39,3%. 2014 war er am höchsten in den Peripherieländern (45%) vor den Kernländern (42%) und Ostmitteleuropa (33%). Dieser relativ geringe Anteil in Ostmitteleuropa ist weitgehend auf einen kleineren öffentlichen Sektor zurückzuführen, der meist den Großteil der nicht handelbaren Güter erzeugt.

In den Ländergruppen entwickelte sich die Struktur sehr unterschiedlich: Der Boom in den Peripherieländern vor Ausbruch der weltweiten Finanzmarktkrise war mit einer deutlichen Verlagerung zur Produktion von Nichthandelswaren verbunden. Die Korrektur der nicht nachhaltigen Produktionszusammensetzung in diesen Ländern während der Finanzmarktkrise war durch eine bemerkenswerte Umschichtung der Ressourcenanteile gekennzeichnet: Arbeit und Kapital wurden relativ vom Sektor der nicht handelbaren Güter in den Sektor der handelbaren Güter verlagert. Das ging mit einem relativ stärkeren Rückgang der Produktion von nicht handelbaren Gütern einher. Desinvestitionen und ein vorübergehender Anstieg der Arbeitslosigkeit waren eine Folge dieses Anpassungsprozesses.

Solche Zuwächse der Produktion nicht handelbarer Güter vor Krisenzeiten wurden bereits in den 1980er-Jahren in der südamerikanischen Schuldenkrise beobachtet (Sachs, 1989). Vor dem Hintergrund der strukturellen und institutionellen Probleme der Peripherie-EU-Länder, die die Krise verstärkt sichtbar machte, können sowohl der hohe Anteil der Produktion nicht handelbarer Güter als auch der Rückgang der Produktion handelbarer Güter als ein Mangel an internationaler Wettbewerbsfähigkeit interpretiert werden.

Demgegenüber veränderte sich der Wertschöpfungsanteil der nicht handelbaren Güter während der Finanzmarktkrise in den "Kernländern" kaum. Aufgrund des höheren Anteils der Handelswarenproduktion verfügen die Kernländer über ein größeres Exportpotential, sodass sie die weltweite Nachfragebelebung nach der Krise ohne nennenswerte strukturbedingte Wachstumshemmnisse nutzen konnten.

In Ostmitteleuropa entwickelte sich die Produktion nicht handelbarer Güter abweichend von den anderen Ländergruppen, vor allem weil der Anteil der nicht handelbaren Güter in diesen Ländern vergleichsweise gering und weiter rückläufig ist. Der umgekehrt hohe und steigende Anteil der handelbaren Güter geht mit einem hohen Exportanteil in diesen Ländern einher.

Der Anteil nicht handelbarer Güter und Dienstleistungen nahm in den "Peripherieländern" vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise stark zu. In Ostmitteleuropa und den Kernländern blieb er weitgehend stabil.

2. Entwicklung der Endnachfrage

Diese Veränderung der Angebotsseite ging einher mit Veränderungen der Zusammensetzung der Endnachfrage, bestehend aus den Kategorien privater oder staatlicher Konsum, Investitionen und Außenwirtschaft. Methodisch nutzt die Analyse der Nachfrageseite eine Reihe von Strukturindikatoren aus der World Input Output Database (WIOD)²⁾.

In den Peripherieländern war der Konsum der privaten Haushalte bis zur Krise stark rückläufig und seither stabil, aber mit deutlich höherem Gewicht als in den anderen Ländergruppen. Zudem nahmen die Investitionen in den Peripherieländern stärker ab als in den Kernländern oder Ostmitteleuropa. Während die Investitionsquote im Jahr

In den Peripherieländern schrumpften im Zeitraum 2000/2014 vor allem der private Konsum und die Investitionen empfindlich. Der Konsumrückgang war zwar in Ostmitteleuropa ebenfalls zu beobachten, wurde dort jedoch vom Anstieg der Exporte kompensiert. In allen Ländergruppen gewann der Außenhandel an Bedeutung.

¹⁾ Die Bezeichnungen dienen lediglich der Kategorisierung und sind nicht wertend zu interpretieren.

²⁾ <http://www.wiod.org> (abgerufen am 9. 7. 2018).

2014 in den Kernländern und in Ostmitteleuropa ähnlich hoch war wie vor der Krise 2008/09, lag sie in den Peripherieländern im Durchschnitt deutlich unter dem Wert vor der Krise. Die Exporte stiegen im Verhältnis zum BIP in allen drei Ländergruppen – am stärksten in Ostmitteleuropa, welche 2014 auch die höchste Exportquote aufwiesen (Übersicht 1).

Übersicht 1: Endnachfrage in Relation zum BIP

	Kernländer			Peripherieländer			Ostmitteleuropa		
	2000	2008	2014	2000	2008	2014	2000	2008	2014
	In % des BIP								
Private Haushalte ¹⁾	57	55	57	74	68	69	74	63	63
Öffentlicher Sektor	20	21	23	17	19	19	20	19	18
Investitionen	24	24	22	24	25	17	24	29	22
Außenhandelsaldo	- 1	- 1	- 1	- 16	- 12	- 5	- 18	- 11	- 3
Exporte	48	57	60	41	50	58	35	53	66

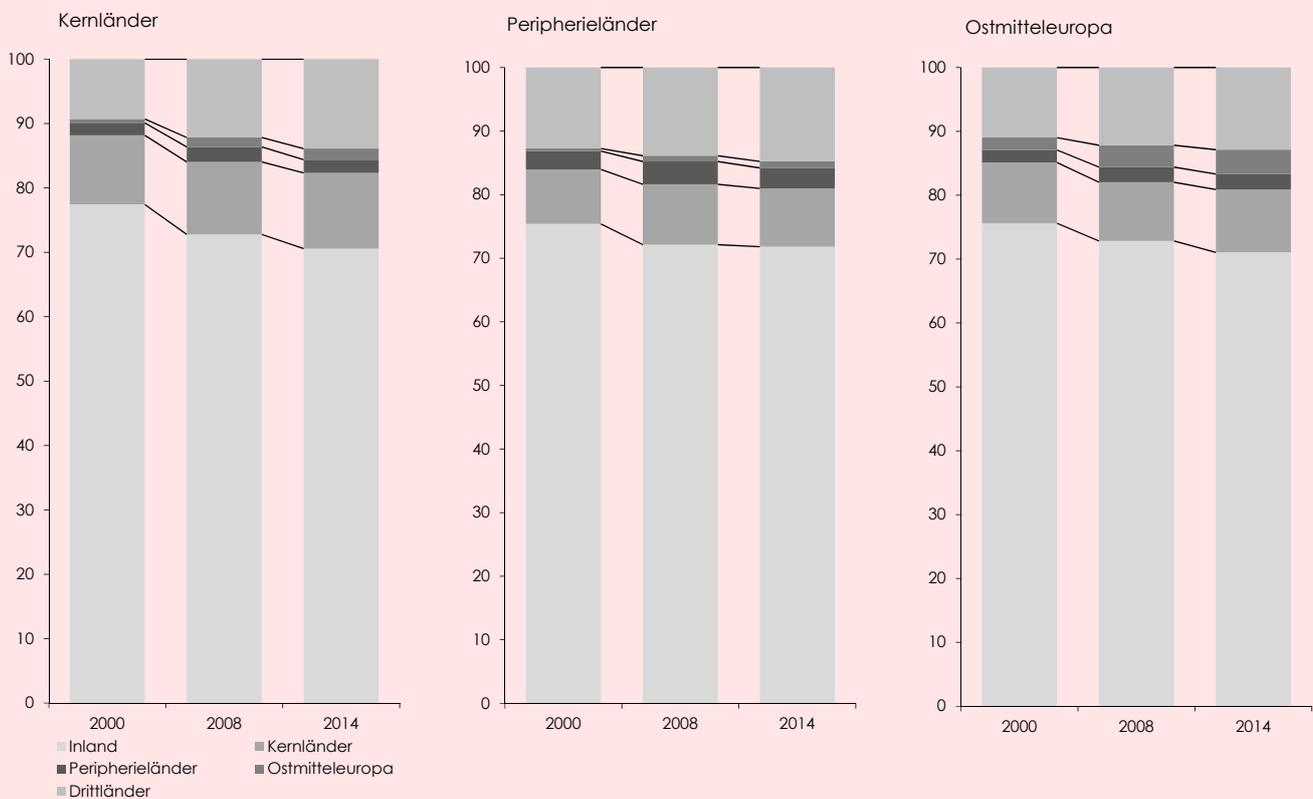
Q: WIOD (Stand November 2016), WIFO-Berechnungen. Ländergruppen: ungewichteter Durchschnitt. Bestände sind oft ein statistischer Rest von geringer Größe und werden daher nicht berücksichtigt. WIOD folgt dem Territorialprinzip: Da implizite Exporte wie der Tourismus nicht enthalten sind, weisen insbesondere die Länder der "Peripherie" scheinbar höhere Nettoimportquoten auf als laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – ¹⁾ Einschließlich des Konsums privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Handelbare Güter werden weniger im Inland, sondern verstärkt international bereitgestellt.

Die makroökonomische Endnachfrage verlagerte sich somit zum internationalen Handel. Es bleibt vorerst offen, ob der Zuwachs des externen Sektors innerhalb oder außerhalb der EU erfolgte, wobei eine stärkere Teilnahme am Binnenmarkt durch Intensivierung der innergemeinschaftlichen Handelsverflechtungen definiert werden kann: Der Binnenmarkt wird wichtiger, wenn ein größerer Teil der in einer Ländergruppe verbrauchten handelbaren Güter aus der EU stammt (per definitionem werden Nicht-handelsgüter im Inland bereitgestellt).

Abbildung 2: Herkunft des Verbrauches von handelbaren Gütern

Anteile an der Endnachfrage in %



Q: WIOD (Stand November 2016), WIFO-Berechnungen.

Die Wertschöpfungskette der konsumierten Güter und Dienstleistungen wurde anhand der Endverwendungstabellen der WIOD ausgewertet. Diese ermöglichen die Unterscheidung zwischen verschiedenen Ursprungsländern der importierten Wertschöpfung von Handelswaren. Neben der inländischen Produktion wird in der Folge zwischen der Intra-EU-Produktion (Kernländer, Peripherieländer und Ostmitteleuropa) und der Produktion aus Drittländern (Sonstige) unterschieden. Die Auswertung beschränkt sich auf die Jahre 2000, 2008 und 2014 (Abbildung 2).

In allen Ländergruppen nahm demnach der Konsum der im Inland hergestellten handelbaren Güter ab. Der Binnenmarkt gewann insbesondere in Ostmitteleuropa an Bedeutung, wobei vor allem der Verbrauch von Gütern und Dienstleistungen aus anderen ostmitteleuropäischen Ländern und aus den Kernländern wuchs. In den Kernländern wurden zunehmend Güter und Dienstleistungen aus Drittländern konsumiert. In den Peripherieländern wurde der Rückgang des Konsumanteils der inländischen Produktion vom Anstieg des Verbrauches von Gütern aus dem Binnenmarkt und aus Drittländern kompensiert.

Um diese Ergebnisse weiter zu veranschaulichen, werden diesen Gruppen zugeordnete Länder verglichen: Österreich und Deutschland (Kernländer), Griechenland (Peripherieländer) und Polen (Ostmitteleuropa). Während vor allem in Österreich und Polen der Konsum von im Inland produzierten handelbaren Gütern und Dienstleistungen zurückging, blieb der Anteil dieser Nachfragekategorie in Griechenland sehr hoch. Dies verdeutlicht die geringe Integration Griechenlands in den internationalen Handel. Für Österreich und Deutschland verdeutlicht das Konsummuster eine relative Verlagerung zu Wertschöpfung, die außerhalb des Binnenmarktes erbracht wurde (Übersicht 2).

Insbesondere für die Länder Ostmitteleuropas gewann der Handel innerhalb der EU an Bedeutung, ihre Integration in den Binnenmarkt vertiefte sich. In den EU-Kernländern erweiterten die Unternehmen ihre geographische Reichweite und konzentrierten sich zunehmend auf Märkte außerhalb der EU. Die Volkswirtschaften an der Peripherie blieben unverändert gering integriert.

Für die EU insgesamt haben sowohl der Binnenmarkt als auch weltweite Handelspartner an Bedeutung gewonnen.

Übersicht 2: Herkunft des Verbrauches von Handelswaren

Herkunft	Österreich			Deutschland			Griechenland			Polen		
	2000	2008	2014	2000	2008	2014	2000	2008	2014	2000	2008	2014
	Anteile am Gesamtverbrauch in %											
Inland	78,6	74,3	71,8	84,2	81,2	79,6	85,0	84,1	83,7	79,3	76,8	75,6
Kernländer	10,9	11,7	11,9	6,0	6,0	6,9	4,1	4,0	4,0	9,1	9,3	9,8
Peripherieländer	1,9	2,1	2,0	1,6	1,7	1,6	2,1	2,3	1,7	1,5	2,0	1,9
Ostmitteleuropa	1,7	3,3	3,6	0,8	1,5	1,8	0,4	0,7	1,0	0,7	1,5	1,5
Drittländer	6,9	8,6	10,8	7,4	9,6	10,0	8,4	8,8	9,5	9,3	10,4	11,3

Q: WIOD (Stand November 2016), WIFO-Berechnungen.

3. Eine Aufspaltung der Nachfragedynamik

Diese Entwicklungen sind auch ein Ausdruck allgemeiner Trends der Verbraucherpräferenzen. So zeigen sich erhebliche Sättigungseffekte im Konsum von Lebensmitteln und bestimmten Fertigprodukten (typische Handelswaren). Weniger ausgeprägt ist dies im Bereich der nicht handelbaren Güter, etwa Freizeit und persönliche Dienstleistungen (Foellmi – Zweimüller, 2008, Chai – Moneta, 2010).

Die Verlagerung der Konsumstruktur zu nicht handelbaren Gütern auf der einen und importierten Gütern auf der anderen Seite kann durch zwei Entwicklungen hervorgerufen werden:

- Die Nachfragestruktur kann sich weg von handelbaren Gütern (z. B. Investitionen) hin zu nicht handelbaren Gütern (z. B. Staatskonsum) verlagern.
- Die Konsumneigung kann sich innerhalb der Nachfragekategorien hin zu nicht handelbaren Gütern oder Gütern mit höherem Importgehalt verlagern. Dadurch könnte der Konsumanteil der nicht handelbaren Güter auf Kosten der handelbaren Güter steigen.

Eine Shift-Share-Analyse gibt Aufschluss darüber, welcher dieser beiden Ansätze eher zutrifft. Dabei wird die tatsächliche Entwicklung der Konsumstruktur zwei hypothetischen Szenarien gegenübergestellt. Zum einen werden die Anteile der Nachfragekategorien Konsum, Investitionen und Exporte am Gesamtverbrauch konstant gehalten,

Die Nachfragestruktur verschiebt sich leicht zu nicht handelbaren Gütern. Innerhalb der Produktion handelbarer Güter ist eine Verlagerung von der inländischen Produktion zum internationalen Handel zu beobachten.

aber die jeweils aktuelle Nachfragestruktur (Anteil von Importen bzw. nicht handelbaren Gütern) innerhalb dieser Kategorien verwendet. Zum anderen wird umgekehrt die Importquote bzw. der Anteil nicht handelbarer Güter konstant gehalten, aber die aktuelle Nachfragestruktur zur Berechnung der hypothetischen Gesamtnachfrage nach Importen bzw. nicht handelbaren Gütern verwendet.

In der EU insgesamt veränderte sich demnach die Nachfragestruktur innerhalb der Kategorien zwischen 2000 und 2008 am stärksten. Der Anteil der nicht handelbaren Güter am Verbrauch nahm schnell zu und war im Jahr 2008 um rund 1 Prozentpunkt höher als aufgrund der Nachfragestruktur von 2000 zu erwarten gewesen wäre. Vor allem der Anteil der im Inland produzierten Handelswaren verringerte sich dadurch (Abbildung 3).

Abbildung 3: Veränderung des Nachfragemusters nach handelbaren und nicht handelbaren Gütern

Nach der Herkunft der Güter

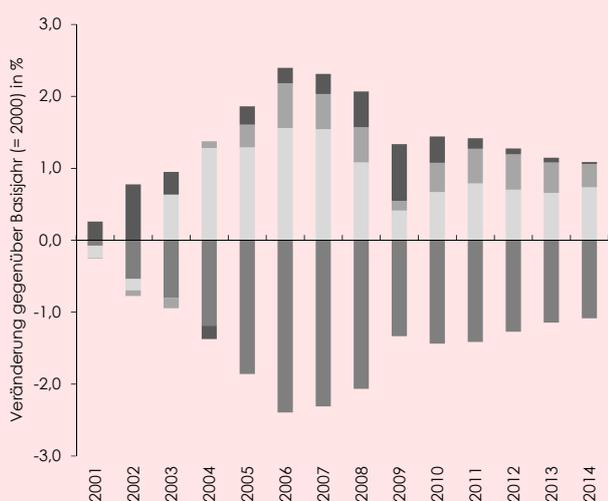
Kernländer



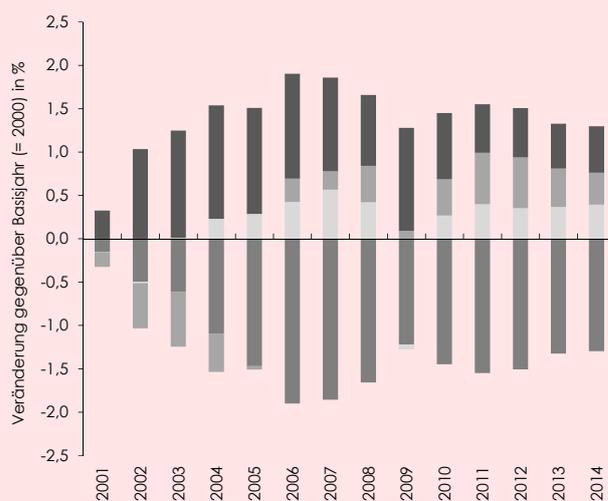
Peripherieländer



Ostmittleuropa



EU 28



Q: WIOD (Stand November 2016), WIFO Berechnungen.

In den Ländergruppen verlief die Entwicklung jedoch unterschiedlich. Die Kernländer und Ostmittleuropa weisen dabei ein ähnliches Muster auf (wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung): Die Nachfrage nach heimischen Gütern verlor an

Bedeutung zugunsten der anderen Ursprungsregionen, wobei bis etwa 2005 auch der Anteil der Importe aus Drittländern am Verbrauch abnahm. Das betraf vor allem die Vorleistungsnachfrage und den privaten Konsum. In den Peripherieländern gewannen hingegen nur die nicht handelbaren Güter an Gewicht, in erster Linie wohl im Immobiliensektor, während der Verbrauch von handelbaren Gütern aus dem In- wie aus dem Ausland an Bedeutung verlor.

In den Krisenjahren 2008 und 2009 war ein starker Rückgang des Verbrauches von handelbaren Gütern und Dienstleistungen zu verzeichnen. Andererseits erwies sich die Nachfrage nach nicht handelbaren Gütern, wie etwa öffentlichen Dienstleistungen, als weitaus stabiler als jene nach handelbaren Gütern. Nach den Krisenjahren verflachte die Veränderung der Nachfragestruktur oder bildete sich zurück, vor allem in den Peripherieländern.

In der EU insgesamt nahm die Bedeutung des Verbrauches heimischer Güter ab, jene von nicht handelbaren und importierten Gütern (sowohl aus EU- als auch aus Drittländern) zu etwa gleichen Teilen zu. Hatte sich die Investitionsnachfrage vor der Krise in Richtung eines höheren Gehaltes an Nichthandelsgütern verlagert (nicht zuletzt wegen des Baubooms in den Peripherieländern), so wurde dieser Zuwachs nach 2009 fast vollständig rückgängig gemacht.

Die Shift-Share Analyse

Die Shift-Share-Analyse ist eine übliche Methode zur Zerlegung von Veränderungs-raten. Im Folgenden wird ihre Funktionsweise anhand der Aufspaltung der Veränderungs-raten der Arbeitsproduktivität erläutert.

Die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität wird definiert als das Verhältnis der gesamten Wertschöpfung (X) zu allen geleisteten Arbeitsstunden (Y). Der Indikator kann als die Summe des Produktivitätsniveaus aller Branchen interpretiert werden. Die aggregierte Produktivität wird durch Gewichtung der Produktivität der Branchen mit dem jeweiligen Anteil der Arbeitsstunden an der Gesamtwirtschaft errechnet. Die Arbeitsproduktivität einer Branche $\left(\frac{x_i}{y_i}\right)$ ist das Verhältnis der Wertschöpfung (X) zu den Arbeitsstunden (x) in der Branche i . Die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität kann dann wie folgt ausgedrückt werden:

$$(1) \quad \left(\frac{X}{Y}\right) = \frac{\sum_{i=1}^N x_i}{\sum_{i=1}^N y_i} = \sum_{i=1}^N \left(\frac{x_i}{y_i}\right) \cdot \frac{y_i}{Y}$$

Eine Veränderung der gesamten Arbeitsproduktivität über die Zeit t kann man somit in drei Komponenten zerlegen: einen Struktureffekt, einen Interaktionseffekt und einen Brancheneffekt (Alam, 2008, Timmer et al., 2010, McMillan – Rodrik – Verduzco-Gallo, 2014):

$$(2) \quad \begin{aligned} \left(\frac{X}{Y}\right) - \left(\frac{X}{Y}\right)_{t-1} &= \sum_{i=1}^N \left(\frac{x_{it-1}}{y_{it-1}}\right) \cdot \left[\left(\frac{y_{it}}{Y_t}\right) - \left(\frac{y_{it-1}}{Y_{t-1}}\right)\right] && \text{Struktureffekt} \\ &+ \sum_{i=1}^N \left[\left(\frac{x_{it}}{y_{it}}\right) - \left(\frac{x_{it-1}}{y_{it-1}}\right)\right] \cdot \left[\left(\frac{y_{it}}{Y_t}\right) - \left(\frac{y_{it-1}}{Y_{t-1}}\right)\right] && \text{Interaktionseffekt} \\ &+ \sum_{i=1}^N \left[\left(\frac{x_{it}}{y_{it}}\right) - \left(\frac{x_{it-1}}{y_{it-1}}\right)\right] \cdot \left(\frac{y_{it-1}}{Y_{t-1}}\right) && \text{Brancheneffekt.} \end{aligned}$$

4. Sehr unterschiedliche Produktivitätsentwicklung

Die Veränderungen auf der Angebotsseite während der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise werden anhand des Modells der handelbaren und nicht handelbaren Güter analysiert. Dies impliziert einen Sektor mit höherer und einen mit geringerer Produktivität, was eine Produktivitätslücke zur Folge hat. Die Wachstumsliteratur identifiziert einen nichtlinearen Zusammenhang zwischen der Größe der Produktivitätslücke und dem Entwicklungsstand einer Volkswirtschaft: Mit dem Wachstum der Wirtschaft vergrößert sich der Abstand zunächst, da der produktivere Sektor (hier: handelbare Güter) gegenüber dem weniger produktiven Sektor (hier: nicht handelbare Güter) an Bedeutung gewinnt. Schließlich wird der Abstand kleiner, sobald eine bestimmte Entwicklungsstufe erreicht ist, d. h. das Produktivitätsniveau der Herstellung von handel-

baren und nicht handelbaren Gütern konvergiert (McMillan – Rodrik – Verduzco-Gallo, 2014, Friesenbichler – Glocker, 2017).

Die empirische Analyse anhand Arbeitsproduktivität als Relation zwischen der realen Wertschöpfung laut Eurostat (Basisjahr 2000 in Euro) und der Summe der geleisteten Arbeitsstunden auf Sektorebene (NACE Rev. 2, Einsteller) kommt zu folgenden Schlussfolgerungen (Herrendorf – Rogerson – Valentinyi, 2013, Friesenbichler – Glocker, 2017):

- Die Produktivität der Herstellung handelbarer Güter ist im Durchschnitt aller Länder und Jahre um 19% höher als die der Produktion nicht handelbarer Güter.
- Je höher die gesamtwirtschaftliche Produktivität ist, desto größer ist die Produktivitätslücke zwischen der Herstellung von handelbaren und von nicht handelbaren Gütern in der EU-weiten Stichprobe.
- Der Beitrag der Produktion von handelbaren Gütern zur Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Produktivität überwiegt den der Herstellung nicht handelbarer Güter.
- Eine Verlagerung der Sektorstruktur hin zur Produktion von handelbaren Gütern fördert die Konvergenz der Produktivitätsniveaus in der EU.

Die Indikatoren für die Produktivitätsentwicklung zeigen keine Konvergenz über die Ländergruppen der EU. Volkswirtschaften mit geringerer Arbeitsproduktivität weisen somit ein geringeres Produktivitätswachstum auf als jene mit höherer Produktivität. Dies verdeutlicht ein "Europa der unterschiedlichen Geschwindigkeiten".

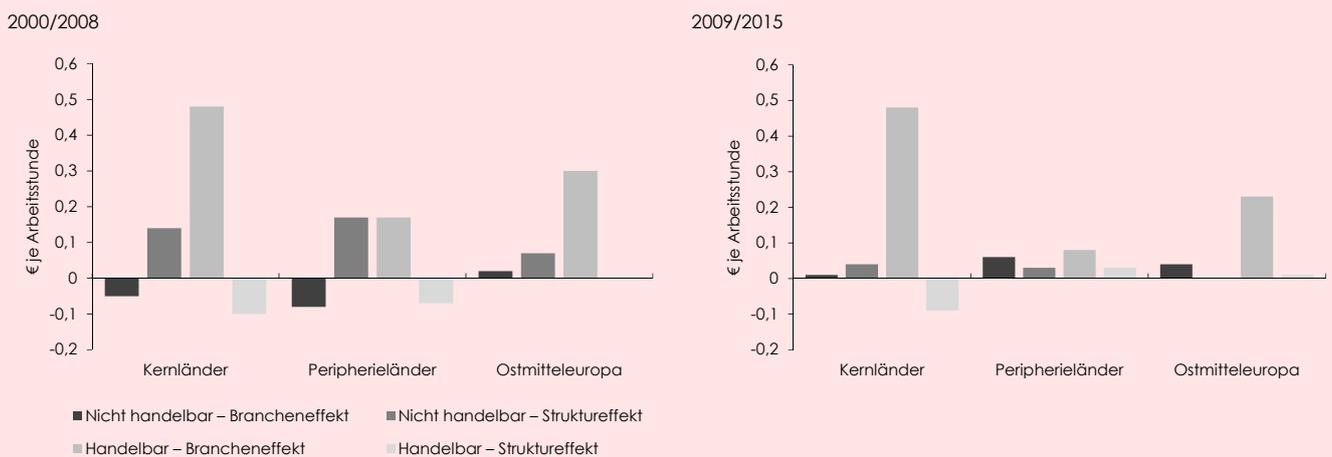
Ein Strukturwandel zugunsten der Produktion von handelbaren Gütern ist daher wünschenswert, insbesondere für Volkswirtschaften mit unterdurchschnittlicher Arbeitsproduktivität. Eine Verlagerung zur Produktion nicht handelbarer Güter und damit in Richtung niedrigerer Produktivität dürfte das Wachstum dämpfen. Anhand der Entwicklung in der EU vor und nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ergibt sich keine Evidenz für einen Aufholprozess zwischen den Ländergruppen: Die Volkswirtschaften mit der höchsten Arbeitsproduktivität weisen die höchste Produktivitätssteigerung auf. Die "Konvergenzmaschine" scheint somit zum Stillstand gekommen zu sein.

In einem zweiten Schritt werden für den Zeitraum vor (2000/2008) und nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise (2009/2015) die annualisierten, aggregierten Produktivitätsveränderungsraten in eine Strukturkomponente und Branchenkomponente aufgespalten. Die Strukturkomponente erfasst den Beitrag zur Entwicklung der Gesamtproduktivität, der sich aus der Veränderung der Sektorzusammensetzung der Produktion ergibt. Der Branchenbeitrag wiederum ist ein Indikator für die Produktivitätsentwicklung innerhalb bestehender Strukturen. Demnach waren vor der Krise mehr als drei Viertel des Anstieges der Arbeitsproduktivität auf den Brancheneffekt zurückzuführen. In der Zeit nach der Krise stieg dieser Anteil auf über 90%. Die Strukturkomponente wurde nach der Krise somit fast vernachlässigbar gering. Die Daten zeigen unterschiedliche Muster in den einzelnen Ländergruppen (Abbildung 4):

- In den Kernländern und in Ostmitteleuropa bestimmt in beiden Perioden die Produktivitätsentwicklung der Herstellung von Handelswaren innerhalb der bestehenden Branchenstruktur die Gesamtentwicklung. Das Produktivitätswachstum wurde daher durch die Aufwertung der vorhandenen Strukturen im Bereich handelbarer Güter angekurbelt. Auch wenn sich die Produktivitätssteigerung nach der Krise verlangsamt, blieb dieses Muster bestehen.
- In den Peripherieländern beruhte die mäßige Steigerung der Arbeitsproduktivität vor der Krise auf einer Verlagerung der Struktur hin zu nicht handelbaren Gütern (z. B. Bauwirtschaft, Immobilien). In der Restrukturierungsphase nach 2008 blieb das gesamtwirtschaftliche Produktivitätswachstum auf gleichem Niveau. Der Beitrag der Strukturkomponente ging zurück und wurde durch Produktivitätszuwächse der Erzeugung von Handelswaren kompensiert.

In Österreich und Deutschland als zwei der Kernländer war das annualisierte Produktivitätswachstum vor der Krise höher als etwa in Griechenland (Peripherieländer) oder Polen (Ostmitteleuropa), für das Daten erst ab 2003 vorliegen. Nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise verflachte die Produktivitätssteigerung in Österreich und Deutschland etwas, blieb aber stark. In Polen beschleunigte sie sich sogar, lag aber weiterhin deutlich unter jener in Österreich und Deutschland. War die Produktivität in Griechenland vor der Krise gestiegen, so verschlechterte sie sich im Zeitraum 2009/2015 (Übersicht 3).

Abbildung 4: Beitrag der Produktion von handelbaren und nicht handelbaren Gütern zur Produktivitätsentwicklung



Q: WIFO-Berechnungen, Eurostat.

Übersicht 3: Beiträge der Produktion von handelbaren und nicht handelbaren Gütern zur Produktivitätsentwicklung vor und nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise

	Vor der Krise (2000/2008)			Nach der Krise (2009/2015)		
	Branchen- effekt	Struktureffekt	Insgesamt	Branchen- effekt	Struktureffekt	Insgesamt
	€ je Arbeitsstunde					
Österreich						
Insgesamt	+ 0,52	+ 0,09	+ 0,61	+ 0,42	+ 0,03	+ 0,45
Nicht handelbar	+ 0,04	+ 0,11	+ 0,16	+ 0,05	+ 0,00	+ 0,05
Handelbar	+ 0,48	- 0,03	+ 0,45	+ 0,37	+ 0,02	+ 0,40
Deutschland						
Insgesamt	+ 0,55	- 0,01	+ 0,54	+ 0,54	- 0,06	+ 0,48
Nicht handelbar	+ 0,13	- 0,03	+ 0,10	+ 0,08	- 0,08	+ 0,00
Handelbar	+ 0,42	+ 0,02	+ 0,44	+ 0,46	+ 0,03	+ 0,48
Griechenland						
Insgesamt	+ 0,09	+ 0,25	+ 0,34	- 0,19	+ 0,03	- 0,16
Nicht handelbar	- 0,15	+ 0,33	+ 0,19	+ 0,11	+ 0,07	+ 0,18
Handelbar	+ 0,23	- 0,08	+ 0,15	- 0,31	- 0,04	- 0,34
Polen						
Insgesamt	+ 0,12	+ 0,06	+ 0,17	+ 0,28	+ 0,02	+ 0,30
Nicht handelbar	+ 0,00	+ 0,00	+ 0,01	+ 0,07	+ 0,00	+ 0,07
Handelbar	+ 0,11	+ 0,06	+ 0,17	+ 0,21	+ 0,03	+ 0,23

Q: WIFO-Berechnungen, Eurostat.

Die kräftige aggregierte Produktivitätsverbesserung in Österreich und Deutschland stammte hauptsächlich aus den Beiträgen des Sektors, der handelbare Güter und Dienstleistungen herstellt. In Polen folgte das Produktivitätswachstum etwa dem gleichen Muster, wenn auch auf einem flacheren Pfad als in Österreich und Deutschland. Die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise veränderte diese Zusammensetzung des Wachstums kaum.

In Griechenland hingegen wurde das Wachstum der Arbeitsproduktivität vor der Krise durch eine Strukturverlagerung hin zur Produktion von nicht handelbaren Gütern getrieben. Nach der Krise lieferte dieser Strukturwandel weiterhin einen positiven Beitrag, aber das aggregierte Produktivitätswachstum wurde durch negative Branchenbeiträge der Herstellung von handelbaren Gütern deutlich gedämpft.

Die Wirtschaftsstruktur, d. h. die Branchenzusammensetzung spielt eine erklärende Rolle im Wachstumsprozess.

5. Zusammenfassung und wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen

Alle Volkswirtschaften der EU verzeichneten während der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise einen empfindlichen Produktionsrückgang, besonders betroffen waren

aber die EU-Länder an der Peripherie. Dies überrascht angesichts der soliden makroökonomischen Entwicklung vor der Krise. Offenbar hatten sich bereits makroökonomische Ungleichgewichte gebildet.

Wie eine Analyse der Entwicklung in den drei Ländergruppen "Kernländer", "Peripherieländer" und "Ostmittleuropa" zeigt, verlagerte sich einerseits der gesamtwirtschaftliche Verbrauch seit Beginn der 2000er-Jahre von handelbaren hin zu im Inland produzierten, nicht handelbaren Gütern und Dienstleistungen. Dies beschränkt die mögliche Vertiefung des Binnenmarktes.

Andererseits war im Segment der handelbaren Güter eine Zunahme des internationalen Handels zu verzeichnen, von der sowohl der Binnenmarkt – insbesondere in Ostmitteleuropa – als auch die Märkte außerhalb der EU profitierten. Diese verstärkte "Globalisierung" im Sinne einer Ausweitung des Handels mit außereuropäischen Partnern betraf insbesondere die Kernländer. Die Peripherieländer erwiesen sich zudem als vergleichsweise wenig in den Binnenmarkt integriert. Desintegrationsprozesse im Sinne eines Rückganges des Handels innerhalb des Binnenmarktes werden durch die Analyse nicht bestätigt.

Diese Muster zeigen auch angebotsseitige Produktivitätsindikatoren: Volkswirtschaften, deren Wachstum durch die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise besonders empfindlich gestört wurde, wiesen nicht nur ein geringes Produktivitätswachstum in der Herstellung von handelbaren Gütern auf (z. B. Sachgütererzeugung), sondern hatten vor der Krise auch eine rasche Ausweitung der Produktion von nicht handelbaren Gütern als Anteil an der gesamten Wertschöpfung verzeichnet (z. B. Immobilien oder staatliche Leistungen).

Aus diesen Ergebnissen lassen sich eine Reihe von wirtschaftspolitischen Empfehlungen ableiten, die in drei Kategorien zusammengefasst werden können:

- Das Wachstumsmuster von Nachfrage und Arbeitsproduktivität liefert Informationen zum Aufbau von Wirtschaftskrisen. Die Verlagerung von Produktivitätsgewinnen in den nicht handelbaren Sektor war demnach ein Vorläufer einer tiefen Krise. Der Zwei-Sektor-Ansatz hat das Potential, eine nicht nachhaltige Sektorstruktur des Wachstums unter einer vermeintlich ruhigen makroökonomischen Oberfläche zu identifizieren. Daher sollten die Ansätze der Europäischen Kommission zur Erkennung makroökonomischer Ungleichgewichte solche Entwicklungen in ihrem Krisenwarnsystem berücksichtigen.
- Die Sektorstruktur einer Volkswirtschaft hat erheblichen Einfluss auf das aggregierte Produktivitätswachstum. Zumindes teilweise erklärt dies die mangelnde Konvergenz der Produktivitätsentwicklung in den EU-Ländern. Langfristige Politikansätze mit Schwerpunkt auf dem Strukturwandel sollten daher in der EU Priorität erhalten, da die Branchenzusammensetzung derzeit in vielen Peripherieländern das Wachstum behindert.
- Die beobachtete Asymmetrie der Produktivitätsentwicklung wirft die Frage nach den Faktoren auf, die diese Diskrepanzen auf Länderebene prägen. In diesem Zusammenhang kann ein wachstumsfördernder Effekt der Qualität der Institutionen (insbesondere Rechtsstaatlichkeit, Qualität und Verfügbarkeit von Infrastruktur und effektive öffentliche Verwaltung) auf die Produktivität (Ciccone – Papaioannou, 2009, Friesenbichler – Glocker, 2017) unterstellt werden. Daher ist die Forderung nach institutionellen Reformen auf Länderebene zu bekräftigen.

6. Literaturhinweise

- Alam, A., Casero, P. A., Khan, F., Udomsaph, C., *Unleashing prosperity: productivity growth in Eastern Europe and the Former Soviet Union*, Weltbank, Washington, D.C., 2008.
- Chai, A., Moneta, A., "Retrospectives: Engel Curves", *Journal of Economic Perspectives*, 2010, 24(1), S. 225-240.
- Ciccone, A., Papaioannou, E., "Human capital, the structure of production, and growth", *The Review of Economics and Statistics*, 2009, 91(1), S. 66-82.
- Foellmi, R., Zweimüller, J., "Structural Change, Engel's Consumption Cycles and Kaldor's Facts of Economic Growth", *Journal of Monetary Economics*, 2008, 55(7), S. 1317-1328.
- Friesenbichler, K., Glocker, Ch., "Tradability and productivity growth differentials across EU Member States", WIFO Working Papers, 2017, (547), <https://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60841>.

- Friesenbichler, K. S., Glocker, Ch., Hölzl, W., Kaniovski, S., Kügler, A., Reinstaller, A., Streicher, G., Siedschlag, I., Di Ubaldo, M., Studnicka, Z., Stehrer, R., Stöllinger, R., Leitner, S., Hanzl-Weiss, D., Reiter, D., Adarov, A., Bykova A., "Drivers and Obstacles to Competitiveness in the EU. The Role of Value Chains and the Single Market", WIFO, ESRI, wiiw, Wien–Dublin, 2017, <https://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/60837>.
- Herrendorf, B., Rogerson, R., Valentinyi, A., "Two perspectives on preferences and structural transformation", *American Economic Review*, 2013, 103(7), S. 2752-2789.
- McMillan, M., Rodrik, D., Verduzco-Gallo, I., "Globalization, Structural Change, and Productivity Growth, with an Update on Africa", *World Development*, 2014, 63(November), S. 11-32, <https://doi.org/10.1016/j.worlddev.2013.10.012>.
- Sachs, J., "New Approaches to the Latin American Debt Crisis", *Essays in International Finance*, 1989, (174).
- Sachs, J., Larraine, F. B., "Chapter 21: Tradable and Nontradable Goods", in Sachs, J. (Hrsg.), *Macroeconomics in the Global Economy*, Prentice Hall, New Jersey–London, 1993.
- Timmer, M. P., Inklaar, R., O'Mahony, M., Van Ark, B., *Economic growth in Europe. A comparative industry perspective*, Cambridge University Press, Cambridge, 2010.

Yvonne Wolfmayr
Elisabeth Christen
Klaus S. Friesenbichler
Gerhard Streicher
Thomas Url

■ Soft Loans als Instrument der Ausfuhrförderung und der Entwicklungszusammenarbeit

Die Studie untersucht das österreichische Soft-Loan-Verfahren vor dem Hintergrund seiner Zielsetzungen: Förderung der Markterschließung, Erhöhung des Exportvolumens, Realisierung kommerzieller Nachfolgeprojekte sowie technologische Spillover-Effekte im Geberland und entwicklungspolitischer Beitrag in den Zielländern. Sie bewertet die Auswahl der seit 2005 im österreichischen Verfahren als Soft-Loan-tauglich eingestuftem Länder nach deren Bonität, Struktur und Entwicklung der Nachfrage und analysiert die Wettbewerbsposition und Exportstruktur der österreichischen Exporteure in diesen Ländern. Ökonometrische Verfahren und das Input-Output-Modell des WIFO quantifizieren die von Soft Loans induzierten Rückwirkungen auf Exporte, Beschäftigung und Wertschöpfung. Aus Erfahrungsberichten von Unternehmen im Rahmen von Interviews werden ein Problemaufriss am Beispiel der Balkanregion sowie künftige Strategien vor allem im Hinblick auf Nachfolgeprojekte und ungebundene Hilfskredite abgeleitet.

- **Modul I: Wirksamkeit von Soft Loans im Geberland**

Daten und Datenquellen

Entwicklung und Bedeutung der österreichischen Soft-Loan-Vergabe über den Zeitraum 2005 bis 2016

Analyse der Länderauswahl sowie der Produktstruktur und Konkurrenzfähigkeit österreichischer Exporte in Soft-Loan-Länder

Einschätzung der Wirksamkeit von Soft Loans – Quantifizierung von Exporteffekten der österreichischen Soft Loans

- **Modul 2: Ergänzungen und Weiterentwicklung des Soft-Loan-Verfahrens**

- **Modul 3: Entwicklungspolitische Relevanz von Soft Loans**

- **Zusammenfassung und wirtschaftspolitische Empfehlungen**

- **Anhang**

<https://www.wifo.ac.at/www/pubid/61265>

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Finanzen •
September 2018 • 113 Seiten •
50 € • Kostenloser Download

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

85th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2020 – Construction Continues to Grow in Europe

June 2018

Summary Report

200 pages, 1,150 €

Country Reports

480 pages, 1,200 €

Continued Expansion of Austria's Construction Markets (Country Report Austria)

39 pages, 240 € • <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/61149>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 9/2017 Stefan Schiman, Höchster Beschäftigungszuwachs in Österreich seit 2008 • Gunther Tichy, Mangelnde Effizienz als Erfolgsbremse • Thomas Url, Schwache Einmalerlöge dämpfen 2016 Prämieinnahmen der Privatversicherungswirtschaft • René Böheim, Marian Fink, Silvia Rocha-Akis, Christine Zulehner, Die Entwicklung geschlechtsspezifischer Lohnunterschiede in Österreich
- 10/2017 Marcus Scheiblecker, Höchstes Wirtschaftswachstum seit sechs Jahren. Prognose für 2017 und 2018 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2017 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Stefan Schiman, Deutlich verbesserte Wachstumsaussichten. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2022 • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Internationale Lohnstückkostenposition der Warenherstellung verschlechtert sich 2016 • Franz Sinabell, Gerhard Streicher, Mathias Kirchner, Wachstums- und Beschäftigungseffekte des Programmes der Ländlichen Entwicklung 2007-2013 • Franz Sinabell, Fabian Unterlass (WIFO), Peter Walder (BOKU), Österreich 2025 – Elemente des landwirtschaftlichen Innovationssystems in Österreich
- 11/2017 Marcus Scheiblecker, Weltwirtschaft in bester Verfassung • Matthias Firgo, Peter Mayerhofer, Wachstumsbremse Tertiärisierung? Evidenz für die europäischen Regionen • Philipp Piribauer, Peter Huber, Langfristige Beschäftigungseffekte des hochrangigen Straßennetzes in Österreich. Eine kontrafaktische Analyse • Ulrike Huemer, Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger, Hedwig Lutz, Christine Mayrhuber, Österreich 2025 – Arbeitszeitverteilung in Österreich. Analyse und Optionen aus Sicht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer
- 12/2017 Stefan Ederer, Kräftige Konjunktur im Winter 2017/18 • Michael Böheim, 90 Jahre WIFO. Editorial zum Jubiläumsheft der WIFO-Monatsberichte • Ewald Walterskirchen, Hans Seidel, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära. Zur Entstehung des Buches • Ewald Walterskirchen, Hans Seidels Sicht auf die Fiskalpolitik der Ära Kreisky • Gunther Tichy, Wechselkurs- und Geldpolitik. Zu Hans Seidel, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik in der Kreisky-Ära • Hannes Androsch, Der "Austro-Keynesianismus" aus der Sicht eines Architekten. Ein flexibel-pragmatischer Policy Mix – und ein bisschen Glück – als Ursache für Österreichs wirtschaftspolitischen Erfolg in den 1970er-Jahren • Hansjörg Klausinger, Das Österreichische Institut für Konjunkturforschung 1927 bis 1938: Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik in der Ersten Republik • Ewald Nowotny, Die Geschichte des WIFO und der österreichischen Wirtschaftspolitik in der Zweiten Republik • Karl Aiginger, Wettbewerbsfähigkeit: vom "gefährlichen" Schlagwort zum Zukunftskompass. Die ökonomische Forschung und der Beitrag des WIFO • Michael Böheim, Ilse Schulz, 90 Jahre WIFO-Monatsberichte. Ein Prospekt für eine Institution im Bereich der empirischen Wirtschaftsforschung
- 1/2018 Stefan Ederer, Österreichische Wirtschaft wächst kräftig. Prognose für 2017 bis 2019 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2017 • Marcus Scheiblecker, Felix Butschek, 100 Jahre Republik Österreich. Nach bitteren Jahren Aufholprozess zu höchstem Wohlstand • Stefan Ederer, Stefan Schiman, Produktion und Produktivität. Kaldor-Verdoorn-Effekte in der Sachgütererzeugung in Österreich und der EU • Martin Falk, Michael Klien, Sachgütererzeuger und Hochbaununternehmen planen 2018 weitere Steigerung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2017
- 2/2018 Stefan Ederer, Schwungvolle Konjunktur im 1. Halbjahr • Margit Schratzenstaller, Fanny Dellinger, Genderdifferenzierte Lenkungswirkungen des Abgabensystems auf das Arbeitsangebot • Margit Schratzenstaller, Fanny Dellinger, Regelungen im österreichischen Abgabensystem mit gleichstellungspolitischer Relevanz • Michael Klien, Michael Weingärtler, Europas Bauwirtschaft wächst erstmals wieder so stark wie vor der Krise 2008/09
- 3/2018 Stefan Ederer, Kaum Anzeichen für eine Abschwächung der Konjunktur • Gunther Tichy, Polarisierung der beruflichen Anforderungen durch die Digitalisierung? • Rainer Eppel, Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger, Helmut Mahringer, Der österreichische Arbeitsmarkt seit der Wirtschaftskrise
- 4/2018 Stefan Ederer, Österreichs Wirtschaft weiter auf Expansionskurs. Prognose für 2018 und 2019 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2018 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Update der mittelfristigen Prognose der österreichischen Wirtschaft 2018 bis 2022 • Sandra Bilek-Steindl, Susanne Bärenthaler-Sieber, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Julia Bock-Schappelwein, Oliver Fritz, Werner Hölzl, Thomas Leoni, Christine Mayrhuber, Michael Peneder, Philipp Piribauer, Franz Sinabell, Gerhard Streicher, Thomas Url, Michael Weingärtler, Stärkstes Wachstum seit sechs Jahren. Österreichs Wirtschaft 2017
- 5/2018 Christian Glocker, Konjunktur weiterhin robust • Margit Schratzenstaller, Langfristige Entwicklung von Höhe und Struktur der Familienleistungen in Österreich • Marian Fink, Silvia Rocha-Akis, Wirkung einer Einführung von Familienbonus und Kindermehrbetrag auf die Haushaltseinkommen. Eine Mikrosimulationsstudie • Mark Sommer, Ina Meyer, Kurt Kratena, Neue Energieszenarien 2050 für Österreich
- 6/2018 Christian Glocker, Anhaltend kräftige Konjunktur seit Jahresbeginn • Ulrike Huemer, Arbeitsmarktbeobachtung anhand des Arbeitsmarktmonitors • Philipp Piribauer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Gerhard Streicher, Beschleunigtes Wachstum der Regionalwirtschaft bei starker Sachgüterkonjunktur. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2017
- 7/2018 Christian Glocker, Weiterhin starkes Wachstum in risikoreichem Umfeld. Prognose für 2018 und 2019 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2018 • Vasily Astrov (wiw), Weiterhin robustes Wachstum in den mittel- und südeuropäischen Ländern, doch Höhepunkt scheint bereits überschritten • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeugung weitet Investitionen auch 2018 aus. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2018 • Claudia Kettner-Marx, Mathias Kirchner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Mark Sommer, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft 2018. Sonderthema: CO₂-Steuern für Österreich
- 8/2018 Marcus Scheiblecker, Kräftige Konjunktur in den USA, weiterhin verhaltene Dynamik in Europa • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl, Susanne Bärenthaler-Sieber (WIFO), Kerstin Hölzl (KMUFA), Cash-Flow-Quote 2017 gestiegen. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung • Jürgen Janger, Gerhard Streicher, Ökonomische Effekte von Unversitäten • Matthias Firgo, Agnes Kügler, Hochschulen als Produktivitätsfaktor ihrer Standortregionen • Jürgen Janger, Agnes Kügler, Anna Strauss, Strukturen und Bedingungen für die akademische Forschung in der EU und in Österreich. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung • Agnes Kügler, Jürgen Janger, Geschlechterunterschiede auf dem Arbeitsmarkt für Wissenschaft und Forschung

- 555/2018 **Energy and Carbon Taxes in the EU. Empirical Evidence with Focus on the Transport Sector**
Claudia Kettner-Marx, Daniela Kletzan-Slamanig
- 556/2018 **Carbon Taxes at EU Level. Introduction Issues and Barriers**
Stefan E. Weishaar
- 557/2018 **Introducing Carbon Taxes at Member State Level. Issues and Barriers**
Stefan E. Weishaar
- 558/2018 **CO₂ Tax Scenarios for Austria. Impacts on Household Income Groups, CO₂ Emissions, and the Economy**
Mathias Kirchner, Mark Sommer, Claudia Kettner-Marx, Daniela Kletzan-Slamanig, Katharina Köberl, Kurt Kratena
- 559/2018 **Designing Carbon Taxes Is Not an Easy Task. Legal Perspectives**
Irene Burgers, Stefan E. Weishaar
- 560/2018 **A Multi-country Approach to Analysing the Euro Area Output Gap**
Florian Huber, Philipp Piribauer
- 561/2018 **A European Net Wealth Tax**
Alexander Krenek, Margit Schratzenstaller
- 562/2018 **The New View on Fiscal Policy and its Implications for the European Monetary Union**
Atanas Pekanov
- 563/2018 **An International Comparison of the Contribution to Job Creation by High-growth Firms**
Michael Anyadike-Danes, Carl Magnus Bjuggren, Michel Dumont, Sandra Gottschalk, Werner Hölzl, Dan Johansson, Mika Maliranta, Anja Myrann, Kristian Nielsen, Guanyu Zheng
- 564/2018 **Is Trust in Companies Rooted in Social Trust, or Regulatory Quality, or Both?**
Markus Leibrecht, Hans Pitlik
- 565/2018 **Österreichs Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Vergleich**
Michael Peneder, Nicole Schmidt, Anna Strauss, Stefan Weingärtner
- 566/2018 **What Will Make Energy Systems Sustainable?**
Angela Köppl, Stefan Schleicher
- 567/2018 **Euroscepticism and EU Cohesion Policy: The Impact of Micro-Level Policy Effectiveness on Voting Behaviour**
Julia Bachtrögl, Harald Oberhofer
- 568/2018 **Labor Supply Shocks and the Beveridge Curve. Empirical Evidence from Austria**
Stefan Schiman